

Ulrich Enderwitz

# Konsum, Terror und Gesellschaftskritik

Eine tour d'horizon

Selbstverlag

## Werkverzeichnis

REICHTUM UND RELIGION

Vier Bücher in sieben Bänden

Buch 1: Der Mythos vom Heros (1990)

Buch 2: Der religiöse Kult (1991)

Buch 3: Die Herrschaft des Wesens

Band 1: Das Heil im Nichts (1996)

Band 2: Die Polis (1998)

Band 3: Der Konkurs der alten Welt (2001)

Band 4: Die Krise des Reichtums (2005)

KONSUM, TERROR UND GESELLSCHAFTSKRITIK (2004)

Eine tour d'horizon

HERRSCHAFT, WERT, MARKT (2004)

Zur Genese des kommerziellen Systems

DIE SEXUALISIERUNG DER GESCHLECHTER (1999)

Eine Übung in negativer Anthropologie

DER KONSUMENT ALS IDEOLOGE (1994)

200 Jahre deutsche Intelligenz

ANTISEMITISMUS UND VOLKSSTAAT (1998)

Zur Pathologie kapitalistischer Krisenbewältigung

DIE MEDIEN UND IHRE INFORMATION

Ein Traktat (1996)

TOTALE REKLAME (1986)

Von der Marktgesellschaft zur Kommunikationsgemeinschaft

DIE REPUBLIK FRISST IHRE KINDER (1986)

Hochschulreform und Studentenbewegung  
in der Bundesrepublik Deutschland

---

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Ulrich Enderwitz:**

Konsum, Terror und Gesellschaftskritik / Ulrich Enderwitz

Eine tour d'horizon

ISBN: 3-89771-437-X

© Unrast-Verlag, 2005

Postfach 8020

D-48043 Münster

Satz: Unrast Verlag

Umschlaggestaltung: Dieter Kaufmann

Druck: Interpress, Budapest

## Inhaltsverzeichnis

|  |     |
|--|-----|
| 1. Von der Unterversorgung zur Überproduktion . . . . .  | 5   |
| 2. Die chronisch gewordene Absatzkrise . . . . .   | 14  |
| 3. Der Zwang zum Konsum . . . . .  | 20  |
| 4. Der Kampf gegen den Terror als Verschiebungsleistung . . . . .  | 31  |
| 5. Die gesellschaftskritische Intelligenz in ihren Spielarten . . . . .  | 39  |
| 6. Ist der Terrorismus faschistischer Natur oder Wie<br>übt man affirmative Kritik . . . . .   | 49  |
| 7. Antisemitismus – der entscheidende Beweis für<br>die Kontinuität zwischen nationalsozialistischem<br>Faschismus und islamistischem Terrorismus? . . . . . | 61  |
| 8. Was unterscheidet den nationalistisch-arabischen<br>Hass auf die Juden vom nationalsozialistisch-<br>deutschen Antisemitismus? . . . . .                  | 73  |
| 9. Imperialismus und Islamismus sive Aggression<br>und Regression . . . . .  | 89  |
| 10. Tabubruch: Der Sündenbock als Tugendbold . . . . .   | 104 |

## 1. Von der Unterversorgung zur Überproduktion

Die Idee vom Kapitalismus als von einer spezifischen, historisch begrenzten Form gesellschaftlicher Reproduktion ist heute zum sektiererischen Credo herabgesunken, das höchstens noch Splittergruppen am Kraterrand der implodierten Linken im Munde führen. Für die überwiegende Mehrzahl der Intellektuellen hat sie jeden Sinn verloren. Gut ein Jahrzehnt nach dem Ende der als Ostblock organisierten sozialistischen Staaten erscheint Kapitalismus als eine Lebensform, zu der es keine Alternative, geschweige denn ein Jenseits, gibt. Grundfigur und authentischer Ausdruck dieses Triumphs der kapitalistischen Perspektive und ihrer Erhebung zur Via regia oder Scala sancta des langen Marsches der Menschheit in den Fluchtpunkt einer Zukunft, die nur noch kontinuierliche Entwicklungen, quantitative Fortschritte, berechenbare Größen zu kennen und keine diskreten Veränderungen, qualitativen Sprünge, neuen Maße mehr vorzusehen scheint, – Grundfigur dieses Triumphs ist die zur absoluten Gewissheit geronnene Überzeugung, dass die Gesellschaften die subsistenzellen Bedürfnisse ihrer Mitglieder nur befriedigen können, wenn sie dafür Sorge tragen, dass auch das Akkumulationsbedürfnis des die erforderlichen Befriedigungsmittel erzeugenden kapitalistischen Produktionsapparats Befriedigung findet, dass mit anderen Worten die gesellschaftliche Reproduktion, die Produktion der für die Versorgung der Mitglieder der Gesellschaft nötigen Güter, nur in dem Grade gelingen kann, wie auch die erweiterte Reproduktion des die gesellschaftliche Reproduktion ebenso sehr organisierenden wie konditionierenden Produktionsfaktors Kapital gelingt. Diese Grundgewissheit ist den Menschen so sehr in Fleisch und Blut oder, besser gesagt, in Geist und Seele übergegangen, dass nicht einmal der krasseste, sie Lügen strafende empirische

Widerspruch mehr an ihr zu rütteln beziehungsweise in ihr zu beirren vermag.

Dabei fehlt es an solcher die Gewissheit zu widerlegen geeigneten Empirie heute ebenso wenig wie einst. Ist in der hochbürgerlich-imperialistischen Phase der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaften der zentrale, die Gewissheit von einer prästabilierten Harmonie zwischen Reproduktion der Gesellschaft und erweiterter Reproduktion des Kapitals zu erschüttern tendierende, empirische Widerspruch die Unterversorgung oder Pauperisierung des mit der Wertschöpfung, der Produktion, befassten Gros der Bevölkerung, so ist heute, in der spätbürgerlich-globalistischen Phase der Entwicklung, der die Überzeugung vom Einklang zwischen gesellschaftlicher Reproduktion und Reproduktion des Kapitals auf die Probe stellende Hauptwiderspruch im Gegenteil die Überversorgung oder Pleromatisierung, der sich das mittlerweile nicht weniger mit der Wertrealisierung, dem Konsum, als mit der Wertschöpfung, der Produktion, befasste Gros der Bevölkerung ausgesetzt findet.

Damals, im 19. Jahrhundert, ist das industrielle Produktionsvolumen noch relativ unentwickelt und bescheiden genug, um die kapitalistischen Unternehmer im heimischen Bürgertum und in den kolonialen Bourgeoisien eine hinlänglich große Konsumentenschicht für ihre Produkte finden und deshalb in der Versorgung dieses bürgerlichen Publikums ihre vordringliche, wo nicht gar ausschließliche, Aufgabe gewahren zu lassen. Die unteren Bevölkerungsschichten interessieren die Repräsentanten des Kapitals entweder gar nicht oder nur als wertschöpfende Arbeitskräfte; in letzterem Fall können die Kapitalagenten deshalb alles daran setzen, diese Arbeitskräfte rücksichtslos in den Dienst der Wertschöpfung zu pressen und im Interesse einer hohen Akkumulationsrate durch die Mechanismen der Lohndrückerei sowie einer extensiven, auf Verlängerung der Arbeitszeit, und intensiven, auf Erhöhung der Produktivität zielenden Ausbeutung den dem Kapital zufallenden Mehrwert im Verhältnis zu dem der Arbeitskraft überlassenen Lohn des Kapitals so weit wie möglich zu steigern.

Die aus dieser rücksichtslosen Vergrößerung des Mehrwertanteils zu Lasten des Arbeitslohns resultierende Not und Verelendung der unteren Schichten ficht dabei, sieht man einmal von einigen philanthropisch gesinnten oder christlich gestimmten Gemütern ab, das als Konsumentenpublikum aus der exorbitanten Ausbeutung proletarischer Arbeitskraft

Nutzen ziehende Bürgertum ebenso wenig an wie die bourgeoisen Repräsentanten des Kapitals selbst. Was den bourgeoisen Kapitalagenten und den bürgerlichen Konsumenten allerdings zunehmend zu schaffen macht und sie schließlich zu einer Revision ihrer ungehemmten Ausbeutungsstrategie nötigt, ist deren allzu großer Erfolg, sind die ihrem Füllhorn entspringenden grenzenlosen materialen Reichtümer und konsumtiven Segnungen. Die durch die Deklassierung und Proletarisierung der unteren Schichten ermöglichte extensive, vor allem aber die durch den kapitalistischen Konkurrenzkampf erzwungene intensive Ausbeutung der Arbeitskraft treibt Subsistenzmittel und Konsumgüter in solcher Menge und Vielfalt hervor, dass die traditionell nutznießenden bürgerlichen Schichten (die durch imperialistische Expansion hinzukommenden kolonialen eingeschlossen) des Segens schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr Herr werden, während die gleiche Ausbeutung dafür sorgt, dass die unteren Schichten über zuwenig Kaufkraft verfügen, um in die Bresche der wankenden Konsumfront springen zu können.

Damit aber gewinnt der bis dahin bloß logische, wenn auch für die Betroffenen höchst existenzielle Widerspruch einer Armut schaffenden Reichtumsproduktion die praktische und an den Bestand der Gesamtgesellschaft rührende Dringlichkeit eines drohenden Scheiterns der erweiterten Reproduktion des Kapitals an ihrer eigenen Maßlosigkeit; anders gesagt, die Akkumulationsrate ist so unmäßig hoch, dass die Wertproduktion der konsumtiven Realisierung des produzierten Werts davonzulaufen und sich mangels Realisierung als sinnlos und nichtig, weil in unverkäuflichen Waren, statt in mehr Kapital resultierend, herauszustellen droht.

Zur Sicherung des sub specie der kapitalistischen Verwertungslogik als Wertrealisierung firmierenden Absatzes der wachsenden Warensammlung und damit zur Rettung des kapitalistisch organisierten gesellschaftlichen Reproduktionssystems stehen der bürgerlichen Gesellschaft im Wesentlichen drei Wege offen, die sie auch allesamt beschreitet. Zum einen bemüht sie sich durch die imperialistische Intensivierung ihrer schon lange betriebenen kolonialistischen Expansion um die Erschließung neuer Märkte, auf denen sie ihr der exzessiven Ausbeutung entspringendes exorbitantes Mehrprodukt in seinem Wert realisieren kann. Zum anderen erweitert sie die durch die Schaffung neuer, vornehmlich von Staats wegen und in Diensten des Staates eingeführter Funktionen und

Berufszweige die bürgerlichen Konsumentenschichten um neue, aus den unteren Schichten rekrutierte Gruppen, was sie, solange die zur Finanzierung dieser Gruppen aufgewendete Gesamtsumme die Summe des jeweils durch die Volkswirtschaft neugeschöpften Werts nicht übersteigt, auch tun kann, ohne inflationäre Entwicklungen auszulösen. Und drittens fängt sie an, durch Reduktion der quantitativen Ausbeutung der Lohnarbeit, das heißt, durch Beschränkung der Arbeitszeit, sowie durch Anhebung der Arbeitslöhne, das heißt, durch Erhöhung des Anteils der Arbeiter am erzeugten Mehrwert, und schließlich durch soziale Zuwendungen, das heißt, durch staatlich-indirekte Unterstützungsmaßnahmen, die unteren Schichten finanziell besser zu stellen und in die Lage zu versetzen, sich am Konsum, ökonomisch gesehen also an der Realisierung der von ihnen geschaffenen Werte, stärker zu beteiligen.

Die letztgenannten Maßnahmen wirken sich allesamt im Sinne einer Verringerung der Mehrwertrate und einer entsprechenden Senkung des Akkumulationstempos aus, während sie gleichzeitig den auf das konstante Kapital, den Produktionsapparat, entfallenden Wertanteil des Gesamtprodukts relativ zu dessen auf das variable Kapital, die Löhne, und auf den Mehrwert, das neugeschaffene Wertquantum, entfallenden Anteile schrumpfen lässt, womit sich der von diesem kapitaleigenen Teil des Gesamtprodukts ausgehende Absatzdruck – das heißt, der Druck, der sich daraus ergibt, dass für diesen mangels Äquivalent nicht von den Produzenten und den neuen Konsumenten zu realisierendem Teil die traditionellen bürgerlichen Gruppen mobilisiert beziehungsweise andere, systemfremde Käufer gefunden werden müssen – relativ vermindert. Vor dem Hintergrund des besagten, für das 19. Jahrhundert charakteristischen Zugleich von krasser Unterversorgung breiter Bevölkerungsschichten und exorbitanter Mehrwertrate, sprich, einer extremen Diskrepanz zwischen dem durch Lohnarbeit geschaffenen Wertvolumen und der dafür gezahlten Arbeitslohnsumme, erwecken jene drei Strategien, zusammen genommen, durchaus den Eindruck, als könnten sie die das Ende des 19. Jahrhunderts, das Fin-de-siècle, markierende Absatzkrise auf lange Sicht beheben und die konsumtive Realisierung der von der kapitalistischen Industrie produzierten Werte gewährleisten, ohne die Gefahr eines völligen Schwindens der Mehrwertrate und damit des Verlusts des für die kapitalistische Produktion maßgebenden Motivs heraufzubeschwören.

Was indes diese Perspektive durchkreuzt und jede Hoffnung auf eine kontinuierliche Entwicklung des kapitalistisch organisierten Systems der gesellschaftlichen Reproduktion als abwegig entlarvt, ist das unter dem Namen Profitmaximierung firmierende Grundprinzip kapitalistischer Logik, das den Agenten des Kapitals abverlangt, sich jedem durch den obigen Umverteilungsmechanismus bewirkten Sinken der Mehrwertrate mit allen politischen Mitteln zu widersetzen beziehungsweise dort, wo der politische Widerstand nicht mehr greift und sie nachgeben müssen, alles daranzusetzen, um dem Verlust an Mehrwert auf ökonomischem Wege entgegenzuwirken. Als vornehmste Strategie zur ökonomischen Konterkarierung des Sinkens der Mehrwertrate erweist sich dabei die Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit durch Mechanisierung und Technisierung der Arbeitsprozesse. Indem die Agenten des Kapitals durch die mechanische Beschleunigung und technische Perfektionierung der Arbeitsverfahren die Leistungskraft der Arbeit, ihre Produktivität, steigern, hoffen sie, das relative Mehr an Wert, das sie im Rahmen jener Umverteilung den Arbeitenden überlassen müssen, durch das absolute Mehr an Wert, das die produktiver gewordene Arbeit schafft, wettmachen zu können und am Ende mit der gleichen Mehrwertrate wie vorher, wo nicht mit einer trotz Umverteilung größeren Mehrwertrate als vorher dazustehen.

Diese Hoffnung trägt nun zwar, weil die durch Steigerung der Produktivität der Arbeit erreichte höhere Arbeitsleistung sich dank des ökonomischen Konkurrenzdrucks rasch als Maß der für die jeweilige Produktion notwendigen gesellschaftlichen Arbeit durchsetzt und deshalb der Wert des vermehrten Produkts am Ende nicht größer ist als der Wert der vor der Steigerung der Arbeitsleistung erzielten geringeren Produktmenge. Aber weil so lange, wie die gesteigerte Arbeitsleistung sich noch nicht als durchschnittliche Arbeitsnorm durchgesetzt hat und deshalb ihr vermehrtes Produkt noch einen größeren Wert darstellt, diejenigen, die über die höhere Produktivität verfügen, aus ihr Profit ziehen, trägt die Hoffnung auch wieder nicht so völlig, dass die Kapitalagenten nicht immer wieder versucht wären, mittels Technisierung und Maschinisierung der Produktionsprozesse solche Produktivitätssteigerungen zu betreiben. Die Folge dieser Situation ist eine das ganze 20. Jahrhundert hindurch bis in die Gegenwart andauernde Spirale industriellen Fortschritts, deren unmittelbar greifbares und in den kleinen und großen Konsumtempeln

unserer Zeit zu bestaunendes Resultat ein ungeheurer Strom von immer zahlreicheren, vielfältigeren und wohlfeileren Konsumgütern ist.

Dass dank der wachsenden Produktivität, der immer größeren Leistungskraft der automatisierten Produktionsprozesse, immer mehr Waren in immer kürzerer Zeit beziehungsweise mit immer geringerem Arbeitsaufwand hergestellt werden können und deshalb der Wert der einzelnen Ware immer mehr sinkt, sie also immer preisgünstiger auf dem Markt feilgeboten werden kann, hat nun zwar die erfreuliche und um des Gemeinwohls und sozialen Friedens willen zu begrüßende Konsequenz, dass mit viel rascherer Geschwindigkeit, als im Zuge der erwähnten Umverteilung eigentlich zu erwarten wäre, die Versorgungslage der breiten Volksschichten sich bessert. Da jene gegen Ende des 19. Jahrhunderts eingeleiteten Umverteilungsmaßnahmen gegen massive gesellschaftliche Widerstände und also auf dem Wege langwieriger Klassen- und Arbeitskämpfe, begleitet von umständlichen staatlich-politischen Neuorientierungen und gesetzgeberisch-bürokratischen Umsteuerungen, durchgesetzt werden müssen und, wie bei gesellschaftlichen Widerständen solchen Ausmaßes und politisch-bürokratischen Prozeduren solcher Tragweite nicht anders möglich, auch nur in kleinsten Schritten oder in homöopathisch kleinen Dosen realisierbar sind, fällt ihr wertmäßig-objektiver Effekt, das heißt, die Veränderung im Verhältnis des auf die Arbeitslöhne entfallenden Wertanteils zu dem durch den Arbeitsprozess geschaffenen Mehrwertanteil auch entsprechend gering aus beziehungsweise vollzieht sich in entsprechend langsamem Tempo. Weil aber der rasante Anstieg der Produktivkraft dafür sorgt, dass der gesellschaftlich produzierte Wert sich in einer Warenmasse darstellt, die unverhältnismäßig schneller wächst als er selbst, und weil sich infolge dessen für den wertmäßig gleichen Lohn ein zunehmend umfänglicheres Warenkontingent erstehen lässt, finden sich trotz der Geringfügigkeit und Langsamkeit jener Umverteilung von Mehrwert auf die Lohnarbeit und in krassem Missverhältnis dazu die unteren Schichten bald schon markant besser versorgt und, wenn auch nur ganz hinten in der gesellschaftlichen Prozession beziehungsweise am unteren Ende der sozialen Stufenleiter, in die Reihen der bürgerlichen Konsumgenossenschaft eingegliedert. Sie partizipieren in wie immer anfänglich noch bescheidenem Maße an jenem konsumgesellschaftlichen Überfluss der westlichen Industriegesellschaften des 20. Jahrhunderts,

in dessen Genuss natürlich auch und in weit höherem Maße die traditionellen Nutznießer der kapitalistischen Gütererzeugung kommen, die Kapitalklientel im engeren Sinne, die Bourgeoisie, und der ihr funktionell ebenso zugehörige wie sozial nachgeordnete bürgerliche Mittelstand einschließlich der neuen Gruppen, um die der Ausbau des Staatsapparats diesen erweitert.

Dass auch die traditionellen Nutznießer des kapitalistischen Überflusses von jener fortschreitenden Steigerung der industriellen Produktivkraft profitieren und dank ihrer größeren Kaufkraft sogar noch in weit höherem Maße aus dem Füllhorn schöpfen können, das sich jener wachsenden Produktivität verdankt, hat allerdings den gravierenden Nachteil, dass dadurch der Sinn und Zweck der oben genannten drei Strategien zur Belebung des Konsums und Förderung der Nachfrage mehr und mehr vereitelt wird. Ziel dieser drei Strategien ist es ja, die durch das industrielle Angebot überforderten traditionellen Konsumentenschichten der bürgerlichen Klasse zu entlasten und die Aufgabe der Wertrealisierung auf mehr Konsumentenschultern zu verteilen. Nimmt nun aber dank Produktivkraftentwicklung bei gleichbleibendem oder gar sinkendem Wert die Masse der diesen Wert verkörpernden Waren zu, so konterkariert dies die Entlastungsabsicht, weil sich, obwohl die unteren Schichten stärker am Konsum beteiligt und neue Konsumentenschichten ins Leben gerufen werden, der Anteil der von den traditionellen Konsumentenschichten als Wertverkörperungen zu realisierenden Warenmenge nicht oder nur vorübergehend vermindert beziehungsweise dank andauernd wachsender Produktivität bald sogar noch vergrößert. Eben die das Fin-de-siècle markierende und das kapitalistische System mit Verstopfung bedrohende Überflusssituation, aus der jene drei Strategien heraushelfen sollen, stellt sich so aufgrund der von den Kapitalagenten gegen die dritte Strategie aufgebotenen Gegenstrategie einer ständigen Produktivitätssteigerung in kürzester Zeit wieder her.

In dieser erneut eingetretenen Situation eines die kaufkräftigste gesellschaftliche Schicht, die um die neuen Staatsbedienstetengruppen erweiterte bürgerliche Klasse, in ihren Konsumbedürfnissen zunehmend überfordernden Warenstroms sehen sich die einzelnen Kapitalagenten um ihres Überlebens auf dem Markt willen genötigt, durch Verwohlfeilerung ihrer Produkte ihre Konkurrenzfähigkeit zu verbessern. Und um dies zu erreichen, rekurrieren sie abermals und in verstärktem Maß auf

das bewährte Mittel einer mechanischen Beschleunigung und technischen Perfektionierung der Arbeitsprozesse. Nur dass dieses bewährte Mittel der Maschinerisierung und Technisierung der Produktion jetzt nicht mehr offensiv auf ein vermehrtes Produkt und eine dadurch angestrebte Aufrechterhaltung oder gar Erhöhung der Mehrwertrate zielt, sondern defensiv im Dienste einer Verbilligung des Produkts und einer dadurch ermöglichten Verteidigung oder auch Stärkung der eigenen Marktposition steht.

Dient das erneut oder vielmehr unverändert in Anspruch genommene Mittel der Technisierung beziehungsweise Automatisierung der Produktion demnach aber auch funktionell einem wesentlich anderen Zweck, so zeitigt es reell doch den haargenau gleichen Effekt wie vorher: Es vergrößert durch die Steigerung der Produktivität der Arbeit, die es impliziert, den Strom der industriell erzeugten Waren und verschärft so aufs Ganze gesehen eben das Problem, das es im Einzelfall zu lösen dient. Mag der Einzelne schon dadurch, dass er bei gleichen Produktionskosten mehr Ware produziert und diese – jedenfalls so lange, wie die anderen seinen Produktivitätsvorsprung nicht eingeholt haben – billiger auf den Markt werfen und dort entsprechend leichter absetzen kann, den Kopf aus der Schlinge der durch das Überangebot an Waren hervorgerufenen Absatzkrise ziehen, aufs Ganze gesehen vergrößert er durch seine Selbstrettungsaktion nur das Warenangebot und verschärft die Absatzkrise nur immer weiter.

Und während einerseits die bürgerlichen Konsumentenschichten sich durch die konsumtiven Anforderungen, vor die das exorbitante Warensortiment sie stellt, immer mehr überfordert finden, nimmt andererseits die Möglichkeit, durch weitere Umverteilungsmaßnahmen eine Entlastung an der Konsumfront zu erreichen, immer weiter ab. Und das nicht primär deshalb, weil Gefahr bestünde, dass die Mehrwertrate zu sehr sinkt und damit das Grundmotiv jeder kapitalistisch organisierten Produktion entfällt; angesichts der anfänglichen Höhe der Mehrwertrate und der Langsamkeit des Umverteilungsprozesses stellt dies auf absehbare Zeit keine ernsthafte Bedrohung dar. Sondern der Entlastungseffekt der Umverteilung nimmt vor allem deshalb immer weiter ab, weil die in der Technisierung und Automatisierung der Produktionsprozesse bestehende Strategie zur Steigerung der Produktivität, insofern sie eine fortlaufende

Veränderung des Größenverhältnisses zwischen konstantem und variablem Kapital, zwischen dem Wert des Produktionsapparats und der Summe der Arbeitslöhne impliziert, unter Bedingungen, unter denen die Produktivitätssteigerung nicht mehr auf expansive Wertschöpfung durch Vergrößerung der Produktion zielt, sondern nurmehr der defensiven Wertrealisierung durch Verbilligung der Produkte dient, auf eine kontinuierliche Schrumpfung des Arbeitskräfteheeres hinausläuft, so dass eine Umverteilung mittels Erhöhung der Arbeitslöhne, Verkürzung der Arbeitszeit und sozialpolitischer Zuwendungen im Blick auf die Hebung des Konsums mangels Menschenmasse immer weniger Effekt zeitigt.

Erschwerend kommt schließlich noch hinzu, dass im Laufe des 20. Jahrhunderts auch der oben an erster Stelle genannte Weg zur Realisierung des Werts der dank Produktivkraftentwicklung rasch wachsenden kapitalistischen Warensammlung, die weltweite Erschließung und Nutzung von kolonialen und halbkolonialen Märkten an Wirksamkeit und Bedeutung verliert. Zwar ändert die politische Emanzipation und nationale Unabhängigkeit, die fast alle vormals kolonisierten Völker und Regionen fordern und in der Konsequenz der beiden Weltkriege auch durchsetzen, an ihrer ökonomischen Abhängigkeit von den ehemaligen Kolonialherren im besonderen und den westlichen Industrieländern im allgemeinen wenig: Die Volkswirtschaften und Märkte der neuen Staaten bleiben nach wie vor den ökonomischen Strategien und finanzpolitischen Entscheidungen der kapitalistischen Industrienationen hilflos ausgeliefert. Weil aber diese Strategien und Entscheidungen in einem Austauschsystem resultieren, das, indem es die neuen Staaten mit Industriegütern überschwemmt und sie davon abhält oder auch aktiv daran hindert, eigene Industrien aufzubauen, sie immer stärker in die Rolle von Rohstofflieferanten drängt, die sich gegenseitig Konkurrenz machen und im Interesse der Finanzierung ihrer Einfuhren aus den Industrieländern bereit beziehungsweise gezwungen sind, ihre Rohstoffe zu Schleuderpreisen zu verkaufen – weil dies so ist, verarmen die neuen Gemeinwesen immer mehr beziehungsweise verstricken sich immer stärker in der Schuldenfalle der ihnen von den Industrieländern zwecks Verschleppung des Offenbarungseids gnädig gewährten Kredite und sind so immer weniger in der Lage, die ihnen vom imperialistischen Kalkül neben ihrer Rolle als Rohstofflieferanten ursprünglich zugedachte Funktion als Absatzmärkte zu erfüllen.

## 2. Die chronisch gewordene Absatzkrise

Resultat der durch die unablässige Produktivkraftentfaltung produzierten Flut immer preiswerterer Konsumgüter ist eine seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts in den westlichen Industriegesellschaften chronisch werdende Absatzkrise, ein ebenso umfassendes wie allem Anschein nach unheilbares materielles Pleroma, das den kapitalistischen Volkswirtschaften im Wortsinn schwer im Magen liegt. Wahrscheinlich wäre die Dauerkrise sogar schon sehr viel früher eingetreten, hätten nicht der einer nationalistischen Konkurrenz der europäischen Volkswirtschaften geschuldete Erste und der einer abenteuerlichen ökonomischen Sanierungsstrategie Deutschlands im Anschluss an die Weltwirtschaftskrise geschuldete Zweite Weltkrieg durch die von ihnen angerichteten umfänglichen Zerstörungen für eine zwischenzeitliche "Räumung der Lager" und Entlastung der Märkte gesorgt und dem kapitalistischen Produktionsapparat die Chance eröffnet, ausgehend von einem stark erniedrigten Versorgungsniveau Konsumenten aller Schichten quasi völlig neu einzudecken. Nun aber drohen die westlichen Konsumgesellschaften endgültig in dem durch die kapitalistische Produktivkraft entfesselten Warenstrom zu ersaufen, und ein dritter Weltkrieg, der für segensreichen Mangel sorgen könnte, wird wegen der hässlichen Nebenerscheinungen in Sachen Tod und Vernichtung, von denen seine beiden Vorgänger begleitet waren und die in allzu frischer Erinnerung sind, sowie wegen der schwer kalkulierbaren Risiken, die das mittlerweile entwickelte ABC-Waffenarsenal mit sich bringt, von der Mehrzahl der Verantwortlichen bislang noch gescheut.

Das kapitalistische Reproduktionssystem steckt also in einer der Absatzkrise von vor gut hundert Jahren vergleichbaren Krise, nur dass die Situation jetzt ungleich gravierender und unlösbarer als damals erscheint.

Damals, im Fin-de-siècle, war das Problem noch ein wesentlich strukturelles, hervorgerufen durch die vom System selbst in seiner Entwicklung ausgebildeten und als habituelle Beschränkungen seine Weiterentwicklung hemmenden distributiven, sozialen und räumlichen Strukturen. In dem Maße, wie sich diese systemgesetzten Strukturen verändern beziehungsweise transzendieren, wie sich konsumtive Ansprüche auf die Produzenten umverteilen, neue Konsumentenschichten ins Leben rufen und neue Märkte erschließen ließen, erwies sich die Absatzkrise als gelöst und zeigte sich nämlich, dass das den kapitalistischen Markt mit Verstopfung bedrohende Übermaß an industriellen Gütern kein absolutes, sondern nur ein relatives Phänomen war, dass es mit anderen Worten nicht Resultat einer objektiven Überforderung des systemtranszendenten menschlichen Bedürfnisses, sondern bloß Folge einer defizienten Verteilung beziehungsweise Zugänglichkeit des als Systemtranszendental fungierenden allgemeinen Äquivalents, des den Zugriff des menschlichen Bedürfnisses auf die Befriedigungsmittel regelnden Geldes, war.

Mittlerweile indes präsentiert sich die Absatzkrise als ein substantielles Problem, bei dem das kapitalistische Reproduktionssystem in Konflikt mit seiner systemtranszendent-objektiven Naturbasis gerät und an die Grenzen der Beanspruchbarkeit und Aufnahmefähigkeit menschlichen Bedürfnisses stößt. In den westlichen Industriegesellschaften hat die ungeheure Warensammlung, in der die industrielle und agrikulturelle Wertschöpfung resultiert, heute solche Dimensionen erreicht, dass die Konsumenten, die dank Arbeitslohn, Kapitalbeteiligung oder Grundrente über allgemeines Äquivalent, Geld, verfügen und dieses Geld als Ansprüche an den Markt, Ansprüche auf die Warensammlung geltend machen müssten, des Segens schlechterdings nicht mehr Herr zu werden, die zur Realisierung des Werts der Warensammlung nötige Konsumleistung aus Gründen mangelnden Bedürfnisses einfach nicht mehr zu erbringen vermögen.

Und an dieser Unrealisierbarkeit des gesammelten Warenwerts ändert auch nichts die in den industriellen Gesellschaften nach wie vor und inzwischen sogar wieder verstärkt bestehende Ungleichverteilung der konsumtiven Fülle, die auf jeder Straße zu beobachtende Tatsache, dass Seite an Seite mit exorbitantem Überfluss und ihm entspringender Übersättigung auch relative Armut und ihr entsprechende Bedürftigkeit existiert. Im Rahmen der das kapitalistische Reproduktionssystem der

Gesellschaft beherrschenden Logik lässt sich diese Bedürftigkeit schlechterdings nicht für einen gesteigerten Absatz der Warensammlung nutzen, weil den Betreffenden das als Regulativ aller Bedürfnisbefriedigung firmierende Geld fehlt, und weil sie in den Besitz von Geld nur durch neue wertbildende Arbeitsprozesse zu bringen wären, die wiederum unter dem Akkumulationsprinzip, dem kategorischen Imperativ, Mehrwert zu schaffen, abliefern und deshalb die von den übersättigten Konsumentenschichten in ihrem Wert zu realisierende Gütermasse nur immer noch vergrößerten, sprich, die Absatzkrise nur weiter verschärften.

Und das gilt natürlich nicht nur für die relativ armen und bedürftigen Gruppen und Individuen innerhalb der industrialisierten Gesellschaften, sondern auch und ebenso sehr für die absolut armen und akut notleidenden Nationen und Staaten in der sogenannten Dritten Welt. Die Bevölkerungen dieser Weltteile hat, wie gesagt, der politische beziehungsweise ökonomische Imperialismus der kapitalistischen Staaten mit seiner Strategie eines Austauschs teurer Industriegüter gegen billige Rohstoffe derart ausgeplündert, dass ihre Märkte weitgehend zusammengebrochen sind und sie als Abnehmer für die Waren der Industriegesellschaften nur noch in Betracht kommen, wenn eben diese Industriegesellschaften ihnen Kredite einräumen und also via obliqua einer Stützung der Märkte in ihren zu Entwicklungsländern stilisierten ehemaligen Kolonien ihre eigenen Industrien subventionieren. Um an Geld und als ernsthafte Konsumenten für den industriellen Warenstrom in Betracht zu kommen, müssten sich diese Bevölkerungen ihrerseits industrialisieren, ihrerseits Wertschöpfung betreiben können. In dem Maße aber, wie ihnen das gelänge und sie sich aus ihrer Armut herausarbeiteten, würden sie sofort zu Konkurrenten der Industrieländer und würden, mit eigenen Warenkontingenten auf deren Märkten auftretend, die dortigen Absatzprobleme zwangsläufig noch vergrößern.

Die Zweischneidigkeit dieses Sanierungsrezepts für die Weltwirtschaft machen schlaglichtartig die wenigen, zumeist im ostasiatischen Raum anzutreffenden Nationen der Dritten Welt deutlich, die sich dank der historischen, kulturellen, geographischen und demographischen Voraussetzungen, die sie mitbringen, in der Lage zeigen, Anschluss an das westliche Industrialisierungsniveau zu gewinnen und, wie einen landeseigenen Markt zu schaffen, so auf den Märkten der etablierten Industrieländer als konkurrenzfähige Anbieter aufzutreten. Einerseits figurieren

diese Nationen als große Hoffnungsträger, weil sie im Zusammenhang mit dem Aufbau ihrer Volkswirtschaften den etablierten Ökonomien Absatzchancen eröffnen. Andererseits aber werden sie als die große gelbe Gefahr aus dem Fernen Osten gehandelt, weil sie in zunehmendem Maße ihre eigenen Produkte in den internationalen Warenstrom einspeisen und die bestehende Absatzkrise damit nicht nur verschärfen, sondern auch zu einem Verdrängungswettbewerb nutzen, für den sie dank ihrer vergleichsweise niedrigen Produktionskosten und der technischen Avanciertheit ihrer neuen Produktionsanlagen und Fertigungsmethoden bestens gerüstet sind.

Dabei bleibt hier ganz ausgeklammert und sei nur beiläufig erwähnt, dass eine erfolgreiche Industrialisierung der Dritten Welt in den durch die Industrieländer des Westens vorgegebenen Dimensionen, ein Aufschließen der übrigen Weltgegenden zu dem vom Westen erreichten Konsumniveau, aus ökologischer Sicht einer Schreckensvision gleichkommt, weil die auch so schon hinlänglich geschundene und an den Rand ihrer homöostatischen Balance gebrachte Erde unter der gesammelten Wucht einer zur terrestrischen Monokultur ausufernden Menschheit, deren ganzes, monoman-unbescheidenes Glück in den gut gefüllten Regalen des Supermarks liegt, zweifellos zusammenbrechen müsste. Eine nur allzu wünschenswerte Egalisierung der wirtschaftlichen Versorgungslage und gesellschaftlichen Reproduktionsbedingungen der reichen und armen Länder der Erde hätte ein massiv erniedrigtes Konsumniveau der reichen Länder und die Bereitschaft der armen, sich mit diesem Niveau zufrieden zu geben, zur ökologisch unabdingbaren Voraussetzung – und wer sollte in einer Welt, die mittlerweile dem kapitalistischen Credo vom ununterbrochenen ökonomischen Wachstum als dem sine qua non jeglicher organischer Erhaltung global huldigt, eine solche Bescheidung und Selbstbeschränkung durchsetzen wollen oder können?

An der unter Bedingungen einer gesellschaftlichen Reproduktion, die dem kapitalistischen Akkumulationsprinzip und seiner spezifischen Rationalität unterliegt, offenkundigen Unlösbarkeit der Krise ändert auch jene in Wirtschaft und Politik derzeit propagierte und als Allheilmittel angepriesene "Lösungsstrategie" nichts, die darauf zielt, durch die Liberalisierung des Arbeitsmarkts und den Abbau des Sozialstaats eine Senkung der direkten Kosten und indirekten finanziellen Belastungen der industriellen Produktion zu erreichen beziehungsweise der Industrie die

Mittel für weitere, zur Erhöhung der Produktivität taugliche Rationalisierungsmaßnahmen im industriellen Bereich zu verschaffen. Ziel dieser von den einzelnen Volkswirtschaften nach der Devise des "Rette sich, wer kann" ausgebrüteten Strategie ist die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit durch Verbilligung der Produkte des Landes. Die Vertreter der jeweiligen Volkswirtschaft sollen so die Möglichkeit erhalten, die internationale Konkurrenz auszustechen und auf einem Weltmarkt, der in fast allen relevanten Bereichen an einem chronischen Überangebot krankt, ihre Waren dennoch loszuschlagen. Dass die Strategie auf Kosten der binnenwirtschaftlichen Kaufkraft, sprich, zu Lasten des Absatzes im eigenen Land geht, wird dabei in der eiteln Hoffnung auf Exportsteigerungen akzeptiert, die groß genug sind, um zur Entstehung neuer Arbeitsplätze und auf diesem Wege schließlich zur Schaffung neuer Kaufkraft im Lande zu führen.

Eitel ist diese Hoffnung nicht nur deshalb, weil ja angesichts der weltweiten Absatzkrise das Kapital nichts weniger im Sinn hat als die Initiierung neuer Produktionsprozesse und deshalb die Gewinne, die sie aus ihren dank Senkung der Produktionskosten verbilligten, sprich, konkurrenzfähig gemachten Produkten zieht, beileibe nicht in neue Arbeitsplätze investiert, sondern ausschließlich in zur weiteren Verbilligung der Produkte dienliche Rationalisierungsmaßnahmen steckt. Eitel ist die Hoffnung auch und vor allem deshalb, weil ja die auf solche Weise unter Konkurrenzdruck gesetzten anderen Volkswirtschaften es dem erfolgreichen Wettbewerber mit gleicher Münze heimzahlen, ihre eigenen Produktionsprozesse mittels Sozialabbau und Verwilderung des Arbeitsmarkts ebenfalls zu verbilligen suchen und sich alle so in einen internationalen Preiskampf verstricken, der, statt zu dauerhaften Vorteilen bei der Wertrealisierung, vielmehr nur zu produktivitätsbedingt immer weiter wachsenden Warenmengen führt, während er gleichzeitig die Kaufkraft der beteiligten Bevölkerungen, ihre Wertrealisierungskapazität, immer weiter schwächt.

Eine binnenwirtschaftliche Komplementärstrategie zur Strategie der zur Erhöhung der internationalen Konkurrenzfähigkeit der einzelnen Volkswirtschaften betriebenen sozialen Verwilderung, die sich derzeit im Meinungsbildungskonsortium der Politik und der Medien ebenso großer Wertschätzung erfreut wie letztere, sind Steuersenkungsprogramme zwecks Belebung der Konsumentätigkeit. In den unteren Schichten

können solche Steuersenkungen freilich bestenfalls eine Kompensation des durch den Sozialabbau bedingten Kaufkraftverlusts bewirken und versprechen also hinsichtlich einer Steigerung der Konsumkapazität dort kaum Effekt. Folgerichtig tendieren sie deshalb auch dazu, vor allem jene mittelständischen oder gar großbürgerlichen Gruppen zu begünstigen, deren Steueraufkommen am meisten ins Gewicht fällt und die sich traditionell ja auch als tragende Säulen des Konsums bewährt haben. Weil aber verantwortlich für die mittlerweile chronische Absatzkrise die Übersättigung und konsumtive Überforderung nicht zuletzt jener Gruppen ist, schlägt auch dieser Belebnungsversuch fehl und hat am Ende nur zur Folge, dass das jenen Gruppen in die Tasche gespülte zusätzliche Geld von ihnen als Kapital angelegt wird und also, statt den Markt vom Warenüberschuss zu befreien, mit seinen Renditeerwartungen vielmehr auf neue Produktionsprozesse drängt oder vielmehr, da ja angesichts der chronischen Absatzkrise neue Produktionsprozesse wenig erfolgversprechend sind, zwecks Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit in die weitere Rationalisierung der vorhandenen Produktionsprozesse fließt – mit dem obligaten Ergebnis fortgesetzten Arbeitsplatzabbaus, sinkender Kaufkraft und wachsender staatlicher Sozialausgaben.

### 3. Der Zwang zum Konsum

Mehr noch als die kapitaldemokratische Strategie des Sozialabbaus, die ja immerhin dem bürgerlichen Individuum oder der einzelnen Volkswirtschaft die wie sehr auch kurzlebige Aussicht eröffnet, den Kopf aus der Schlinge seiner Absatzprobleme zu ziehen, lässt die liberaldemokratische Steuersenkungsstrategie schlaglichtartig deutlich werden, wie weit die gesellschaftliche Bereitschaft, sich aus der Wahrnehmung der Wirklichkeit in Wahnvorstellungen zurückziehen, bereits gediehen ist und wie sehr diese Wahnvorstellungen das reale Verhalten bereits bestimmen. *Conditio sine qua non* jeder Hoffnung, durch Steuersenkungen und die auf diesem Wege verbesserte finanzielle Ausstattung vornehmlich der bürgerlichen Verbraucherschichten den Konsum anzukurbeln und die Absatzkrise zu lindern oder gar zu beheben, ist ja die strikte Abstraktion von dem, was letztlich für die Absatzkrise verantwortlich ist – nämlich der in den westlichen Industriestaaten mittlerweile chronischen Überforderung der menschlichen Bedürfnisse beziehungsweise Überbelastung der natürlichen und kulturellen Umwelt der Menschen durch das bestehende Konsumniveau. Konsum büßt im Bewusstsein der Beteiligten allen kritischen Bezug zum System menschlicher Bedürftigkeit und gesellschaftlicher Subsistenz ein und wird zu einem abstrakten Durchgangsmoment des kapitalistischen Verwertungsprozesses, einem reinen volkswirtschaftlichen Faktor.

Wenn das Kapital auf den mangelndem Konsum geschuldeten stockenden Absatz mit dem Verzicht auf neue beziehungsweise der Reduktion laufender Wertschöpfungsprozesse reagiert und so eine Wirtschaftsflaute heraufbeschwört, die Arbeitslosigkeit nach sich zieht und die Absatzkrise beziehungsweise die Stagnation der Wirtschaft weiter verschärft, dann ist heute auch dem Letzten sonnenklar, weil mit aller medialen

Gehirnwäskemacht indoktriniert, dass nichts aus der Not heraus helfen kann als eine Ankurbelung der Konjunktur, sprich, die Ingangsetzung neuer Wertschöpfungsprozesse durch eine außen- beziehungsweise binnenwirtschaftliche Belegung des Konsums. Rettung aus der Not der stagnierenden oder gar rückläufigen Autoproduktion verspricht einzig und allein der vermehrte Kauf von Neuwagen – mögen die bereits vorhandenen Exemplare auch noch so regelmäßig auf den Autobahnen und Überlandstraßen zu riesigen immobilen Blechlawinen erstarren, in den Städten noch so unaufhaltsam jede Urbanität über den Haufen fahren, bei den Menschen und in der Natur noch so verheerende organische, biosphärische und klimatische Schäden anrichten. Rettung aus der Not der von sinkenden Produktionszahlen heimgesuchten elektronischen Unterhaltungsindustrie verspricht einzig und allein der verstärkte Kauf elektronischer Geräte, Zubehörteile und Programme – selbst wenn dies wegen der krassen Überversorgung der Gesellschaft mit Artikeln dieser Art nötig macht, dass ständig neue, zu Generationen euphemisierte Versionen des Gleichen mit gigantischem technischem Aufwand entwickelt und auf den Markt geworfen werden müssen – mit aller aus der Rohstoffverschwendung und den Entsorgungsproblemen resultierenden Beanspruchung der Naturressourcen und der Umwelt. Rettung aus der Not des sinkenden Ausstoßes der Getränkeindustrie verspricht einzig und allein die Steigerung des Getränkekonzums – auch wenn sich dazu die Konsumenten die Seele aus dem Leib saufen und die abenteuerlichsten Geschmacksrichtungen und suchtrüchtigsten Cocktails in Kauf nehmen müssen. Rettung aus der Not der unter ihren gigantischen Textilhaufen erstickenden Bekleidungsindustrie verspricht einzig und allein die durch den nächsten Modetrend neu erregte Kauflust, auch wenn vorher mittels wahnwitziger Schnäppchenjagden und Schleuderpreisverkäufe jedes Mal mühsam die Lager geräumt werden müssen, um Platz für den neuen Segen zu schaffen, den die Unerbittlichkeit, mit der er sich aufdrängt, nur zu verdächtig macht, in Wahrheit ein Fluch zu sein.

Es ist, als wäre die unmittelbare Rücksicht des Menschen auf sein Bedürfnis, seinen naturalen Trieb, wie von Zauberhand weggewischt oder, was im Effekt auf das Gleiche herauskommt, mit einem undurchdringlichen Tabu belegt, einem veritablen Verdrängungsakt zum Opfer gebracht, und als wäre an die Stelle jener Rücksicht ein als ökonomisches Kalkül erkennbarer sozialer Platzhalter, der Sinn für den Konsum, das Interesse

des Verbrauchers getreten. Wie ja schon der Begriff selbst zu verstehen gibt, spielt beim Verbrauchen das Brauchen oder Gebrauchen keine oder nur eine sekundäre Rolle, geht es also beim Konsumieren nicht primär darum, an etwas seine Not zu stillen oder ein Bedürfnis zu befriedigen, sondern es geht ums Verzehren und Vertilgen von etwas, geht darum, Dinge aus der Welt zu schaffen, sie zu vernichten. Verbrauchen ist das konsumtive Pendant zum produktiven Verwerten.

Wer sich als Verbraucher sieht und begreift – und wer in unseren heutigen Gesellschaften tut das nicht? –, weiß, dass er die verantwortungsvolle Aufgabe wahrnimmt, das durch die gesellschaftlichen Produktionsprozesse Geschaffene wieder wegzuschaffen, die Gegenständlichkeit, die der Kapitalprozess hervorgetrieben und auf den Markt gebracht hat, wieder zu vertilgen und zum Verschwinden zu bringen, um Raum für weitere Produktionen zu schaffen, den Markt für neue Gegenstände frei zu räumen. Er weiß oder ist sich jedenfalls unreflektiert der Tatsache bewusst, dass die den gesellschaftlichen Produktionsprozessen entspringenden Objekte bloße Erscheinungen des Wesens Wert sind und dass es gilt, die Erscheinungen zu eliminieren und den in ihnen verborgenen Wert als solchen, ihn in seiner wesentlichen Gestalt als Geld, zu realisieren, um den Nachweis für das Gelingen des Produktionsprozesses, die mittels der Erscheinungen erzielte Vermehrung des Werts, zu führen und damit die *conditio sine qua non* für die Ingangsetzung weiterer, der Wertvermehrung dienender Produktionsprozesse zu erfüllen. Er weiß, dass die Nichterfüllung dieser im Konsum bestehenden *conditio sine qua non*, eben weil sie die Produktionsprozesse zum Erliegen, das Wirtschaftsleben zum Stillstand bringt, tendenziell in der Vereitelung auch jeglicher Subsistenz resultiert, weiß, dass letztere nurmehr im Schatten des Konsums, als dessen stillschweigende Begleiterscheinung, sein ebenso unwichtiges wie selbstverständliches Abfallprodukt zu subsistieren vermag, weiß, dass als der eigentliche soziale Sinn aller, für sich genommen, sinnlosen naturalen Bedürfnisbefriedigung der Konsum die absolut verpflichtende und alles ihrer kriteriellen Bestimmung unterwerfende Perspektive ist.

Wie absolut verbindlich die Konsumperspektive in den Köpfen der Menschen mittlerweile ist, zeigt sich beispielhaft etwa dort, wo die Umweltschäden, die aus ihr resultieren, und die katastrophischen Zukunftsaussichten, die sie eröffnet, gravierend und offenkundig genug sind, um

bei sogenannten Grünen, jenen Teilen der Bevölkerung, die sich aus intellektueller Miesmacherei oder bürgerlichem Snobismus den Luxus eines kritischen Bewusstseins leisten, Protest und Opposition zu provozieren. Die Reaktion einer die Schädigung gesellschaftlicher Interessen in Kauf nehmenden rücksichtslosen Parteinahme für die gebeutelte Natur und eines planerischen Plädoyers für Konsumverzicht rufen Umweltprobleme und zukünftige Bedrohungen, mögen sie auch noch so groß sein, nur bei Fundamentalisten hervor, die sich aus asozialer oder misanthropischer Prinzipienreiterei zu abstrakter Negativität versteigen. Wer hingegen noch seine fünf Sinne beisammen beziehungsweise sich seinen den fünf Sinnen als transzendentaler Erfahrungsrahmen dienenden Sinn für gesellschaftliche Notwendigkeiten bewahrt hat und deshalb im Jargon der Medien als Realist firmiert, muss seine Bemühungen um den Schutz der Umwelt und die Abwehr künftiger Bedrohungen unbedingt mit der Konsumperspektive und der Forderung nach ihrer Kontinuität vermitteln.

Er muss deutlich machen oder jedenfalls überzeugend das Argument vertreten können, dass ohne eine Reduktion der Abgase bei Kraftfahrzeugen die wachsende Dichte des Straßenverkehrs und mithin das bestehende Niveau der Autoproduktion oder gar dessen weitere Erhöhung nicht aufrechtzuerhalten ist, dass ohne ein Dosenpfand die Getränkeindustrie zuviel Energie verschwendet und der Gesellschaft zu große Folgekosten aufbürdet und deshalb früher oder später vom hohen Ross ihres Produktionsniveaus heruntersteigen muss, dass ohne eine Umstellung der Energieversorgung auf erneuerbare Energien und auf Mechanismen des Energiesparens der steigende Energiebedarf der Zukunft ohne irreparable Beeinträchtigungen der Umwelt nicht mehr zu befriedigen sein wird. Noch besser natürlich, wenn es gleichzeitig gelingt, die Konsumperspektive nicht nur ex negativo zu bestätigen und nämlich nachzuweisen, dass sich ihre Entfaltung bei entsprechenden Maßnahmen mit der Rücksicht auf die Umwelt verträgt, sondern sie mehr noch positiv zu beschwören und nämlich mit den durch jene Maßnahmen zum Schutz der Umwelt entstehenden neuen Arbeitsplätzen und der dadurch bedingten Stärkung der allgemeinen Konsumkraft hausieren zu gehen. Ohne das glaubhafte Argument, dass die Behebung der natürlichen und gesellschaftlichen Schäden, die das ökonomische Wachstum und sein vernichtender Erfüllungsgehilfe, der Konsum, anrichten, letztlich dem Schädiger und seinem

Tun und Treiben zugute kommen, ist heute in unseren Gesellschaften nichts mehr politisch durchsetzbar.

Der über alle Rücksicht auf die Subsistenz oder naturale Bedürfnisbefriedigung triumphierende und nurmehr de facto – dadurch, dass er sich mit dem Leben der Menschen verträgt –, nicht mehr de jure – dadurch, dass er sich aus dem Leben der Menschen erklärte – an sie gebundene Konsum oder soziale Wertrealisierungsauftrag ist also mittlerweile unbestrittenes Prinzip gesellschaftlichen Verhaltens, eine dem gesellschaftlichen Bewusstsein des Menschen, seiner zweiten Natur, eingefleischte Selbstverständlichkeit. Die Schizophrenie, die darin liegt, dass die Menschen als natürliche Wesen nurmehr subsistieren, Befriedigung ihrer Bedürfnisse finden können, wenn sie als gesellschaftliche Wesen konsumieren, Wertrealisierung treiben, wenn sie verbrauchen, was sie brauchen, vertilgen, wovon sie zehren, vernichten, was sie erhält – diese offenkundige Schizophrenie wird allerdings dadurch abgemildert beziehungsweise verschleiert, dass die menschlichen Bedürfnisse alles andere als ein simples Naturdatum, eine anthropologisch fixe Gegebenheit sind, sondern, wie der Mensch selbst, ein hohes Maß von Plastizität, von Anpassungsfähigkeit an äußere Veränderungen, an neue, natürliche und gesellschaftliche Ansprüche und Angebote aufweisen.

Damit ist nicht nur gemeint, dass sich das menschliche Bedürfnissystem im Zuge der ökonomischen und kulturellen Entwicklung der Menschheit in einem Ausmaß diversifiziert und an Komplexität gewonnen hat, dass schon ein Zeitgenosse der Französischen Revolution größte Mühe hätte, sich in die Gepflogenheiten heutiger Bedürfnisbefriedigung hinein beziehungsweise in ihnen zurecht zu finden – auch wenn es ihm dank besagter menschlicher Anpassungsfähigkeit vermutlich rasch gelänge, sich zu reorientieren. Gemeint sind damit auch und vor allem zwei andere Eigenheiten menschlicher Bedürftigkeit, die geeignet sind, dem Konsumieren als einem alle natürliche Appetenz unter sich begrabenden gesellschaftlichen Entsorgungsprozess viel von seiner tatsächlichen Monstrosität zu nehmen. Da ist zum einen die dem Bedürfnis eingeschriebene archaische Tendenz, deren Folge unter anderem die in Wohlstandsgesellschaften verbreitete Fettleibigkeit ist: die Tendenz, sich, falls sich die Gelegenheit dazu ergibt, durch unmäßige Fresssucht gegen künftige Notzeiten zu wappnen – eine Neigung, die in der Tat dem konsumtiven Verteilungs- oder Entsorgungsauftrag entgegenkommt und ihm einen

größeren Anschein von Normalität und Natürlichkeit verleiht, als er von sich aus beanspruchen kann.

Zum anderen aber und vor allem ist da die Tatsache, dass, wie die menschliche Arbeit von Anfang an Hand in Hand mit dem Trieb zur kooperativ-arbeitsteiligen Vergesellschaftung geht, so auch die menschliche Bedürfnisbefriedigung seit jeher mit dem Hang zur Geselligkeit, zum gemeinsamen Genuss verknüpft ist. Diese mit der materiellen Bedürfnisbefriedigung verbundene Befriedigung sozialer Bedürfnisse findet, solange die Verteilung und die Nutzung der Güter, ihre Aneignung und ihre Einverleibung noch nicht institutionell geschieden sind, in Form von kollektiven Mahlzeiten, Lustbarkeiten und Festen statt. Daran ändert im Prinzip auch noch nichts die Einschaltung einer herrschaftlichen Instanz, die das gesellschaftliche Produkt mit Beschlag zu belegen und nach Kriterien politischer Machtausübung zuzuteilen beansprucht. Eine zur Befriedigung sozialer Triebe taugliche Situation von Kollektivität entsteht auch hier nach der Vergesellschaftung durch die Arbeit erst wieder im Augenblick der tatsächlichen Nutzung der materiellen Befriedigungsmittel, ihres subsistenzuellen Gebrauchs.

Als indes im Zuge der Entstehung kommerzieller Austauschsysteme und der damit einhergehenden Ablösung herrschaftlicher Zuteilungsmechanismen die Distribution sich verselbständigt und objektiviert und im Markt eine eigene institutionelle Form erhält, kommt es zu einer Aufspaltung dieser sozialen Bedürfnisbefriedigung, die einerseits in actu des subsistenzuellen Gebrauchs der materiellen Befriedigungsmittel, auf der Ebene also ihrer privaten, familiären oder gruppenspezifischen Kommunikation, statthat und andererseits aber auch als integrierendes Moment der über die materielle Befriedigung disponierenden kommerziellen Verteilung der Güter, der die private Kommunikation vorbereitenden öffentlichen Kommunikation des Marktes, erscheint. So gewiss die Menschen nicht nur zusammenkommen, um materielle Bedürfnisbefriedigung zu betreiben, sondern sich zuvor vergesellschaften, um per Austausch ihre jeweiligen Ansprüche auf materielle Bedürfnisbefriedigung gegeneinander geltend zu machen, so gewiss ist auch diese der Distribution der Güter dienende kommerzielle Zusammenkunft bereits Ort der Befriedigung sozialer Triebe.

Und dieses Moment sozialer Bedürfnisbefriedigung bleibt der Marktsituation ja erhalten, auch wenn nun maßgebend für die kommerzielle Distribution nicht mehr das Gebrauchen, sondern das Verbrauchen,

nicht mehr das subsistenzuelle Versorgen, sondern das konsumtive Verteilen ist. Es bleibt indes nicht nur erhalten, es verstärkt sich sogar bis zur Hypertrophie. Tatsächlich bedeutet ja die Ersetzung beziehungsweise Überlagerung der Perspektive einer subsistenzuellen Versorgung der Menschen durch die Zielvorstellung einer konsumtiven Verteilung von Gütern eine massive Gewichtsverschiebung weg vom privaten oder spezifischen Kommunikationsereignis und hin zum öffentlichen oder forensischen Kommunikationserlebnis. So gewiss im Extremfall reinen Konsumierens das materielle Befriedigungsmoment zu Nichts tendiert, was seinen Ausdruck darin findet, dass das durch Kauf in seinem ökonomischen Wert realisierte Befriedigungsmittel auf mehr oder minder direktem Weg auf die Müllhalde oder in die – der grünen Integration der Umweltrücksicht in die Konsumperspektive sei's gedankt! – mittlerweile neben der Müllhalde installierte Recyclinganlage wandert, so gewiss findet das an die materielle Bedürfnisbefriedigung gebundene Kommunikationsereignis, die Vergesellschaftung im realen Genuss, im Zweifelsfall gar nicht mehr statt und verspricht die Befriedigung des Sozialtriebs einzig und allein noch das im Moment der Distribution, im Kaufakt, enthaltene Kommunikationserlebnis, auf das sich als auf seinen einzigen, außerhalb der Arbeitssphäre verbliebenen Entfaltungsraum das soziale Triebleben demgemäß kapriziert.

Das Monopol auf alle nicht durch arbeitsteilige Kooperation vermittelte Vergesellschaftung, die der auf nichts weiter als auf die Beseitigung der Waren, ihre Entfernung aus der Distributionssphäre gerichtete und eben deshalb seinerseits auf diese Sphäre beschränkte Konsum eringt beziehungsweise dieser Sphäre, in der er zuhause ist, vindiziert, hat das Kapital mit der Feinfühligkeit, die es überall dort beweist, wo seine Selbstverwertung auf dem Spiel steht und sicher gestellt werden muss, früh schon registriert und im Rahmen der Reklame, seiner effektivsten Strategie zur Stützung des Konsums, auszubeuten gewusst. Die Geschichte der modernen Reklame lässt sich als ein marktschreierischer Prozess beschreiben, an dessen Ende Gegenstand des bis zur Reizüberflutung laut- und bildstarken Werbens nicht mehr dieses oder jenes Befriedigungsmittel, eine spezielle Ware, sondern die Totalität der Warensammlung, der generelle Markt, und das durch die Werbung in Aussicht gestellte Ziel nicht mehr eine als Resultat des Kaufakts imaginierte materielle Befriedigung, sondern der actus purus des Kaufens als solcher, das Shopping, ist.

Und die Reklame hat guten Grund, sich auf diesen generalisierten Aspekt zu kaprizieren, weil unter Bedingungen des entfalteten Konsumbewusstseins jenes Resultat des Kaufakts, der materielle Genuss des Objekts, ja tatsächlich zu einem Akzidens oder einem Abfallprodukt verflüchtigt erscheint, und die einzig wirkliche Befriedigung, die noch gewährt wird, eben nur im Kaufakt beziehungsweise in dem sozialen Erlebnis, das er bedeutet, dem von der Reklame hellstichtig beschworenen "Come together", besteht. So gewiss unter Bedingungen des entfalteten Konsumbewusstseins nurmehr der Verbrauch, die Vertilgung der Ware im Sinne ihrer Entfernung aus dem Marktzusammenhang und ihres Verschwindens in der Privatsphäre beziehungsweise der unmittelbar hinter der Privatsphäre als Deponie, Müllverbrennungsanlage oder Recyclingbetrieb etablierten Entsorgungseinrichtung zählt, so gewiss reduziert sich die mit dem Konsum verknüpfte wirkliche Befriedigung auf das soziale Erlebnis der zwecks Distribution der Waren statthabenden forensischen Versammlung.

Wenn hier dem Kaufakt beziehungsweise der mit ihm inszenierten sozialen Begegnung das einzige im Konsum erhaltene Moment von wirklicher Bedürfnisbefriedigung bescheinigt wird, so ist das allerdings cum grano salis zu nehmen. Schließlich zeigt sich dies übrig bleibende Befriedigungsmoment nur um den Preis erhalten und von Dauer, dass es vielmehr nicht haltbar, nicht von Dauer, dass es kursorischer Augenblick, verschwindender Moment ist! So schnell der Kauf getätigt ist, so schnell ist das Befriedigungserlebnis der mit ihm statthabenden Sozialisation vorüber. Eben weil die im Dienste des Konsums getätigte kommerzielle Kommunikation im Kaufakt von keiner als Subsistenzhandlung vollzogenen materiellen Kommunion mehr gefolgt ist, fehlt ihr die Nachhaltigkeit, gewissermaßen der Sättigungsfaktor, und lässt sie die kursorisch Befriedigten vielmehr chronisch unbefriedigt, frustriert zurück.

Zur Bekämpfung ihrer Frustration bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich in neue Kaufakte zu stürzen und das mit ihnen verknüpfte flüchtige Befriedigungserlebnis möglichst rasch und möglichst oft zu wiederholen. Anders gesagt bleibt ihnen nichts anderes übrig, als das in der Sphäre des Konsums befriedigte Bedürfnis nach Vergesellschaftung, weil es dort vielmehr nicht oder nur kursorisch befriedigt wird, als Wiederholungszwang, als Suchtverhalten zu realisieren. Nicht von ungefähr tritt der einzelne Kaufakt, für sich genommen, gar nicht ins konsumtive Bewusstsein,

sondern inszeniert sich unmittelbar als unabschließbare, den Konsumenten in die Sphäre, in der er jene ewig frustrierende Befriedigung findet, bannende Aktionsfolge, als eine zwischen Freizeitgestaltung und Zwangsmechanismus changierende tägliche Routine, eben als Shopping.

Dass die mittels Konsum betriebene Suche nach sozialer Befriedigung zwangsläufig zur Sucht gerät, bedeutet dabei nicht etwa eine Beeinträchtigung ihrer Funktion, sondern erhöht im Gegenteil ihre Zwecktauglichkeit. Schließlich geht es ja beim Konsumieren ums unablässige Beseitigen und Vertilgen eines sich ebenso unablässig reproduzierenden und wiederinstellenden Warenstroms – und was könnte da der konsumtiven Funktionstüchtigkeit abträglicher sein als die tatsächliche Befriedigung des die Vertilgungsarbeit als positiver Anreiz, als Triebmotiv begleitenden Bedürfnisses nach Gesellschaft? Oder was – andersherum gefragt – kann der Vertilgungsarbeit, ihrem Fortgang, ihrer Effektivität, förderlicher sein als die ständige Frustration des Bedürfnisses, jener Zustand einer suchterzeugenden Enttäuschung, bei dem die Befriedigung immerhin so real ist, dass sie sich nicht als bloße Täuschung dekuviert, aber auch nicht real genug, um nicht das Bedürfnis nach ihr im Handumdrehen wieder wachzurufen? Zusammen mit dem archaischen Reflex, sich für Notzeiten zu mästen, sorgt also das die Konsumtionstätigkeit begleitende Moment sozialer Befriedigung gerade durch seine ständige Frustration dafür, dass ungeachtet der als reines Beseitigungsverfahren andauernden Negativität, zu der sich die Menschen qua Konsum angehalten finden, diesem doch eine unausrottbar positive Perspektive, ein unverwüstlich motivierender Aspekt erhalten bleibt.

Von der subjektiven Seite oder emotionalen Disposition der das Konsumieren als soziale Bedingung jeder naturalen Subsistenz bedingungslos akzeptierenden Mitglieder der Gesellschaft her scheint also alles in bester Ordnung und nichts dazu angetan, die für diese Akzeptanz grundlegende Überzeugung von der konstitutiven Bedeutung des kapitalistischen Akkumulationsprinzips für alle gesellschaftliche Reproduktion, sprich, der Notwendigkeit permanenten ökonomischen Wachstums, in Frage zu stellen oder gar ins Wanken zu bringen. Was das Wachstumsdogma aber dennoch erschüttert und mit Skepsis zu infizieren droht, ist die oben beschriebene objektive Entwicklung eines Produktivitätsfortschritts, der sich mit derartiger Unaufhaltsamkeit vollzieht und in derart unübersehbaren Massen materialer Wertgestalten niederschlägt, dass auch

die entschiedenste Bereitschaft zum Konsum und die disziplinierteste Verfolgung des qua Konsum betriebenen Wertrealisierungsgeschäfts den Absatz der Warensammlung nicht mehr zu gewährleisten vermag und dass sich deshalb die einzelnen kapitalistischen Volkswirtschaften gezwungen sehen, im Interesse des Absatzes der eigenen Produktion auf den internationalen Märkten immer preiswerter zu produzieren und zu diesem Zweck durch Rationalisierung und Sozialabbau die Produktionskosten zu senken, sprich, Arbeitsplätze abzubauen und auf eine Verwilderung des Arbeitsmarkts durch die Beseitigung sozialstaatlicher Schutzvorkehrungen und gewerkschaftlicher Tarife zu dringen.

Auf diese Weise kommt es zu der paradoxen Situation, dass zur Wahrung des gesamtgesellschaftlichen Wohlstands immer größere Gruppen der Industriearbeiterschaft und der privatwirtschaftlichen Angestellten der Arbeitslosigkeit und Verarmung ausgeliefert werden müssen. Gleichzeitig unterliegt auch das Heer der direkt oder indirekt vom Staat alimentierten Angestellten einem fortlaufenden Schrumpfungsprozess, weil der Staat seine Mittel immer stärker auf die Unterstützung jener Bemühungen konzentrieren muss, der heimischen Produktion im Rahmen des entbrannten internationalen Preiskampfs die Absatzfähigkeit zu erhalten.

Wie könnte wohl diese paradoxe Entwicklung verfehlen, auch im wilddentschlossensten Konsumenten heimliche Zweifel am Sinn und Nutzen seiner konsumtiven Tätigkeit aufkeimen zu lassen? Während er auf Teufel komm 'raus konsumiert, um die gemeinhin zum Wirtschaftsleben euphemisierte Kapitalakkumulation, wenn schon nicht in Schwung, so wenigstens doch in Gang zu halten und seine auf Gedeih und Verderb daran geknüpfte eigene Subsistenz zu sichern, muss er zusehen, wie der Nachbar seinen Arbeitsplatz verliert und über Arbeitslosenunterstützung und Arbeitslosenhilfe zur Sozialhilfe durchgereicht wird. Und während er noch dem nachbarschaftlichen Desaster beklommen zusieht, ohne deshalb in seinen konsumtiven Anstrengungen nachzulassen, erfährt er vielleicht, dass auch seine Firma wegen schlechter Bilanzen betriebsbedingte Kündigungen plant oder dass seine Kinder wegen staatlicher Einsparungen keine Chance haben, für ihr Lehramts- oder Jurastudium mit einer Anstellung im Staatsdienst belohnt zu werden. Was Wunder, dass er, wenn auch nicht gleich den tiefverwurzelten Glauben an den

Imperativ fortlaufenden ökonomischen Wachstums, ständiger Kapitalakkumulation, so immerhin doch das Vertrauen verliert, durch seine Konsumtätigkeit zur Erfüllung solchen Imperativs einen wirksamen Beitrag leisten zu können?

Was Wunder, dass ihn die als "Verunsicherung des Verbrauchers" mittlerweile sprichwörtliche Befürchtung heimsucht, trotz emsiger Beteiligung am Wertrealisierungsgeschäft den Arbeitsplatz, den ihm seine konsumtive Geschäftigkeit ja eigentlich sichern soll, dennoch zu verlieren und sich damit der im Arbeitslohn bestehenden Basis für seine Teilhabe nicht nur am konsumtiven Geschäft, sondern auch an der darin beschlossenen subsistenzuellen Versorgung beraubt zu finden? Und was Wunder dann schließlich, dass ihm diese Befürchtung den Gedanken nahe legt, sich aus seiner Beteiligung am Wertrealisierungsgeschäft zurückzuziehen und in einer Art Regression auf vorkonsumgesellschaftliche Einstellungen und Verhaltensweisen seinen Arbeitslohn, statt ihn dem Moloch Konsum in den Rachen zu werfen, vielmehr für die Befriedigung subsistenzueller Bedürfnisse, für eine möglichst lange währende Versorgung mit dem Lebensnotwendigen aufzusparen? Indem er dies aber tut und konsumtive Enthaltung übt, verschärft er das Problem, auf das er mit Konsumverzicht reagiert, nur noch weiter. Soll die Absatzkrise nicht die Dimensionen einer regelrechten Rezession und ausgemachten Wirtschaftskrise annehmen, so müssen doch jedenfalls diejenigen, die nicht dem internationalen Preiskampf und der Konkurrenz auf dem Weltmarkt zum Opfer gebracht werden, bei der Fahne ihrer konsumtiven Hochleistung bleiben und dürfen nicht in feiger Antizipation des eigenen potenziellen Opferstatus desertieren und den Rückzug in den Zynismus, die Asozialität, subsistenzueller Selbstbescheidung antreten.

#### 4. Der Kampf gegen den Terror als Verschiebungsleistung

Angesichts solcher seiner "Verunsicherung" entspringenden regressiven Tendenzen des Verbrauchers sieht sich die Staatsmacht gefordert. Und dies nicht zum ersten Mal: Die Aufgabe eines Nothelfers oder spiritus rector in Zeiten einer ins Stocken geratenden Kapitalakkumulation ist ihr mittlerweile wohlvertraut und gehört zu ihren wenigen wirklichen, nicht in symbolischen Ersatzleistungen, repräsentativen Spiegelfechtereien und ideologischen Deckadressen sich erschöpfenden Obliegenheiten. Schon in der strukturell bedingten Absatzkrise des Fin-de-siècle ist es die Staatsmacht, der die nötigen strukturellen Anpassungen als Aufgabe zufallen und die mit anderen Worten dafür sorgen muss, dass ein gewisses Maß an Umverteilung stattfindet, auf Basis des jeweils geschaffenen Mehrwerts neue Konsumentenschichten inauguriert werden und es zur Erschließung neuer Märkte durch imperialistische Expansion kommt. Und ebenso ist bei den Bemühungen um Erhöhung der nationalen Wettbewerbsfähigkeit, der Verbesserung der Absatzchancen der einzelnen Volkswirtschaften auf einem mit Industriegütern überfrachteten Weltmarkt die Staatsmacht gefordert: Sie muss den Abbau der Sozialsysteme betreiben, die sie vormals im Rahmen ihrer Umverteilungsbemühungen aufgebaut hat, und sie muss die Forschungs- und Entwicklungsarbeit finanziell unterstützen beziehungsweise überhaupt mit öffentlichen Mitteln finanzieren, die zur Erzeugung neuer, international konkurrenzfähiger Produktparten und Produktgenerationen nötig ist.

Jetzt also ist sie außerdem noch gefordert, die "verunsicherten Verbraucher" bei der Stange zu halten und in ihrer Konsumtätigkeit zu bestärken. An "positiven" Maßnahmen, die sie in dieser Absicht ergreift, sind beispielsweise zu nennen: die zeitliche Entschränkung der Ladenöffnungszeiten, die Aufhebung der Preisbindungen, die von Politikern

an die Bürger gerichtete öffentliche Ermahnung zur Konsumfreudigkeit, die staatliche Förderung von privaten Großveranstaltungen, die Lifestyle-Bewusstsein und Konsumbereitschaft propagieren, der massenhafte Einsatz von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Sportlern und Fernsehstars, als quasi den Ersatzpolitikern unserer Zeit, für Zwecke einer als Einstimmung in die Teilhabe an der Konsumsphäre wohlverstandenen Warenwerbung.

Wichtiger aber als diese den Konsum flankierenden positiven Maßnahmen des Staates dürfte der negative Beitrag sein, den er leistet. Schließlich geht es ja erst einmal um die Behebung einer Verunsicherung, die Bewältigung einer Vertrauenskrise auf Seiten der Konsumenten, resultierend aus dem Gefühl einer fundamentalen Bedrohung des kapitalistischen Wirtschaftssystems und seiner aufs Akkumulationsprinzip gegründeten Ordnung, die allem empirischen Anschein nach auch die eifrigste Mitwirkung am System, die disziplinierteste Konsumtätigkeit, nicht zu bannen und nicht einmal einzudämmen vermag. Die Bedrohung, die da gespürt wird, ist, wie gezeigt, durchaus real: Sie geht von der Dynamik des Systems selbst aus, ist unmittelbare Folge der ungeheuren Produktivität, die das System entfaltet und durch die es eben den Zweck, den es mit ihr verfolgt und mit dem sein ganzer Funktionszusammenhang steht und fällt, nämlich eine nach Möglichkeit ebenso rasante wie kontinuierliche Kapitalakkumulation, vielmehr zu vereiteln und zu verfehlen tendiert. Den Konsumenten klar zu machen beziehungsweise sie erkennen zu lassen, dass es das konsumgesellschaftliche System selbst ist, das sich durch seine Dynamik zugrunde richtet, das durch seine Produktivität das Pleroma schafft, an dem es zu ersticken droht, wäre schwerlich geeignet, ihnen ihre Verunsicherung zu nehmen und das Vertrauen ins kapitalistische Dogma ewigen Wachstums im allgemeinen und den begleitenden Glauben an die wachstumssichernde Macht ihrer Konsumtätigkeit im besonderen zurückzugeben. Andererseits erscheint es aber auch angesichts der offenkundigen, die "Verunsicherung" hervorrufenden Wirkungen, die jene zerstörerische Dynamik zeitigt, wenig aussichtsreich, sie zu ignorieren beziehungsweise ihre Existenz kurzerhand zu leugnen.

Was der zur Stützung der kapitalistischen Verwertungsperspektive beziehungsweise zur Reaffirmation ihrer dogmatischen Geltung aufgerufenen Staatsmacht unter solchen Umständen bleibt, ist die Eskamotierung der Dynamik aus dem Systemzusammenhang, ihre Verwandlung oder

vielmehr Umdichtung aus einem systemeigenen, im System selbst wirkenden Faktor in ein systemfremdes, von außen auf das System einwirkendes Agens. Diese am ehesten mit dem psychoanalytischen Begriff der Verschiebung zu charakterisierende Heraustrennung der zerstörerischen Dynamik aus dem Kontext, in dem sie auftritt und sich entfaltet, und ihre Hypostasierung zu einem dem ursprünglichen Kontext in der Rolle eines fremdbürtigen Aggressors gegenüberstehenden eigenständigen Subjekt leisten zur Zeit das von Staats wegen kreierte Phänomen des Terrorismus und der als Haupt- und Staatsaktion zelebrierte Kampf gegen den Terror.

Als eine Art provinzielle Generalprobe zum später dann auf metropolitanem Niveau inszenierten Terrorismus-Spektakel müssen im Rückblick die Vorgänge um die sogenannte Baader-Meinhof-Bande Anfang der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts erscheinen. Ein eher symbolischer Angriff auf die Konsumsphäre, der in die Annalen als Frankfurter Kaufhausbrand eingeht, dient als Auslöser für eine gigantische öffentliche Terrorismus-Hysterie und staatliche Antiterror-Kampagne, deren Konsequenz völlig neue Formen staatlicher Sicherheitspolitik, polizeilicher Überwachung und gesellschaftlicher Kontrolle sind und die jedenfalls in keinem Verhältnis zu der minimalen Bedrohung stehen, die jene Gruppe verwirrter, zwischen Idealismus und Zynismus, Abenteuer- und Mordlust, Befreiungskampf und Hollywood, pathetischer Menschheitsbeglückung und pathologischer Selbstverwirklichung changierender junger Leute für den Bestand von Staat und Gesellschaft darstellt. Der historische Zeitpunkt des Spektakels ist kein Zufall. Es ist die Zeit des nach ein paar Jahren Galgenfrist, die ein groß angelegtes staatliches Investitionsprogramm erwirkt hat, unwiderruflich an sein Ende kommenden bundesrepublikanischen Wirtschaftswunders, die Zeit, da der ökonomische Nachholbedarf der Nachkriegsjahre endgültig gedeckt ist und die Absatzkrise beginnt, die bis heute andauert und sich dank unablässig steigender Produktivität nolens volens immer weiter verschärft.

Dreißig Jahre später liefert eine andere Gruppe das Stichwort oder vielmehr die auslösende Tat für das eigentliche Schauspiel, die Premiere der nur erst generalgeprobten großen Inszenierung. Im Einklang mit der gewachsenen Bedrohlichkeit und den mittlerweile globalen Dimensionen der Absatz- und Akkumulationskrise eignet dem Auslöser, der Zerstörung des World Trade Center in der Metropole New York, bei aller

unverändert symbolischen Qualität zugleich doch eine praktische Durchschlagskraft und katastrophische Evidenz, durch die er sich – ein bisschen mediale Aufbereitung vorausgesetzt! – als reale Kriegserklärung, als frontaler Angriff auf die kapitalistische Wohlstandsgesellschaft in genere und ihre konsumtive Lebensform in specie geradezu aufdrängt.

Kommoderweise entstammen in diesem Fall die Aggressoren auch nicht der westlichen Zivilisation selbst, sind keine dem industriegesellschaftlichen Zusammenhang als unmittelbares Spaltprodukt entsprungenen fanatischen Fundamentalisten oder mörderischen Romantiker, sondern rekrutieren sich aus der Dritten Welt beziehungsweise dem Teil von ihr, der als vormaliges Vorbild und Konkurrenzunternehmen der westlichen Zivilisation die durch letztere der Dritten Welt widerfahrende Deklassierung besonders krumm nimmt beziehungsweise sich besonders schwer damit tut, durch Identifikation mit dem übermächtigen Gegner und lernende Anpassung an ihn eventuell doch noch den Kopf aus der Schlinge seiner postimperialistischen politisch-militärischen Knebelung und finanzpolitisch-ökonomischen Ausbeutung durch die westlichen Industriemächte zu ziehen. Aus den Reihen dieser, in ihrer Ohnmacht und Unangepasstheit zu einem regressiven Antimodernismus und zu reaktionsbildnerischen Fixierungen disponierten Leidtragenden der zum Globalisierungsprozess euphemisierten postimperialistisch-weltumspannenden Herrschaft des Kapitals rekrutieren sich also jene mörderisch-selbstmörderischen Angreifer und erleichtern durch die Fremdheit ihrer kulturellen Regression und die Exotik ihrer religiösen Reaktionsbildungen den westlichen Staaten die Verschiebungsleistung, für die sie herhalten müssen, nur allzu sehr.

Wer könnte in der in weiße Burnusse gehüllten kriminellen Energie und in dem in höchst moderner Archaisierung auf obsoletere Vergeltungspraktiken und Strafmethoden pochenden Fanatismus jener Gruppe, deren an koloniale Geheimbünde früherer Zeiten gemahnende dämonische Fremdartigkeit und gegenweltliche Zivilisationsfeindlichkeit die Medien genüsslich beschwören, die der eigenen Zivilisation eingeschriebene industriekapitalistisch-zerstörerische Dynamik erkennen, die sie stellvertretend zu repräsentieren oder vielmehr ersatzbildnerisch zu verkörpern dient? Wer könnte angesichts der geradezu dämonischen Subjektqualität, die ihr die Medien unisono bescheinigen, und der ihrem Namen *Die Basis* alle Ehre machenden selbsttragenden Lebendigkeit, mit der sie sich

allgegenwärtig in Szene zu setzen scheint, noch auf die Idee verfallen, dass sie bloß als Blickfang dient, um das verunsicherte Konsumentenauge gleichzeitig abzulenken und zu fokussieren, bloß als Popanz und Fluchtpunkt dazu herhält, die katastrophische Gefahr, die an dem der westlichen Welt eigenen politisch-ökonomischen Horizont dämmert, kraft einer Art von optischer Täuschung den Ort wechseln und aus einer ganz anderen Richtung kommen, einem ganz anderen, machtpolitisch-ideologischen Prospekt entspringen zu lassen? Wer könnte glauben, dass *Al Qaida*, die ebenso unfassliche wie ubiquitäre Macht aus der Tiefe des kollektiven Unbewussten europäischer Kolonialgeschichte, in Wahrheit, der Wahrheit, die ihr ihre Instrumentalisierung durch das staatlich-medial organisierte westliche Bewusstsein verleiht, nichts weiter ist als ein passendes Alibi, ein willkommener Anlass, dem gesichtslosen Schrecken im Inneren beziehungsweise in der Perspektive des kapitalistischen Systems selbst nicht nur eine Realität außerhalb des Systems zu vindizieren, sondern mehr noch ein ebenso sehr durch seine Monstrosität fesselndes wie durch seine Aktualität jede perspektivische Sicht verstellendes und den Beobachter auf die perspektivlos schiere Gegenwart vereidigendes Gesicht zu verleihen?

*Al Qaida* ist das Medusenhaupt, das der im Auftrag der kapitalen Mächte Athene und Hermes triumphierende Perseus, Sinnbild des westlichen Politikers, hoch hält, um die eigenen Untertanen zu versteinern – sie vom Anblick der katabolischen Dynamik, in die das kapitalistische System sich immer tiefer verstrickt, abzuhalten und auf den weniger durch wirkmächtige Dynamik als durch symbolträchtige Topik, weniger durch seine systematische Fatalität als durch seine exotische Identität seinem Namen Ehre machenden, sprich, schreckenerregenden Fetisch Terrorismus zu fixieren, sie im Starren auf ihn erstarren zu lassen.

Nicht, dass die realen Handlungen, in denen das die eigenen Staatsbürger gleichermaßen zu desorientieren und in Bann zu schlagen bestimmte Hochhalten des Medusenhauptes seinen Ausdruck findet, nicht ihre eigene praktische Motivation und faktische Zweckmäßigkeit hätten! Selbstverständlich dienen die Invasion und Besetzung Afghanistans oder des Irak ökonomischen Interessen, machtpolitischen Absichten und militärstrategischen Kalkülen, die sich mitnichten in der Bekämpfung des sogenannten Terrorismus erschöpfen und ohne deren Einfluss und Mitwirkung der Kampf gegen den Fetisch Terror vermutlich auch gar

nicht diese Formen einer allgemeinen Mobilmachung und regelrechten Kriegführung annehmen könnte. Abgesehen davon aber, dass wohl auch das Umgekehrte gilt und ohne das Antiterrorismusmotiv jene zwecks ökonomischer Interessenwahrung und politischer Flurbereinigung veranstalteten militärischen Kampagnen außenpolitisch nicht zu rechtfertigen und innenpolitisch nicht durchsetzbar wären, verleiht die Terrorbekämpfungsperspektive den kriegerischen Aktionen eine ganz eigene reflexive, will heißen, auf die Kriegführenden selbst und ihr Verhalten zurückschlagende Bedeutungsschwere und Schicksalhaftigkeit.

War das Eingreifen im zerfallenden Jugoslawien oder im expansionslüsternen Irak in seiner auf die Eindämmung eines regionalen Krisenherds beziehungsweise die Züchtigung eines internationalen Störenfrieds gerichteten Zielsetzung, unbeschadet aller kontroversen Diskussion um Sinn oder Unsinn der Intervention, noch relativ eindeutig begrenzt und das jeweilige Unternehmen mit dem Erreichen dieses begrenzten Zieles abgeschlossen, so tendieren dank ihrer Befrachtung mit dem Antiterrorismusmotiv die Kampagne in Afghanistan und der zweite Krieg gegen den Irak dazu, eine eigentümliche und mit der traditionellen Logik imperialistischer Interventionen nicht ohne weiteres in Einklang zu bringende Permanenz und Unabschließbarkeit herauszukehren: Dank ihrer Überdeterminierung zur Alibiaktion verwandelt sich die Bekämpfung des Brandherds nolens volens in einen Dauerbrenner.

Die qua Antiterrorismus praktizierte Verschiebung einer dem kapitalistischen Reproduktionssystem eigenen zerstörerischen Dynamik auf die Destruktivität eines dem System äußeren, es von seinen Rändern her bedrohenden exotischen Brandstifters kann ja nur so lange funktionieren und den gewünschten Ablenkungseffekt erzielen, wie dieser Brandstifter bestehen bleibt und genug Gefährlichkeit ausstrahlt, um die ihm zugeschanzte welthistorische Antagonistenrolle halbwegs glaubhaft auszufüllen. Wird er zur Strecke gebracht und aus dem Weg geräumt, verschwindet mit ihm auch das Alias, und die auf es verschobene Dynamik droht als systemimmanente erneut erkennbar zu werden. Von daher gesehen, kann es gar nicht im wohlverstandenen Interesse der Terrorismusbekämpfer liegen, ihr Unternehmen zum Erfolg zu führen. Von der geheimen Ambivalenz ihrer Absichten zeugt ihre Objektwahl, die, was die garantierte Unabschließbarkeit des Unternehmens angeht, gar nicht glücklicher ausfallen könnte. Indem sie als Verschiebungsobjekt

Gegner auswählen, die sie durch die jahrzehntelange Unterstützung der korrupten Regierungen ihrer Heimatländer in Harnisch gebracht beziehungsweise durch ihre Instrumentalisierung zu imperialistischen Hilfstrupps in regionalen Auseinandersetzungen mit Waffen versorgt haben und die zu allem Überfluss ihre ständige kulturelle Heteronomisierung und politische Frustration in die erwähnte Regression und Anpassungsunfähigkeit eines reaktionsbildnerischen Antimodernismus getrieben hat, können sie, zumal angesichts der in den betreffenden Regionen fortdauernden Konflikte und Probleme, sicher sein, dass ihnen dieser Antagonist nicht so bald verloren geht oder den Dienst aufkündigt.

Auch im Blick auf die Behaftbarkeit oder Identifizierbarkeit der Destruktivität, die auf den zum Terroristen überdeterminierten exotischen Gegner verschoben wird, legen die Antiterrorismusstrategen ein ihrem Geschick in Sachen Diversionstaktik alle Ehre machendes Ingenium an den Tag. Auch hier gilt ja, dass mit der erklärten Absicht, das dem Terroristen unterstellte Zerstörungspotenzial unschädlich zu machen, das stillschweigende Interesse an der Aufrechterhaltung eben jener dem Terroristen seine politische Nützlichkeit verleihenden Unterstellung konkurriert. Welch bessere "Lösung" für solch intentionalen Widerspruch lässt sich ausdenken als zum Beispiel die im zweiten Irakkrieg als Kriegsgrund firmierenden geheimen ABC-Waffenarsenale, die nicht etwa dadurch an Wert verlieren, dass es offenbar nicht gelingt, den Beweis für ihre Existenz zu erbringen, sondern die, weil ja der Beweis ihrer Nichtexistenz ein Ding der logischen Unmöglichkeit ist, durch ihre Unauffindbarkeit im Gegenteil an Wert gewinnen und nämlich als eine ebenso unwiderlegte wie unbestimmte Bedrohung im Raum und dem unerschrockenen, weder durch Empirie zu beeindruckenden noch durch Nichtempirie aus der Fassung zu bringenden Antiterroristen für sein Ablenkungsmanöver zur Verfügung stehen?

So ausgeklügelt und trickreich die Strategie der Problemverschieber und Medusenhauptschwenger aber auch immer sein mag, ob sie auf lange Sicht wirksam und überhaupt aufrechtzuerhalten ist, bleibt zweifelhaft! Einmal ganz von dem entscheidenden Punkte abgesehen, dass jene Antiterrorstrategie, eben weil sie im Kern eine Verschiebungsleistung ist, das Problem nicht löst, das sie verschiebt, fragt sich, ob die durch die mediale Meinungsbildung auf ständige Themenwechsel und Umorientierungen der Neugier getrimmte Öffentlichkeit der industriekapitalistischen Staaten sich über längere Zeiträume hinweg auf jenes exotische

Alias der im eigenen System verborgenen Zerstörungskraft fixieren lässt, zumal wenn das Alias es aus Schwäche oder mangelndem Verständnis für die Bedürfnisse eines medial strukturierten Bewusstseins versäumt, mit dem erforderlichen, durch immer sensationellere, sprich, blutrünstigere Aktionen erzeugten Nachdruck immer neu die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Vor allem aber könnte die gegen den terroristischen Fetisch aufgebaute Drohkulisse und aufgebotene Abschreckungsmacht sich als langfristig allzu kostspielig erweisen und, ungeachtet der wirtschaftsbelebenden Effekte, die sie aufgrund von Rüstungsaufträgen und Versorgung der Streitkräfte zeitigt, infolge der wachsenden Staatsverschuldung, mit der jener Wirtschaftsaufschwung bezahlt wird, am Ende von Staats wegen eben die ökonomische Krise heraufbeschwören oder jedenfalls forcieren, die als eine von Kapital wegen drohende die Verschiebung auf den terroristischen Fetisch doch gerade, wenn auch natürlich nicht in Wirklichkeit lösen, so wenigstens doch aus dem Bewusstsein verdrängen soll.

## 5. Die gesellschaftskritische Intelligenz in ihren Spielarten

Ein ebenso haltbarer wie durchschlagender Erfolg also lässt sich von der Antiterrorismuskampagne der tonangebenden industriekapitalistischen Gesellschaften nicht erwarten: Im besten Falle gewinnen die Initiatoren der Kampagne und ihre in unterschiedlichem Grade engagierten Mitläufer ein paar Jahre Ruhe an diversen Krisenpunkten des imperialistischen Herrschaftssystems und ein paar Jahre geminderte Verunsicherung oder gar gestärktes Vertrauen bei der eigenen Bürgerschaft. So bescheiden, um nicht zu sagen armselig, dieser praktische Erfolg sich aber auch ausnehmen mag, *eines* umwerfenden theoretischen Triumphs darf sich die Antiterrorismuskampagne immerhin rühmen. Der Durchbruch und Sieg auf der ganzen Linie, der den Veranstaltern der Kampagne auf der großen politischen Bühne, beim konsumierenden Staatsvolk, versagt bleibt, er wird ihnen auf einem ideologischen Nebenschauplatz, bei der reflektierenden Intelligenz, überraschend zuteil.

Nicht, dass mit diesem Triumph viel anzufangen, geschweige denn, Staat zu machen wäre! Was die mit der gesellschaftlichen Selbstreflexion betraute Intelligenz denkt und erkennt, ist von keinem großen Belang – schon gar nicht in einer Zeit, in der die Hauptaufgabe solcher Reflexion, die kritische Konfrontation der gesellschaftlichen Wirklichkeit mit dem Bild, das sich die Gesellschaft von sich macht, obsolet und durch das mediale Geschäft eines unaufhörlichen Widerspiegelungsprozesses ersetzt ist, bei dem jedes Bild von der Wirklichkeit, noch ehe es sich als Reflexionspunkt, als Kriterium für die Beurteilung der letzteren, zur Geltung hat bringen können, bereits durch das nächste, es als die ebenso distanz- wie perspektivlos neue Wirklichkeit überlagerndes Bild verdrängt ist. Die von der medialen Selbstbespiegelungspraxis der Gesellschaft weitgehend aus dem Feld des öffentlichen Bewusstseins geschlagene intellektuelle

Gesellschaftskritik hat also bei weitem zu wenig soziales Gewicht, um aus ihrer Düpierung beziehungsweise Umkrepelung viel politische Befriedigung, geschweige denn praktischen Gewinn ziehen zu können.

Hinzu kommt, dass es gar nicht die westliche Intelligenz als Ganze, sondern nur ein kleiner provinzieller Teil von ihr, nämlich die deutsche Intelligenz, ist, die ins Bockshorn des Antiterrorismus zu jagen oder, weniger bildbrüchig formuliert, vor dem Fetisch exotischen Terrors in ihrer Reflexionstätigkeit erstarren zu lassen den Medusenauptschwenkern auf so durchschlagende Weise gelingt. Und wenn wir schließlich noch konstatieren, dass es auch nicht einmal die ganze deutsche Intelligenz, sondern aus ihren Reihen nur eine kleine, sektiererisch anmutende Gruppe ist, die sich durch die Antiterrorismuskampagne zu radikal neuen Einsichten und einer konversionsartig gewandelten Weltsicht inspirieren lässt, drängt sich zwangsläufig die Frage auf, ob es überhaupt verlohnt, sich mit dieser Nebenwirkung der auf den Terror setzenden staatlichen Verschiebungsaktivität näher zu beschäftigen. Wenn das hier dennoch geschieht, dann aus der Überzeugung heraus, dass ungeachtet all ihrer praktischen Marginalität und politischen Bedeutungslosigkeit die Reaktion jener versprengten Intellektuellengruppe nützliche Einblicke in die generellen Mechanismen bürgerlicher Ideologiebildung bietet, genauer gesagt, Aufschluss über die Funktionsweise einer Konsumentenreflexion gibt, die sich zwischen lebenspraktisch gebotener Affirmation und erkenntnistheoretisch geforderter Kritik in der Klemme sieht und nach einem ebenso sehr für ihr intellektuelles Gewissen theoretisch akzeptablen wie mit ihren Lebensumständen praktisch kompatiblen Ausweg sucht.

Dabei sagt, dass es sich bei der Gruppe nur um einen kleinen Teil der gesamten gesellschaftskritischen Intelligenz des Landes handelt, keineswegs etwas über ihre intellektuellen Fähigkeiten und ihre reflexive Urteilskraft aus. Die ebenso panisch affirmative wie distanzlos kollaborative Reaktion der Gruppe auf das ineins als Haupt- und Staatsaktion exekutierte und als Medienspektakel inszenierte Antiterrorstück zeugt im Gegenteil eher wohl von der besonderen intellektuellen Empfänglichkeit und reflexiven Sensibilität der Gruppe, ihrem ausgeprägten Gespür für den tatsächlichen Zustand unserer industriekapitalistischen Konsumgesellschaften, ihrem feinen Gefühl für das, was die sogenannte Kritische Theorie der Frankfurter Schule, in deren Tradition die Gruppe selbst sich gewahrt, als Verblendungszusammenhang bezeichnet. Im Wesentlichen

zielt dieser Begriff auf eben das, was oben als konsumgesellschaftlicher Wahn vorgestellt wurde, als die zur absoluten Gewissheit geronnene Überzeugung aller Staatsbürger, aller im Staat zur *volonté générale* synthetisierten Mitglieder der Gesellschaft, dass die Reproduktion der Gesellschaft und ihre darin einbegriffene eigene Subsistenz unlöslich gebunden ist an das diese Reproduktion organisierende kapitalistische Produktionssystem und dessen als Akkumulationserfordernis, als Imperativ ständigen Wertwachstums, firmierendes Grundprinzip.

Verblendung bedeutet mit anderen Worten, dass die Mitglieder unserer Gesellschaften, unabhängig von ihrer politischen Orientierung beziehungsweise ideologischen Ausrichtung, in einer förmlichen Identifikation mit dem Aggressor die historisch entstandene, durch ihr eigenes bewusstloses Tun hervorgetriebene, spezifische Konditionierung ihrer Subsistenz, nämlich den kapitalistischen Verwertungszwang, den Zwang, mittels jeder gesellschaftlichen Produktion mehr Wert zu schaffen, als in sie investiert worden ist, und zwar einzig und allein zu dem Zweck, den Wert als Kapital in weitere, auf die Schaffung von noch mehr Wert gerichtete Produktionen zu investieren – dass die Mitglieder der Gesellschaft also diese Konditionierung ihrer Subsistenz mittlerweile als eine Naturbedingung akzeptieren, außerhalb deren sie sich kein Überleben vorstellen können und die sie deshalb zu ihrer eigensten Sache, ihrem existenziellen Anliegen machen. In dem nach Maßgabe seiner praktischen Begründetheit jeder theoretischen Hinterfragung entzogenen Bewusstsein, dass es dem Kapital gut gehen muss, wenn es ihnen gut gehen soll, werden sie aus Opfern zu Tätern, aus Spielfiguren zu Mitspielern, aus einer Manövrierarmee des Systems zu dessen treibender Kraft, und zwar durch die Bank der mehr oder minder großen Vorteile, die das System ihnen bringt, der ganz unterschiedlichen Dotierungen, die es für sie bereit hält, und ohne Rücksicht auf die oben beschriebenen konsumtiven Verhaltensweisen, die ihnen zur Erhaltung des Systems abverlangt werden, die mit keinem subsistenzlichen Erfordernis mehr vereinbaren Verschwendungs- und Vernichtungsorgien, zu denen sie sich im Zuge der oben geschilderten zunehmenden Absatz- oder Wertrealisierungsprobleme verstehen müssen.

Von diesem als Verblendung charakterisierten zielstrebig-konspirativen Einklang der Staatsbürger und der ihren gemeinschaftlichen Willen repräsentierenden Staatsmacht mit dem blinden Akkumulationstrieb des

ihre gesellschaftliche Reproduktion organisierenden Kapitals also hat jene Gruppe von Intellektuellen ein Bewusstsein oder jedenfalls eine Ahnung, und darin unterscheidet sie sich von anderen gesellschaftskritischen Zirkeln, die sich nach wie vor die Freiheit nehmen, das bürgerliche Individuum als aktuell oder potenziell autonomes, zu jeder politischen Entscheidung fähiges Subjekt zu behaupten – aller gesellschaftlichen Evidenz zum Trotz, die die Staatsbürger in der Rolle einer zu besinnungsloser Gefolgschaft verhaltenen Kapitalklientel und ihre demokratische Ordnung in der Funktion eines politischen Instruments zeigt, mit dem die sozialpartnerschaftliche Volksgemeinschaft keinen anderen Zweck mehr als den der um jeden Preis zu gewährleistenden Aufrechterhaltung des ökonomischen Status quo verbindet. Entgegen dieser Evidenz einer zur Rechtfertigungs- und Rationalisierungsinstanz für den ökonomischen Wahnsinn degradierten politischen Kultur insistieren jene gesellschaftskritischen Zirkel auf der prinzipiellen Autonomie und Integrität des staatsbürgerlichen Bewusstseins, das es nur wachzurütteln und zu mobilisieren gelte, um es für das doppelte Ziel eines kompromisslosen Schutzes der Umwelt und einer gerechten Sozialordnung zu gewinnen.

Nicht zufällig allerdings denken sie dabei gleich in weltumspannenden Dimensionen und richten als erklärte Globalisierungsgegner das Hauptinteresse ihres sozialen Engagements und ihrer politischen Agitation auf die Dritte Welt und die gesellschaftlichen Zerstörungen und Verwüstungen der Natur, die dort ein Imperialismus angerichtet hat, dessen in letzter Zeit weitgehende Beschränkung auf das Herrschaftsinstrumentarium des Weltmarkts und der internationalen Finanzpolitik es erlaubt, seine aggressive Strategie zu einem quasi der Kugelform der Erde geschuldeten naturprozessualen Vorgang zu euphemisieren. Angesichts dieser Zerstörungen und Verwüstungen, die sie zu Recht dem Wirken der westlichen industriekapitalistischen Staaten zur Last legen, appellieren jene gesellschaftskritischen Zirkel nun also an die bürgerliche Öffentlichkeit der betreffenden Staaten und deren moralisches Bewusstsein; sie wollen sie dazu bewegen, sich für eine veränderte Politik ihrer Gemeinwesen einzusetzen, dem Raubbau Einhalt zu gebieten, den ihre großen Konzerne in der Dritten Welt treiben, die Ungleichverteilung der Marktchancen zwischen industriekapitalistischen Staaten und Ländern der Dritten Welt zu beenden, die Entwicklungshilfe zu forcieren,

marktunabhängige Umverteilungen vorzunehmen, den Impetus des Globalisierungsprozesses zu bremsen. Was immer sie propagieren, ist erfüllt und geprägt von der Sorge um die Dritte Welt, von der Parteinahme für die Notleidenden und Schwachen in anderen Weltgegenden und für die außermenschliche Natur.

Genau in dieser karitativen Exzentrizität, dieser fürsorglichen Fixierung auf die sekundären Auswirkungen des kapitalistischen Wertschöpfungsprozesses aber liegt das Schräge solcher antiglobalistischen Gesellschaftskritik. Was jene Kritik nämlich vergessen macht beziehungsweise worüber sie hinwegzusehen erlaubt, ist die Tatsache, dass jene imperialistischen Auswirkungen nur zwangsläufige Folge des normalen kapitalistischen Procedere in den hochindustrialisierten westlichen Ländern selbst sind und dass deshalb, wer etwas verändern will, eben jenes Procedere unterbinden, sprich, das kapitalistische System selbst in all seiner industriestaatlichen Normalität bekämpfen und für seine Abschaffung eintreten muss. Der moralische oder politische Appell an die bürgerliche Öffentlichkeit, Partei gegen die imperialistischen Konsequenzen des kapitalistischen Tuns zu ergreifen, kommt einem Aufruf zur Schizophrenie gleich, dem Aufruf an das Bewusstsein, sich gegen die Wirkungen des eigenen Daseins zu verwahren, ohne dieses Dasein als solches in Frage zu stellen.

In der Realität der westlichen Gesellschaften nimmt diese Schizophrenie allerdings eher das Aussehen einer aller pathologischen Implikationen baren ideologischen Arbeitsteilung an: Die gesellschaftskritisch-antiglobalistische Parteinahme gegen die imperialistischen Verwüstungen und Zerstörungen in der Dritten Welt und in der Natur ist Sache der bürgerlichen Jugend, die sozialverantwortlich-globale Übereinstimmung mit der kapitalistischen Wertschöpfung und Akkumulationsstrategie in der eigenen Gesellschaft bleibt den Eltern überlassen. Die von den Globalisierungsgegnern als Bedingung der Möglichkeit ihres Engagements vorausgesetzte Urteilsautonomie und Entscheidungsfreiheit des bürgerlichen Bewusstseins reduziert sich damit auf die den nachwachsenden Generationen gebotene Gelegenheit, ihr Unbehagen im kapitalistischen System zu artikulieren und abzureagieren, ohne mit dem System selbst zu brechen und sich den späteren Eintritt in es zu verbauen und die künftige Mitwirkung an ihm zu verunmöglichen.

Nicht ganz so naiv wie die im Vollgefühl ihrer moralischen Lauterkeit die Nebenerscheinung des Kapitalismus, den Imperialismus, attackierenden Globalisierungsgegner geht ein anderer gesellschaftskritischer Zirkel, die Gruppe der sogenannten Krisentheoretiker, zu Werk. Zwar sind auch sie weit entfernt davon, die konsumgesellschaftlichen Staatsbürger der Konspiration mit dem ihre Reproduktion besorgenden kapitalistischen System zu verdächtigen und ihr Bewusstsein als verblendet zu diagnostizieren, das heißt, die staatsbürgerliche Perspektive als im Interesse einer Subsistenz, die mit dem Konsum auf Gedeih und Verderb amalgamiert erscheint, vollständig mit dem Akkumulationsimperativ des Systems identifiziert zu gewahren – immerhin aber ist ihnen klar, dass eine aus eigenen Reflexionsstücken und freier Urteilskraft vollzogene Distanzierung und Ablösung des staatsbürgerlichen Bewusstseins vom kapitalistischen System und der durch es geschaffenen Gesellschaftsstruktur angesichts der grundlegenden Bedeutung, die das System für den Fortbestand der bürgerlichen Gesellschaft in Anspruch nehmen kann, ein Ding der Unmöglichkeit beziehungsweise dass eine solche Distanzierung höchstens und nur in der Form der von den Globalisierungsgegnern praktizierten, auf den Sack statt auf den Esel, auf den kapitalistischen Imperialismus statt auf das industrielle Kapital einprügelnden Alibikritik denkbar ist.

Was den Krisentheoretikern indes dennoch erlaubt, die Augen vor dem Verblendungstheorem zu verschließen und im Vertrauen auf einen unverändert vorhandenen, das heißt, durch den kapitalistischen Wahnsinn unversehrten und nur seiner Wiedererweckung bedürftigen, gesunden bürgerlichen Menschenverstand guten Muts zu sein, ist ihre durch das Marxsche Theorem von der sinkenden Profitrate genährte Überzeugung, dass das Kapital durch seine eigene Logik und objektive Bestimmtheit dazu verurteilt ist, sich selbst zu demontieren und außer Gefecht zu setzen und damit die durch ihn in ihrer Verstandestätigkeit paralysierten Staatsbürger von seinem Bann zu erlösen und wieder zu sich kommen zu lassen. Durch den immer größeren technischen und apparativen Aufwand, den es treibe, den wachsenden Anteil an konstantem Kapital, den es aufbringen müsse, um mit dem Produktivitätsstand Schritt zu halten und wettbewerbsfähig zu bleiben, sehe sich das Einzelkapital, ungeachtet steigender Mehrwertraten vor immer größeren Schwierigkeiten, seine Investition sich amortisieren zu lassen und am Ende mit einem dem Akkumulationsimperativ Genüge leistenden Gewinn aus dem Geschäft

hervorzugehen. Je mehr das konstante Kapital die Oberhand über das variable Kapital gewinne, die Sachinvestitionen den Arbeitslöhnen den Rang abliefen, um so mehr nehme der auf diesem Wege zu erzielende Gewinn relativ ab, sinke mit anderen Worten die Profitrate, ganz abgesehen davon, dass wegen der Dauer des Amortisierungsprozesses die Gewinnperspektive, die Aussicht auf eine erfolgreiche Abwicklung des Akkumulationsgeschäfts immer unsicherer werde.

Die Folge dieser Entwicklung sei sozusagen ein Motivationsverlust auf Seiten des Kapitals, es gebe seinen ihm von Max Weber attestierten Geist auf, immobilisiere sich und verfallende, statt sich weiterhin der industria zu verschreiben, weiterhin "produktiv" zu sein, entweder der Untätigkeit und dem Luxusleben oder spekulativen Hirngespinnsten und den Seifenblasen der Börse. Und das wiederum habe zur Folge, dass sich das Kapital entgegen allem Gerede von Globalisierung aus ganzen Regionen und Fertigungsbereichen zurückziehe, dass es, wie in vielen Teilen der Dritten Welt oder auch in der ehemaligen DDR zu beobachten, ganze Gebiete räume und sich selbst überlasse und dass nun aber diese vom Kapital aufgelassenen Gebiete beziehungsweise ihre nicht mehr dem Interesse und Zugriff des Kapitals ausgelieferten Populationen, wie ebenfalls an manchen Stellen der Dritten Welt zu beobachten, dadurch die Chance zur Selbstorganisation erhielten, die Möglichkeit, ohne das Organisationsprinzip Kapital und dessen Maßgabe ihr Leben nach Gesichtspunkten der Kommunalität und Subsidiarität, eines den Austausch durch Teilhabe ersetzenden Miteinander, neu zu gestalten.

Gerade das Beispiel Deutschlands und der Gebiete der ehemaligen DDR zeigt allerdings, wie wenig realistisch diese von den Krisentheoretikern mit dem Unvermögen des Kapitals, die verfallenen beziehungsweise demontierten sozialistischen Industrien wieder aufzubauen, verknüpfte Hoffnung auf eine vom kapitalistischen System unabhängige, selbstbestimmte Reorganisation der betroffenen Menschen ist. Abgesehen von ein paar versprengten und eher traditionalistisch anmutenden Betriebsbesetzungen durch Belegschaften sind die staatsbürgerlichen Anstrengungen vielmehr allesamt und in schönem, Kapitalfunktionäre und Gewerkschaften, Politiker und Kirchenvertreter, Parteien und Medien verbindendem Einklang darauf gerichtet, durch Senkung von Lohnkosten und Sozialabgaben, Steuervergünstigungen und staatliche Investitionshilfen die Rendite des Kapitals zu erhöhen, seine Profitchancen zu verbessern, um

ihm so seine Motivation zu erhalten und es davor zu bewahren, seinem neuen Hang zur Initiativlosigkeit und Immobilität immer weiter nachzugeben.

Und diese von praktisch allen Bevölkerungsgruppen getragenen und im vollsten Sinne des Wortes staatsbürgerlichen Anstrengungen zum Abbau sozialstaatlicher Errungenschaften werden nicht etwa – oder höchstens mittels unaufrichtigsten Lippenbekenntnisses – in der Erwartung unternommen, dass sich das Kapital durch steigende Profite dazu bewegen lässt, neue Arbeitsplätze zu schaffen und die aufgelassenen Reviere sozialistischer Werkätigkeit in blühende Industrielandschaften zu verwandeln. Wäre diese Erwartung wirklich vorhanden, sie müsste längst gründlich enttäuscht und in offene Animosität beziehungsweise Parteinahme gegen das System umgeschlagen sein. Tatsächlich aber wissen die Staatsbürger, dass gar nicht die Kapitalrendite, sondern die simple Reproduktion des Kapitals das Problem ist, dass es gar nicht mehr primär darum geht, per Wertschöpfung einen möglichst hohen Profit zu erzielen (dem Teufel gleich, der in der Not Fliegen frisst, gibt sich das Kapital notfalls auch mit kleinen Gewinnspannen zufrieden!), sondern nurmehr darum, den Profit mittels Wertrealisierung in Kapitalform zurückzubringen. Sie wissen, dass nicht ein wegen der technischen Entwicklung, die der Kampf um die Steigerung der Produktivität forciert, alle Dimensionen sprengender Produktionsapparat, sondern ein wegen der Überproduktion, die Folge eben jener unablässigen Produktivitätssteigerungen ist, aus den Nähten platzender Weltmarkt das Kapital in Konkurs zu treiben droht. Sie wissen, dass die ehemaligen DDR-Gebiete nicht deshalb vergeblich ihrer Reindustrialisierung harren, weil das Kapital zu korpulent und schwerfällig geworden ist, um noch große Gewinnsprünge machen zu können, sondern wesentlich deshalb, weil die Produktionskapazitäten der alten Bundesrepublik allein schon vollständig ausreichen, um die gesamte neue Republik mit Konsumgütern zu überschwemmen und weil unter diesen Umständen die industrielle Aufrüstung der neuen Landesteile der Republik deren Wirtschaft vor unlösbare Absatzprobleme stellen würde.

Dass die Menschen dies alles wissen, ist vielleicht zuviel gesagt: Schließlich sieht der ganze riesige Meinungsformierungskomplex aus Medien und Politik eine seiner zentralen Aufgaben darin, jede Reflexion auf den menschlichen Bedürfnis- und Befriedigungsaspekt und auf dessen

eventuelle Bedeutung für die ökonomische Aktivität auszublenden oder zu verleugnen und die Version vom existenziell gebotenen und bloß durch ungünstige Produktionsfaktoren gehemmten Wirtschaftswachstum eisern aufrecht zu erhalten. Aber auch wenn die Staatsbürger vielleicht nicht explizit wissen, dass es längst nicht mehr um die Schaffung von mehr Wert, sondern nur noch um die Realisierung des geschaffenen Zuviel an Wert, nicht mehr um die offensive Teilhabe der einzelnen Volkswirtschaft an einer allgemeinen Expansion, sondern höchstens noch um die defensive Behauptung der nationalen Position auf einem mit Waren überfüllten Weltmarkt geht, ist ihnen diese Wahrheit doch implizit präsent, und deshalb halten sie klaglos, obzwar mehr oder minder verunsichert still, wenn das Kapital ihnen ihre Kooperationswilligkeit, ihre Bereitschaft, Sozialabbau und Arbeitslosigkeit als notwendig zu akzeptieren, in der Weise lohnt, dass es die bessere Rendite, die es durch ihr Opfer erzielt, statt sie in neue Arbeitsplätze zu investieren, vielmehr teils zwecks Verbesserung der Absatzchancen seiner Produkte zu Preisreduktionen nutzt, teils in neue Technisierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen steckt, um durch weiteren Arbeitsplatzabbau in Zukunft noch ein bisschen preiswerter produzieren zu können.

Die Staatsbürger halten still, akzeptieren den zu ihren Lasten gehenden Kampf "ihrer" Nationalökonomie, "ihres" Kapitals um die Behauptung auf dem Weltmarkt als letztlich ihren eigenen Überlebenskampf und machen damit deutlich, wie sehr sie auf die kapitalistische Produktionsweise als einzig vorstellbare gesellschaftliche Reproduktionsform eingeschworen und wie sehr sie bereit sind, auch noch die irrsinnigsten Konsequenzen, die sich aus der Beibehaltung dieser Reproduktionsform ergeben, gutzuheißen und mitzutragen. Die dem staatsbürgerlichen Verhalten zugrunde liegende und durch das hirnlose Geschwätz vom nahe herbeigekommenen Wirtschaftswachstum kaum kaschierte Irrenlogik, dass in eben dem Maße, wie es unter dem kapitalistischen Regime abwärts geht, das Regime unterstützt und hochgehalten werden muss, nur damit es nicht noch weiter abwärts geht – sie verdeutlicht die ebenso verblendete wie unter den gegebenen Umständen verständliche, wo nicht gar realistische Identifikation mit dem Aggressor Kapital, in der die Gesellschaften der westlichen Industrienationen, die primären Nutznießer seiner konsumtiven Segnungen, sich um so unverbrüchlicher befangen zeigen, je prekärer und zweifelhafter ihr eigenes Nutznießertum wird und

je mehr das Kapital die mit seinen Segnungen konstitutionell verknüpften Teufelspaktkonnotationen oder konsumterroristischen Entgleisungstendenzen zum Vorschein bringt.

Anders als die Gruppen der Globalisierungsgegner und der Krisentheoretiker sind sich, wie gesagt, die in der Nachfolge der Kritischen Theorie stehenden Intellektuellen dieser verblendeten Anhänglichkeit der staatsbürgerlichen Gesellschaft ans Kapital und an dessen mittlerweile offen zerstörerische Akkumulationsstrategie bewusst. Für sie steht außer Frage, dass die staatsbürgerliche Gesellschaft ein Leben außerhalb des vom Kapital und seinem Fetisch Wert beziehungsweise vom Wert und seinem Faktotum Kapital gestifteten Reproduktionszusammenhangs sich schlechterdings nicht mehr vorzustellen vermag und deshalb diesen Zusammenhang als transzendentalen Rahmen all ihres Denkens und Handelns, als ihr unüberschreitbar historisches Schicksal gelten lässt und reaffirmiert.

Um so erstaunlicher allerdings auf den ersten Blick die Betroffenheit und existenzielle Erschütterung, mit der die gleichen Intellektuellen auf das von der *volonté générale*, vom industriekapitalistischen Staat, inszenierte Terrorismus-Spektakel reagieren. Müssten sie nicht ebenso wie die anderen gesellschaftskritischen Gruppen und sogar mehr noch als diese das Spektakel als Ablenkungsmanöver durchschauen? Müsste nicht der einzige Unterschied zu den anderen Gruppen darin bestehen, dass die Inszenierung letzteren als ein die Moral des staatsbürgerlichen Bewusstseins zu untergraben gedachtes Verwirrspiel oder als eine die Leibeschwäche des Kapitals selbst zu kaschieren bestimmte Alibiveranstaltung erschiene, während sie, die Kritischen Theoretiker, dem Schauspiel die Qualität einer Haupt- und Staatsaktion zur Reaffirmation beziehungsweise Wiederherstellung des Kapital, Staat und Staatsbürger umfassenden und durch die "Verunsicherung des Verbrauchers" bedrohten allgemeinen Verblendungszusammenhangs beimäßen? Wie kommen die Kritischen Theoretiker statt dessen dazu, das von den Staatsheroen des Westens hochgehaltene Medusenhaupt Terror als ebenso akute wie reale Gefahr ernst zu nehmen und dementsprechend denn aber auch den von den gleichen Heroen propagierten Kampf gegen den Terror als unabweismbare gesellschaftliche Notwendigkeit zähneknirschend anzuerkennen oder gar mit – im Blick auf staatliche Kampagnen bis dahin völlig unbekannter – Begeisterung gutzuheißen.

## 6. Ist der Terrorismus faschistischer Natur oder Wie übt man affirmative Kritik?

So merkwürdig diese Reaktion auf den ersten Blick anmutet, der Schlüssel zu ihrem Verständnis liegt in der Bewährungsprobe, der die Antiterrorismuskampagne das Bild unterzieht, das sich die Kritischen Theoretiker vom gegenwärtigen kapitalistischen System machen und das auch und nicht zuletzt ihrer Vorstellung vom Verblendungszusammenhang zugrunde liegt. Den Kritischen Theoretikern erscheint das kapitalistische System als eine demiurgische Welt, eine ebenso unaufhebbare wie kritikwürdige Gegebenheit, eine ebenso fest gegründete wie falsche Totalität. Der allmächtige Wert in seinem objektstiftenden Selbstverhältnis, seiner demiurgischen Funktion als Kapital beherrscht und durchdringt die Welt, hat sie fest im Griff. Er beraubt die Welt ihrer Unmittelbarkeit und Eigenständigkeit, verschlägt ihr jeden originären Eigenwert, jede traditionelle Gebräuchlichkeit und gestaltet sie von Grund auf um, erschafft sie nach seinem Bilde neu. Er nivelliert, destruiert, objektiviert sie, raubt ihr jede eigene Zweckmäßigkeit und autonome Bestimmung und macht sie zum willenlosen Schlachtfeld seiner mit sich selbst ausgetragenen Diadochenkämpfe, zum gleichgültigen Durchgangsmoment seines schlecht unendlichen Ringens um Selbstbestätigung.

Aber was auch immer Schlimmes und Verabscheuungswürdiges der als Kapital die Wirklichkeit sich anverwandelnde Wert mit der Welt anfängt und ihr antut, wie immer er sie zum Spiegelbild seiner selbst entstellt und verunstaltet – zugrunde jedenfalls richtet er sie nicht, einer sie als Ganzes, als systematische Totalität ereilenden Vernichtung treibt er sie nicht in die Arme. Wenn er die Welt von einer Krise in die andere stürzt,

sie ständigen Zerstörungen aussetzt, so im Rahmen eines als Verwertung selbstreflexiven Prozesses, in dem er sie aus einem Aggregatzustand in einen anderen überführt, sie der Unmittelbarkeit, in der sie sich ihm gibt, entreißt und sie zum Ebenbild seines abstraktiven Wesens vermittelt. Der neue Aggregatzustand mag noch so falsch, das neue, vom Kapital geschaffene Ganze noch so unwahr sein, weniger stabil und dauerhaft als die Welt, aus der es hervorgetrieben wurde, ist es nicht. Jede Negation der Dinge außerhalb des kapitalistischen Systems ist gleichbedeutend mit einer Reaffirmation ihrer Existenz innerhalb des Systems, jede der Welt vom Kapital zugefügte Zerstörung hat zuverlässig die Erhaltung des Zerstörten als Bestandteil des an die Stelle der Welt gesetzten Systems zur Konsequenz. Diese Sicht bietet also eine Art Trost, stellt sich quasi als eine Form der Zuversicht heraus: Das Kapital mag das Ganze noch so unwahr werden lassen, zunichte macht es das Ganze nicht, sondern reproduziert es als die falsche Totalität, die sein Werk ist; das kapitalistische System mag noch so essenziell kritikwürdig sein, in eine existenzielle Krise stürzt es die Welt nicht, sondern kontiniert sie in der alterierten Gestalt, in der sie erscheinen lässt.

Die Gefahr einer existenziellen Krise bestünde nur, wenn der als Kapital die Welt demiurgisch umgestaltende Wert Teil dessen wäre, was er umgestaltet, wenn er in der Welt gründete, auf sie als die unverzichtbare Basis seiner exponierten Existenz angewiesen wäre. Dann könnte es in der Tat geschehen, dass er sich durch sein Zerstörungswerk selbst die Grundlage entzieht, sich sein eigenes Grab schaufelt und mitsamt dem System, das er auf dem zerstörten Grund errichtet, kollabiert. Diese Möglichkeit indes – nach unseren obigen Überlegungen zum konsumgesellschaftlichen Wahn die Wirklichkeit, auf die die kapitalistische Entwicklung zielstrebig hinsteuert! – scheint für die Kritischen Theoretiker nicht zu bestehen. Für sie ist der Wert offenbar kein Bestandteil der Welt, kein in ihre natürliche oder historische Prozessualität einbegriffenes Moment, sondern ein der Welt absolut und autonom gegenüberstehender beziehungsweise entgegretender Faktor.

Zwar sind die Kritischen Theoretiker nicht Metaphysiker genug, um zu bestreiten, dass der Wert aus der Welt hervorgegangen, ihr entsprungen ist – aber der Welt entsprungen ist er nach ihrer Überzeugung im vollen Doppelsinne des Wortes, das heißt, in kriminologischer nicht weniger als in genealogischer Bedeutung: Der Welt entstammend, hat er sich von ihr

gelöst und absentiert, sich ihrem Einfluss und Zugriff entzogen, um nun seinerseits in der Selbstherrlichkeit seiner hypostatischen Abstraktheit auf sie zuzugreifen, über sie zu verfügen. Statt ein als Wechselbalg, der seinen eigenen Existenzgrund vernichtet, aus der Art geschlagenes Geschöpf der einen Welt ist der als Kapital triumphierende Wert nurmehr ein an die Stelle der einen Welt eine andere Welt, sein eigenes System, setzender satanischer Schöpfer, statt ein General, der die Welt zum Schlachtfeld seiner herrschsüchtig habituellen Zerstörungswut werden lässt, ist er ein Transzendental, das sie zum Objekt einer ordnungswütig apperzeptionellen Neuordnung macht. Er ist der archimedische Hebel, der zwar die Welt aus den Angeln hebt, an dem sie aber in der neuen Fassung, die sie hierbei erhält, sicher befestigt erscheint, ist der Galgen, der das um alle Fundierung gebrachte Weltganze als eine ebenso freischwebende wie selbsttragende systematische Totalität, ironisch gesagt, "begründet".

Und genau diese bei aller Aussichtslosigkeit Zuversicht weckende, in aller Trostlosigkeit tröstliche Sicht vom kapitalistischen System als einer zwar durchgängig zerstörerischen, aber doch selber gegen Zerstörung gefeiten statisch-stabilen Schöpfung, einer Hölle, die dank ihres luziferischen Souveräns ebenso fest fundiert ist, wie die von Gott geschaffene Erde, aus der sie Luzifer herausprozessiert, diese Sicht vom System als einem Schreckenskabinett, das seine Insassen zwar um Sinn und Verstand bringt, sie nicht aber Leib und Leben kostet – genau diese vergleichsweise angenehme Sichtweise, die sich die Kritischen Theoretiker gestatten, gerät nun also durch jene als Terrorismus-Spektakel gleichermaßen staatlich inszenierte, medial sanktionierte und militärisch exekutierte Verschiebungsleistung ins Wanken. Modo obliquo oder im symptomatischen Rückschluss seiner als Verschiebung unschwer erkennbaren Behauptung einer dem System von außerhalb drohenden destruktiven Gewalt tut die in die Dreieinigkeit des Staats, der Medien und des Militärs gegossene *volonté générale* der westlichen Industrienationen allen, die es wissen wollen, kund, dass sie das System für aus sich heraus bedroht hält, in ihm eine Dynamik am Werk sieht, durch die es sich eigenhändig zugrunde zu richten tendiert.

Hielte die staatsmächtig organisierte öffentliche Meinung diese interne Gefährdung des Systems nicht für gegeben, sähe sie das System nicht aus eigenen Stücken diese katastrophische Dynamik entfalten, warum sollte sie sich dann die Mühe machen, das Drohende zu verschieben,

sprich, es hinauszuprojizieren und als fremdkörperhaftes Phänomen, als quasi aus einer anderen Welt introduzierten Störfaktor zu beschwören? Schließlich ist angesichts des tatsächlichen Kräfteverhältnisses, angesichts der unendlichen Diskrepanz zwischen der von Machtmitteln starrenden und bürokratisch erdrückenden weltweiten Präsenz des Systems einerseits und der selbstzerstörerischen Partikularität und strohfeuerhaften Piktualität der als Terroristen ausgemachten Gegner andererseits deren Erhebung zu einem dem Mongolensturm oder dem nationalsozialistischen Regime vergleichbaren Feind Nr. 1 und Systemzerstörer vom Dienst so offenkundig absurd, dass ohne die Annahme einer hierbei stattfindenden Verschiebungsleistung, ohne die Einsicht mit anderen Worten, dass die Antiterrorismuskampagne eine reaktive Verdrängung des den Bürgern des Systems dämmernden Bewusstseins von der dem System eingeschriebenen selbstzerstörerischen Dynamik leisten soll, sich weder der qua Antiterrorismuskampagne getriebene absurde politische, ökonomische und militärische Aufwand begreifen, noch verstehen lässt, warum die Staatsbürger diesen Aufwand bereitwillig akzeptieren und mittragen.

Und dies tun eben auch die Kritischen Theoretiker, die sich in diesem Fall ganz gegen ihre liebgewordene Gewohnheit splendorer Besonderung eilfertig in die Phalanx der Staatsbürger einreihen. Sie, die ansonsten die staatsbürgerliche *volonté générale* unter den Generalverdacht permanenter ideologischer Verschiebung stellen und ihren Anspruch auf ideologiekritische Kompetenz eben an die Aufdeckung und Anprangerung solcher Verschiebungsleistungen knüpfen, zeigen sich hier plötzlich entschlossen, das offenkundige Falschgeld als bare Münze, die evidente Lüge als lautere Wahrheit gelten zu lassen. Der Grund für dieses atypische Verhalten ist nach dem Obigen klar: Was die Kritischen Theoretiker hindert, die qua Antiterrorismus praktizierte Verschiebung als solche zu erkennen und anzuprangern, ist der Inhalt, der hier verschoben wird, das in der Verschiebung ebenso symptomatisch angezeigte wie topologisch verdrängte Bewusstsein von der selbstdestruktiven Dynamik des kapitalistischen Systems.

Modo obliquo ihrer Kampagne bedeutet die staatsbürgerliche *volonté générale* den Kritischen Theoretikern, dass ihr beruhigender Glaube an die Stabilität und Haltbarkeit des geschmähten Systems irrig ist, dass die reale, praktische Krisenanfälligkeit des Systems ihrer verbalen, theoretischen Kritik an ihm weit mehr Substanz und Impetus verleiht, als

ihnen, die sich im Zuge ihrer ständigen kritischen Beschäftigung mit ihm häuslich im System eingerichtet haben und im festen Glauben an die Allmacht seines luziferischen Demiurgen Wert keiner die kapitalistischen Zerstörungen in der Selbstzerstörung des Kapitals kulminieren lassenden Katastrophe gewärtig sind, lieb sein kann. Angesichts dieser vom Sachwalter des Systems, der in Staat sich werfenden *volonté générale*, ebenso indirekt wie höchstpersönlich gegen das System und seine Beständigkeit erstatteten Anzeige sind die Kritischen Theoretiker existenziell betroffen und nur zu geneigt, die staatliche Verschiebungsleistung, die Ersetzung des eigentlichen Adressaten der Anzeige durch den im Alibi seines exotischen Fanatismus aufgespürten Alius des islamistischen Terroristen, gutzuheißen. Von dem in der Symptomhandlung der staatlichen Verschiebung aufscheinenden Bewusstsein der wirklichen Bedrohung zutiefst schockiert, sind sie willens, das in der Symptomhandlung selbst bestehende staatliche Angebot anzunehmen und unter Verdrängung des Bewusstseins der wirklichen Bedrohung das durch die Symptomhandlung verabreichte Bedrohungssurrogat zu schlucken.

Freilich ist das nicht so ohne weiteres möglich. Schließlich sind sie Intellektuelle, und als solche finden sie sich bei Strafe schieren Selbstverrats gezwungen, die Affirmation, die sie nur zu gern vollziehen möchten, immer noch einmal der Reflexion auszusetzen. Und die wiederum sagt ihnen, dass die armen Teufel von Terroristen, mit denen die industriekapitalistische Staatsmacht hausieren geht, unmöglich die ganze Bedrohung darstellen können, und verweist sie zurück an das System selbst als den nach ihrer eigenen Überzeugung allmächtigen Akteur, den alleinigen Gewalthaber, von dem jede Bedrohung letztlich ihren Ausgang nehmen muss. Sie stecken also in dem veritablen Dilemma, dass sie einerseits die in der Verschiebungsleistung der staatlichen Terrorismuskampagne beschworene Destruktivität des Systems in Panik versetzt und existenziell geneigt macht, die Verschiebung gelten zu lassen, und dass sie andererseits aber intellektuell gezwungen sind, die Verschiebung als solche wahrzunehmen und nach Möglichkeit rückgängig zu machen, das heißt, die Reflexion auf die systemimmanente Destruktivität, das Objekt der Verschiebung, anzustellen.

Ein Zielkonflikt, der eigentlich nicht lösbar ist beziehungsweise der sich – und damit sind wir beim Sonderweg deutscher Intellektueller! – nur dort einer Art von “Lösung” zugänglich zeigt, wo das System

selbst gespalten ist und – zumindest in historischer Perspektive – in zwei Erscheinungsformen auftritt, die erlauben, zwischen der systematischen Destruktivität, die durch Verschiebung verdrängt wird, und derjenigen, zu der die Reflexion zurückführt, zu trennen und beide strikt auf die zwei Erscheinungsformen des Systems aufzuteilen. Die “Lösung”, die sich den Kritischen Theoretikern deutscher Provenienz (und nur ihnen) erschließt, besteht mit anderen Worten darin, den deutschen Faschismus als eine andere Erscheinungsform des kapitalistischen Systems zu nutzen, um die vom normalen, derzeit herrschenden kapitalistischen System auf den Terrorismus verschobene Destruktivität reflexiv an ihren angestammten Ort und wahren Ursprung zurückzuverfolgen, ohne dass sich als dieser wahre Ursprung das normale kapitalistische System selbst herausstellt: Statt des letzteren erkennt die an der Entlastung des normalen Systems interessierte Reflexion die andere, exzeptionelle Erscheinungsform des Systems, die faschistische Volksgemeinschaft, als den gesellschaftlichen Ort, an dem die Destruktivität zu Hause ist und entspringt. Durch eine der staatlichen Verschiebungsleistung korrespondierende Aufspaltung des kapitalistischen Systems selbst kann also dem intellektuellen Reflexionsbedürfnis Genüge getan werden, ohne dass die Verschiebung einfach als solche dekurviert und rückgängig gemacht werden muss.

Die Verschiebungskategorie selbst hat sich damit natürlich erledigt. Der Terrorismus in all seiner Exotik ist jetzt originäre Äußerung, ausdrückliches Symptom jenes vom normalen kapitalistischen System abgespaltenen und als dessen vexierbildliches Alter ego perennierenden notständischen faschistischen Systems. Dass sich letzteres nicht in Leibesgröße und mit aller Macht, also quasi in eigener Person, zur Geltung bringt, sondern nur mittels jenes exotischen Symptoms, jenes partikularen Stellvertreters, als der der Terrorismus ins Spiel gebracht wird, liegt dabei in dem prekären Ausschließungsverhältnis (quasi einer Unschärferelation) begründet, in dem es zum normalen kapitalistischen System steht, und in der diesem Ausschließungsverhältnis geschuldeten Geschichte der beiden. Zwar ist das faschistische System Ausgeburt des kapitalistischen und dessen letzte und schrecklichste Konsequenz, aber als dieser vom kapitalistischen System hervorgetriebene Wechselbalg ist es ein Entmischungsprodukt, das sein Erzeuger abstoßen und niederringen muss, will er sich nicht selbst aufgeben und dem Monstrum, das er hervorgebracht hat, zum Opfer fallen. Das kapitalistische System bekämpft

und unterdrückt also um seiner Selbsterhaltung willen das faschistische System, das er doch gleichzeitig durch den Modus seiner Selbsterhaltung heraufbeschwört und in Szene setzt.

Auf der Basis dieses Modells vom Verhältnis beider begreifen die Kritischen Theoretiker die jüngere Geschichte und die aus ihr hervorgegangene spätbürgerliche Gegenwart. Im deutschen Nationalsozialismus hat jene dem normalen kapitalistischen System ebenso aktuell fremde wie virtuell innewohnende letzte, zerstörerische Konsequenz schreckliche Wirklichkeit gewonnen und sich zum System sui generis verselbständigt, zu einem Wechselbalg, der sich nun gegen seine eigene Matrix wendet und sie zugrunde zu richten droht; der Zweite Weltkrieg stellt sich als ein mit knapper Not errungener Sieg der Matrix über ihre Ausgeburt dar. Durch eine ebenso verlustreiche wie gewaltige kriegerische Anstrengung gelingt es dem staatsbürgerlich-normalen, liberaldemokratischen Kapitalismus, den volksgemeinschaftlich-leviathanischen, führerstaatlichen Faschismus niederzuringen und aus einer manifesten Erscheinung in eine latente Bedrohung zurückzuverwandeln, sprich, zu verdrängen. Es gelingt ihm mit anderen Worten, jenes vexierbildliche Alter ego wieder von der Bildfläche verschwinden zu lassen, das eben die maßlose Destruktivität konstitutionell herauskehrt, eben die Vernichtungswut hemmungslos auslebt, die es, das normale System selbst, habituell in die Konstruktion einer demiurgisch-gottverlassenen Welt umfunktioniert, zwanghaft in die Affirmation seiner selbst, in Wertbildung, ummünzt.

Die Frage ist nur, wie dieser Verdrängungsakt, dieses von der Bildfläche verschwinden-lassen zu verstehen ist. In Begriffen des Freudschen Triebmodells, seiner Vorstellung vom dynamischen Unbewussten, läge es nahe, das Verdrängen als eine Rückführung aus der Aktualität in die Potenzialität, sprich, als einen Vorgang zu fassen, bei dem eine zum Akt hervorgetriebene, als Wirklichkeit außerhalb des normalen Systems und neben ihm sich manifestierende Potenz wieder entaktualisiert, in die ursprüngliche Latenz einer dem normalen System innewohnenden und von ihm im Doppelsinn des Wortes festgehaltenen und nämlich ebenso unterdrückten und am Ausbruch gehinderten, wie aufbewahrten und am Leben erhaltenen Kraft zurückgeführt wird. Dann aber wäre das Verdrängen gleichbedeutend mit dem Nachweis, dass es sich bei der zu selbstzerstörerischer Totalität entfesselten Vernichtungswut des faschistischen Systems um das Potenzial, das unmittelbare Innere, des normalen

kapitalistischen Systems selbst handelt, und wäre letzterem also eben das vindiziert, was ihm die Kritischen Theoretiker doch um keinen Preis unterstellt und was sie eben deshalb dem faschistischen System als seine spezifische Differenz vorbehalten wissen wollen – dass es potentia seiner selbst und ex cathedra seiner Disposition der Katastrophe zustrebt, dass seine an der Welt geübte Zerstörungstätigkeit Ausdruck einer die eigene Totalität betreffenden Destruktivität ist.

Wollen die Kritischen Theoretiker diesem Schluss entrinnen, so müssen sie der Verdrängungsleistung, kraft deren das kapitalistische System sich seiner faschistischen Ausgeburt erwehrt hat, eine gegenüber der Freudschen Vorstellung modifizierte Bedeutung verleihen, der zufolge die faschistische Destruktivität zwar in der Tat entaktualisiert und von der Bildfläche verschwunden, aus ihrer Manifestation in die Latenz zurückgetrieben ist, aber so, dass sie die systematische Differenz, in der sie sich manifestierte, in der Latenz beibehält, dass sie als entaktualisiertes Potenzial sich ihre vormalige Aktualität als alle künftigen Aktualisierungen determinierenden Archetyp zu eigen gemacht hat, als von der Bildfläche Verschwundene sich im Blick auf ihr Wiederauftauchen an eben diese Bildfläche als ausschließlichen Entfaltungsraum gebunden zeigt. In Ansehung des historischen Falles bedeutet das dann, dass es die deutsche Gesellschaft ist, die, wie sie in der Vergangenheit der faschistischen Destruktivität als Ausbruchsstelle und Erscheinungsort diente, so jetzt als die "geheime Verschlussache", als das spezifische Behältnis und Silo eben dieser wieder in die Latenz verbannten faschistischen Destruktivität firmiert.

Die Rede vom Verbannen scheint hier durchaus am Platze, denn gemäß der Konkreszenz zwischen allgemeinem Inhalt und besonderer Form, zwischen der generischen Dynamik und dem spezifischen Medium, in dem sie sich entfaltet, nimmt das Verdrängen hier eher den Charakter eines Bannens, das Unterdrücken die Bedeutung eines Kaltstellens an. Einem schlafenden Vulkan gleich birgt die bundesrepublikanisch-demokratische Gesellschaft als latente Gefahr das, was die nationalsozialistisch-völkische Gemeinschaft als manifeste Gewalt zur Äußerung gelangen ließ. Einmal zur Emanationsstätte der dem normalen kapitalistischen System ebenso als potenziell letzte Konsequenz entspringenden wie als aktuell finaler Gegenspieler fremd gegenüberstehenden faschistischen Ausgeburt geworden, bleibt die deutsche Gesellschaft auch nach

der Niederschlagung ihres naturkatastrophalen Ausbruchs die ewig tickende Zeitbombe – bleibt sie Bombe im Doppelsinn einer Ummantelung oder Hülle, die, wie sie einerseits die Sprengkraft, die in ihr steckt, als deren aggressiv praktisches Mittel nach außen trägt und wirksam werden lässt, so andererseits diese Sprengkraft, solange sie in ihr steckt, als deren exklusiv spezifisches Medium in sich birgt und unter Verschluss hält. Als in die deutsche Bombe, in sein spezifisches Medium, gebanntes Zerstörungspotenzial erscheint der Faschismus als eine existenziell geprägte Essenz und kann als der in dieser seiner existenziellen Gestalt latente, kaltgestellte Sprengsatz auch nur in dieser seiner existenziellen Gestalt wieder scharf gemacht werden und sich entzünden, zerstörerisch manifestieren.

Die vulkanologische Arretierung des faschistischen Zerstörungspotenzials am Ort seines ersten Auftauchens und früheren Wirkens, die im Interesse einer Freisprechung des normalen kapitalistischen Systems von aller selbstzerstörerisch letzten Konsequenz oder ultimativen Vernichtungswut die Kritischen Theoretiker zelebrieren, gewinnt für letztere zusätzliche Plausibilität und Haltbarkeit, weil dabei das anrühige objektive Interesse Hand in Hand mit einer subjektiv ehrenwerten Absicht geht, das theoretisch-gesundbeterische Strategem sich auf unheilvolle Weise mit einem praktisch-moralischen Motiv verquickt zeigt. Schließlich sind die Betreffenden Sprösslinge eben der deutschen Gesellschaft, die unter dem nationalsozialistischen Regime mit allen Kräften der faschistischen Zerstörungswut gefrönt und den Schrecken der Vernichtungslager und die Geißel des großen Krieges über die Welt gebracht hat. Sie sind in der Scham und der zornigen Selbstverachtung aufgewachsen, mit der solch furchtbare Vergangenheit alle politisch bewussten beziehungsweise moralisch empfindenden Mitglieder der Gesellschaft erfüllen muss. Kann es da verwundern, dass sie ihr mit Hilfe der anderen kapitalistischen Mächte mühsam und nur unter größten Opfern vom faschistischen Exzess befreites und der kapitalistischen Normalität zurückgegebenes Gemeinwesen mit Argusaugen beobachten und, erfüllt von tiefem Misstrauen gegenüber der Haltbarkeit dieser Normalität und der Verlässlichkeit des durch sie suggerierten Sinneswandels, mit dem Schlimmsten rechnen und akribisch auf jedes Zeichen neuerlichen, im schlafenden Vulkan sich sammelnden Explosionsdruckes, neuerlicher, im affirmativen Gemüt der

seelenvollen Deutschen sich aufstauender mörderischer Ungemütlichkeit und psychotischer Vernichtungswut achten, dass sie quasi überall das Gras wachsen oder, besser gesagt, die Knobelbecher knallen hören, an allen Ecken und Enden der in einen republikanischen Freizeitpark umfunktionierten völkischen Allmende die alte Drachensaat aufkeimen sehen?

Diese durchaus verständliche, aus ihrer Biographie erklärliche praktische Sorge nutzen nun also die Kritischen Theoretiker, um ihr weit weniger Verständnis verdienendes theoretisches Interesse an einer Freisprechung des normalen kapitalistischen Systems von allem zur exklusiv faschistischen Disposition erklärten Selbstzerstörungspotenzial zu befriedigen. Das biographisch-persönliche Engagement, die auf existenzielle Betroffenheit pochende Konzentration auf das eigene stigmatisierte nationale Milieu wird instrumentalisiert und dient ihnen als Camouflage, um dem gesundbeterischen Konstrukt einer manichäischen Trennung zwischen Kapitalismus und Faschismus, Muttersystem und systemsprengender Ausgeburt, demiurgisch geordneter Welt und satanisch gegenweltlicher Schreckensherrschaft Plausibilität und Geltung zu verschaffen. Was sie mit diesem aus ehrlicher biographischer Motivation und weit weniger ehrlichem ideologischem Interesse gestrickten Konstrukt erreichen, ist ein Ordnungs- und Deutungsschema, das allen auf die historische Kontinuität zwischen kapitalistischer Gesellschaftsform und faschistischer Sozialorganisation abzielenden reflexiven Anfechtungen, aller Versuchung, die Destruktivität im Akkumulations- und Verwertungsanspruch beider Formationen für ein- und dieselbe zu erklären, standhält und das nun natürlich auch bereit steht, die von den Medusenhauptschwenkern beschworene Terrorismusgefahr recht zu interpretieren und einzuordnen.

Das Dilemma der Kritischen Theoretiker ist ja, wie gesagt, dass sie einerseits die von Staats wegen intendierte, von der *volonté générale* gewollte Verschiebung der inneren Destruktivität des kapitalistischen Systems auf einen von außen drohenden exotischen Zerstörer nur zu gern gelten lassen beziehungsweise mitmachen möchten, sich andererseits aber durch die Forderungen der Reflexion und intellektuellen Redlichkeit genötigt sehen, das äußere Phänomen als symptomatischen Ausdruck eines inneren Prozesses, das Vershobene als auf den Ort seiner Herkunft verweisendes Resultat, die von draußen hereinschlagende Lohe als Projektion eines im Inneren schwelenden Brands wahrzunehmen.

Und dieses Dilemma löst sich nun aber zu nichts auf, indem ihr Deutungsschema ihnen erlaubt, die Reflexion auf die Art zu vollziehen, die Verschiebungsleistung in der Weise rückgängig zu machen, dass das aus dem System nach außen Verschobene zwar an einen Ursprungsort zurückverfolgt und als ein in Wahrheit Systemimmanentes sichtbar wird, dass aber die Rückführung auf den Ursprung einen förmlichen Systemwechsel impliziert und nämlich das nach außen Verschobene sich als das Innere nicht etwa des demokratisch-kapitalistischen Systems, von dem die Verschiebung praktisch-empirisch ausgeht, sondern vielmehr des völkisch-faschistischen Systems entpuppt, auf das sich das Verschobene selbst mit der ganzen Suggestivkraft seiner theoretisch-systematischen Beschaffenheit angeblich bezieht.

Dieser Systemwechsel, diese Verschiebung des Verschobenen vom allgemeinen kapitalistischen auf ein ganz eigenes faschistisches System, seine Rückführung auf eine gesellschaftliche Zerstörungskraft, die nicht mehr Begleiterscheinung des allgemeinen Reproduktionsmechanismus, der politisch-ökonomisch herrschenden Produktionsweise, sondern zentraler Aspekt eines der letzteren entsprungenen spezifischen Aggressionsverhaltens, einer eigentümlichen, barbarisch-bürokratischen Destruktionsveranstaltung, ist, verändert dabei zugleich, wie schon oben angedeutet, seine systematische Stellung und prozessuale Funktion: Das Verschobene kommt in der Rückführung unmittelbar zu sich selbst, gewinnt ohne alle umständliche Rekonstruktionstätigkeit, ohne alle analytische Deutungsarbeit seine Identität, weil es in der Perspektive dieses seines faschistischen Ursprungs aufhört, etwas nach außen Gestülptes und Entstelltes, die selbstverleugnende Projektion eines Triebs, der latent bleiben soll, Symptom, das verbirgt, was es offenbart, zu sein, und sich vielmehr als ein offen zum Ausdruck Gebrachtes und Vorgestelltes, als bekenntnisfreudiges Projekt eines Subjekts, das nach Manifestation giert, als Fanal, das offenbart, was es birgt, erweist.

So gewiss die Kritischen Theoretiker den ins Exotische verschobenen Terror bei der kritisch-reflexiven Reduktion auf seinen vertrauten kapitalistischen Ursprung einem Systemwechsel unterwerfen und nämlich nicht dem kapitalistischen Gesellschaftssystem als solchem, sondern dem in letzterem ausgeburlich-fremdkörperhaft perennierenden völkisch-faschistischen System zuordnen und gutschreiben, so gewiss verändert dieser exotische Terror grundlegend seine Bedeutung und Funktion: Er

stellt nicht mehr etwas dar, wovon das (kapitalistische) System als von seinem eigenen Wesen nichts wissen will und was es deshalb ersatzbildnerisch aus sich herausprojiziert, um sich von ihm als von seinem negativen Alibi distanzieren zu können, vielmehr verkörpert er jetzt das, was das (faschistische) System als seine positive Wahrheit weiß und will, die sich aber, weil sie unter den gegebenen historischen Umständen latent bleiben muss und sich nicht manifestieren darf, nur in exotischer Form oder an anderer Stelle, quasi platzhalterisch, zum Ausdruck zu bringen vermag.

## 7. Antisemitismus – der entscheidende Beweis für die Kontinuität zwischen nationalsozialistischem Faschismus und islamistischem Terrorismus?

So also gelingt es den Kritischen Theoretikern, dem intellektuell-reflexiven Erfordernis einer Dekuvrierung der von der *volonté générale* des kapitalistischen Systems erbrachten Verschiebungsleistung zu genügen und dennoch den mit der Verschiebungsleistung intendierten Effekt einer Dispensation des Systems von eben der vernichtenden Potenz und selbstzerstörerischen Dynamik, die in die Exotik verschoben wird, gelten zu lassen und gutzuheißen. Indem der exotische Terror zwar als Ausdruck und Manifestation eines systemeigenen Inneren und Latenten erkannt, dies Innere und Latente aber zugleich als das eines ganz eigenen Systems, eines vom kapitalistischen System vexierbildlich verschiedenen faschistischen Systems identifiziert wird, können die Kritischen Theoretiker das ideologische Angebot der *volonté générale* akzeptieren und den exotischen Terror als die von der letzteren zu Recht angeprangerte und bekämpfte authentische Äußerung und direkte Manifestation jener als Faschismus dingfest gemachten spezifisch-historischen Destruktionsmacht und systematisch-gesellschaftlichen Vernichtungsveranstaltung wahrnehmen.

So willkommen es den kritischen Theoretikern aber auch sein und so sehr es sie befriedigen mag, den exotischen Terror als positiven Ausdruck und direkte Neuauflage einer im deutschen Nationalsozialismus ein- für allemal zu sich gekommenen faschistischen Destruktivität zur Kenntnis nehmen zu können, statt ihn als von der Destruktivität des kapitalistischen Systems indirekt ausgelöste und im Sinne eines negativen Alibi zur Verschiebung der letzteren genutzte Deckadresse analytisch realisieren

zu müssen, die historischen Plausibilisierungsprobleme, die sie sich mit diesem systematischen Husarenstreich einhandeln, sind gewaltig. Gar zu eklatant sind die Diskrepanzen, die sich gleichermaßen in historisch-geographischer, politisch-ökonomischer und zivilisatorisch-ideologischer Hinsicht zwischen dort der vergangenen nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland und hier den gegenwärtigen islamistischen Motionen in muslimischen Ländern auf tun, als dass die zwischen beiden Phänomenen behauptete Kontinuität ohne weiteres einleuchten könnte und nicht vielmehr jedem nur halbwegs Informierten den Eindruck einer an den Haaren herbeigezogenen und in eigentlich nichts begründeten Konjektur, einer Kreation schieren Wunschdenkens, machen müsste.

Wie lässt sich, historisch-geographisch betrachtet, die Krisenbewältigungsstrategie des Nationalsozialismus, die teils durch den Sonderweg der kapitalistischen Entwicklung in Deutschland bedingt, teils durch die militärisch ausgetragenen Interessenkonflikte und Machtkämpfe zwischen den kapitalistischen Industrienationen provoziert, mithin so oder so durch interne Prozesse der industriekapitalistischen Welt determiniert ist und die mit allen für sie verheerenden Folgen auf dem Boden und im Zentrum dieser Welt realisiert wird – wie lässt sich jene Krisenbewältigungsstrategie des deutschen Faschismus einer Technik des Widerstandskampfes parallelisieren oder gar gleichsetzen, die ein Dreivierteljahrhundert später in weit entfernten Randzonen der industrialisierten Welt, in den gottverlassensten Armenhäusern der Dritten Welt, in Palästina, Libyen, Afghanistan, Somalia oder philippinischen und indonesischen Rückzugsgebieten, ersonnen wird und die so wenig selbsttragend ist, dass sie der finanziellen und logistischen Unterstützung oder Anstiftung sei's durch die in imperialistische Machtspiele verstrickten industriekapitalistischen Länder selbst, sei's durch auf dem Boden jener imperialistischen Machtspiele ins Kraut schießende regionale Rottenführer wie einen Arafat, Ghaddafi, Saddam oder Bin Laden bedarf, um überhaupt praktikierbar zu sein und ein gewisses Maß an Haltbarkeit zu beweisen?

Wenn diese Widerstandstechnik dank besagter finanzieller und logistischer Unterstützung auf die westlichen Industrieländer selbst ausgreift und sich dort in bei all ihrer Symbol- und Schlagzeilenträchtigkeit doch aber ebenso selbstmörderischen wie mörderischen und ebenso konsequenzlosen wie disparaten Einzelaktionen zur Geltung bringt, dann ist

das ja Zeichen nicht etwa ihrer Macht und Durchschlagskraft, sondern im Gegenteil ihrer Ohnmacht und Versprengtheit, beweist es nicht etwa, wie allgegenwärtig und weltumspannend systematisch dieser Widerstand sich entfaltet, sondern drückt vielmehr nur aus, wie wenig dieser Widerstand dort, wo es auf ihn ankäme, sich zu entfalten und etwas auszurichten vermag und wie sehr er sich am Ende darauf beschränkt findet, denen, die ihn kraft ihres langen Arms in seinen heimatlichen Regionen effektiv niederschlagen und vereiteln, mit ebenso ziellosen wie blutrünstigen Ausfällen und Amokläufen aufs Dach zu steigen oder besser noch ins Haus zu fallen, es ihnen durch buchstäbliche Verzweiflungstaten und Kamikazeunternehmen wenigstens heimzuzahlen, sich zumindest an ihnen zu rächen.

Wie lässt sich, politisch-ökonomisch gesehen, die Vernichtungskraft einer ganzen Nation, die, auf dem neuesten Stand der technisch-industriellen Entwicklung stehend, ihren ganzen Erfindungsreichtum und ihre gesammelte Produktivkraft in die Schaffung eines zur Unterwerfung der Nachbarstaaten beziehungsweise, wie sie größenwahnsinnig-großmäulig verkündet, der ganzen Welt bestimmten infrastrukturellen Apparats und Waffenarsenals investiert, dem Zerstörungspotenzial verstreuter und als loses Netz organisierter kleiner Verschwörergruppen parallelisieren oder gar gleichsetzen, die nichts weiter im Schilde führen, als mit einem in den westlichen Industriestaaten heimlich zusammengekauften Sammelsurium aus Waffen und Sprengstoffen oder gegebenenfalls auch mit technischer Apparatur jener Staaten, die den Besitzer gar nicht erst wechselt, sondern von den Verschwörern kurzerhand und mit selbstmörderischer Rücksichtslosigkeit in Kriegsgerät umfunktioniert wird, eine berserkerhafte Vergeltung zu üben, die, all ihrer im Einzelfall bewiesenen Blutrünstigkeit zum Trotz, doch nicht mehr darstellt als eine Reihe von Nadelstichen in einen Heuhaufen und die nur die Saturiertheit und der falsche Sicherheitsanspruch von Gesellschaften, die in Frieden leben, weil sie ihre Konflikte andernorts austragen und ihre Verbrechen in gebührender Entfernung begehen, als skandalösen Angriff und existenzielle Bedrohung erscheinen lässt – welche Sichtweise die betreffenden Staaten dann natürlich nutzen, um bei ihrer Bevölkerung den von ihnen aufgerichteten Popanz eines die heimisch-kapitalistische Welt zentral gefährdenden exotisch-barbarischen Terrorismus psychologische Resonanz und emotionale Zustimmung finden zu lassen?

Und wie lässt sich schließlich, zivilisatorisch-ideologisch genommen, die voll entwickelte etatistisch-bürokratische Organisation der nationalsozialistischen Gesellschaft, die sich ein völkisch-archaisierendes Mäntelchen umhängt, um ihre Gleichartigkeit mit der Organisation der umgebenden Industrienationen zu kaschieren und die qualitative Differenz zu simulieren, auf die sie gegenüber den anderen pocht und auf die sie ihren Vormachtanspruch gründet, der tribalistisch-partikularistischen Zusammenhanglosigkeit jener islamistischen Gruppen parallelisieren oder gar gleichsetzen, bei der ursprungsmythische Verkleidung, die sektiererische Berufung auf dogmatische Systematik und kultische Stringenz, die archaisierende Behauptung religiöser Einheit und Geschlossenheit, vielmehr dazu dient, den tatsächlich vollständigen Mangel an staatlicher Ordnung und bürokratischer Verfasstheit zu kompensieren oder, besser gesagt, halluzinatorisch auszublenden?

So offensichtlich inkomparabel sind in jeder nur denkbaren Hinsicht die beiden Erscheinungen des deutschen Faschismus und des islamistischen Fundamentalismus, so gleichermaßen historisch, ökonomisch und ideologisch heterogen und heteronom, dass sich in der Tat die Frage aufdrängen muss, wie die Kritischen Theoretiker überhaupt darauf verfallen können, letzteren als eine Fortsetzung und Manifestation des in seiner ursprünglichen Erscheinungsform stornierten und zur Latenz verurteilten ersteren in Betracht zu ziehen. *Eine* Gemeinsamkeit und Kontinuität freilich gibt es zwischen beiden, und auf ihr lastet denn auch letztlich das ganze Gewicht, die gesamte Beweislast der aufgestellten und für die Rückführung des exotischen Terrorismus auf den heimischen Faschismus, grundlegenden Behauptung einer nicht weniger funktionslogischen als genealogischen Identität beider: nämlich die mit unübersehbaren Konnotationen pathologisch anmutenden Verfolgungswahns ausgestattete erbitterte Feindseligkeit gegen die Juden, der Antisemitismus.

Keine Frage, dass der Antisemitismus, der gemäß seinem paranoischen Grundcharakter zu Mord und Totschlag disponierende Hass auf alles, was als typisch jüdisch gilt, oder, besser gesagt, die Projektion von allem, was als hassenswert angesehen wird, auf die Angehörigen der jüdischen Glaubensgemeinschaft beziehungsweise in rassistischer Wendung schließlich auf alle, die von Angehörigen der jüdischen Glaubensgemeinschaft abstammen – keine Frage, dass dieser antisemitische Affekt in der Weltsicht beider Bewegungen, des islamistischen Fundamentalismus

ebenso wie des deutschen Faschismus, eine zentrale Rolle spielt und für die Anhänger beider Bewegungen eine ihr Menschenbild in genere und ihr Selbstverhältnis in specie ex negativo prägende Funktion erfüllt! Und keine Frage auch, dass zwischen dem Antisemitismus des Faschismus und dem des Islamismus eine Überlieferungsgeschichte existiert, eine alle Bedingungen diffusionistischen Einwirkens erfüllende Traditionslinie! Es braucht nicht erst den vielbemühten Mufti von Jerusalem, um die engen ideologischen Verbindungen zwischen faschistischer und fundamentalistischer Intelligenz und den massiven Einfluss präfaschistischen und nationalsozialistischen "Gedankenguts" auf das "geistige Rüstzeug" der die Feindschaft gegen die Juden zum Passepartout der Projektion und Identifikation erhebenden islamischen Welt im allgemeinen und arabischen Sphäre im besonderen zu gewahren.

Die Geschichte der menschlichen Ideen und Ideologien ist freilich voll von Beispielfällen, in denen phänomenale Traditionen und formale Adaptionen Hand in Hand mit einer inhaltlichen Umorientierung des Tradierten oder einer realen Neubestimmung des Adaptierten gehen, und zwar derart voll davon, dass demgegenüber jene Fälle, in denen die Traditionen und Adaptionen intentionale Identität beziehungsweise funktionale Kontinuität beanspruchen dürfen, als die Ausnahme gelten können und regelrechten Seltenheitswert besitzen. Warum sollte ausgerechnet im vorliegenden Fall der Tradition und Adaption des Antisemitismus des deutschen Faschismus durch den islamistischen Fundamentalismus eine solche Identität und Kontinuität gegeben sein, da doch, wie oben gezeigt, die beiden Bewegungen in wesentlichen Punkten und nämlich gleichermaßen in historisch-geographischer, politisch-ökonomischer und zivilisatorisch-ideologischer Hinsicht derart eklatant divergieren, dass überhaupt jede ideelle Übereinstimmung und jeglicher ideologische Konsens mangels gesellschaftlichen Realfundaments ausgeschlossen scheint? Schauen wir uns also genauer an, was sich hinter der phänomenalen Fassade und der formalen Gleichnamigkeit der beiden Antisemitismen jeweils an intentionaler Besonderheit und funktionaler Verschiedenartigkeit verbirgt.

Was den Antisemitismus des deutschen Faschismus angeht, so können wir im Rückgriff auf frühere Überlegungen\* feststellen, dass er mit

---

\*Siehe *Antisemitismus und Volksstaat – Zur Pathologie kapitalistischer Krisenbewältigung*, Ça ira Verlag (Freiburg) 1998.

allen seinen mörderischen Implikationen eine Ersatzleistung im klassischen Sinne ist, wobei seinem Objekt, den Juden, im ebenso klassischen Sinne die Rolle des stellvertretenden Opfers, des Sündenbocks, zufällt. Dank einer langen, zwar im religiösen Spannungsverhältnis zwischen Christen und Juden wurzelnden, aber im säkularen Prozess der christlichen Gesellschaften selbst begründeten und sich entfaltenden Geschichte ihrer Inanspruchnahme für die Verschiebung und Substitution politisch-ökonomischer, die gesellschaftliche Einheit bedrohender Konflikte finden sich die Juden quasi automatisch in die Rolle des dem Gemeinschaftsgeist widerstrebenden bürgerlichen Liberalen und dem Wohl der Nation schadenden asozialen Egoisten gedrängt, als der hinter der industriekapitalistischen Entwicklung hinterherhinkende und zu einer Aufholjagd unter staatlicher Regie mobil machende deutsche Junkerstaat die bürgerliche Klasse, die Kapitalklientel, an die politische Kandare nimmt und zu staatsbürgerlichem Wohlverhalten, sprich, zur uneingeschränkten Kooperation mit seiner ökonomischen Entwicklungsstrategie, nötigt beziehungsweise als er nach seiner weltkriegs- und wirtschaftskrisenbedingten Verwandlung in den führerkultlichen Volksstaat die bürgerliche Klasse politisch überhaupt entmachtet und ihre sämtlichen ökonomischen Aktivitäten strikter staatlicher Kontrolle unterwirft und in den Dienst seiner Kriegsvorbereitungen stellt.

Ohne zu wissen, wie ihnen geschieht, sehen sich die Juden des mangelnden Patriotismus, der Gesinnungslosigkeit, der Zweifelsucht, der Habgier, der Doppelzüngigkeit, der Amoralität, des Hedonismus, der Libertinage usw. usw. geziehen und damit zur Personifizierung oder vielmehr zum Sammelsurium sämtlicher Eigenschaften gemacht, die der Staat als seinen Strategien beziehungsweise dem Volkswohl, das diese Strategien definieren und dem Volk als sein ureigenstes Anliegen vindizieren, zuwiderlaufende liberalistisch-bürgerliche "Untugenden" brandmarkt. Und ohne zu wissen, wie ihnen geschieht, finden sich die Juden in dem Maße, wie sich unter dem Eindruck der Schwierigkeiten und Hemmnisse, die den staatlichen Strategien begegnen, das mittels Antisemitismus ins Werk gesetzte paradoxe, um der Rettung des Kapitalismus willen antiliberalistische, um der Aufrechterhaltung der bürgerlichen Gesellschaft willen bourgeoisiefeindliche, disziplinarische Kalkül affektiv auflädt und zum irrationalen Ressentiment verschärft, in die Schusslinie

staatlicher Ablenkungsmanöver und Abfuhrreaktionen gerückt und immer massiveren Repressalien und tödlicheren Schikanen durch die von Staats wegen organisierte Volksgemeinschaft ausgesetzt.

Wesentliches Charakteristikum dieses Antisemitismus deutscher Prägung ist also, dass die Juden stellvertretendes Opfer sind, dass an ihnen Kalküle und Affekte exekutiert beziehungsweise ausagiert werden, die mit ihnen als Angehörigen der jüdischen Glaubensgemeinschaft beziehungsweise Nachkommen von Angehörigen der Glaubensgemeinschaft schlechterdings nichts zu tun haben, die allein deshalb an ihnen exekutiert beziehungsweise ausagiert werden, weil eine lange europäische Tradition der ihnen aufgehalsten Sündenbockfunktion die Juden für die Stellvertreterrolle prädestiniert sein lässt, und die ausschließlich im Dienste der Verschiebung und Neutralisierung politisch-ökonomischer Konflikte beziehungsweise der Artikulation und Besiegelung ideologisch-sozialer Kompromisse zwischen den Interessengruppen und maßgebenden Organen der bürgerlichen Gesellschaft selbst stehen. Die Juden, die der Antisemitismus des deutschen Junkerstaats und des nationalsozialistischen Volksstaats aufs Korn nimmt, kommen zu ihrer Rolle als Staats- und Volksfeind Nummer Eins, als alles Übel der Welt verschuldender Widersacher, zu jener Rolle, die sie schließlich in die Gaskammern führt, wie der Pontius ins Credo – nichts trifft besser als dieses Brechtsche Bonmot die schreckliche Paradoxie und zynische Diskrepanz zwischen der historischen Zufälligkeit und systematischen Kontingenz der Verwicklung der Juden in das Geschehen und der apokalyptischen Ungeheuerlichkeit und katastrophischen Konsequenz des Geschehens selbst, in das sie sich verwickelt finden.

Ganz so eindeutig und einfach liegen die Dinge beim Antisemitismus des islamistischen Fundamentalismus keineswegs. Und zwar schon deshalb nicht, weil die Juden, die dieser Antisemitismus aufs Korn nimmt und befiehlt, eine Stellvertreterfunktion für sich selbst oder in eigener Sache übernehmen müssen. Sie sind nicht, wie beim deutschen Antisemitismus der Fall, Unbeteiligte oder jedenfalls nicht mehr als alle anderen Beteiligte, die in einen sie ebenso wenig betreffenden wie von ihnen verursachten Konflikt hineingezerrt und in ihm unerbittlich instrumentalisiert und erbarmungslos aufgerieben werden, sondern sie sind von Anfang an beteiligt, sind Konfliktpartei.

Ironischerweise sind sie das nicht zuletzt dank der Aktivitäten des anderen, deutschen Antisemitismus. Er nämlich ist es, der durch seine gesellschaftspolitische Wirksamkeit und wachsende Virulenz den in die Gesellschaften, in denen sie leben, mehr oder minder integrierten europäischen Juden im allgemeinen und den deutschen im besonderen den Gedanken nahe legt und die Notwendigkeit eingibt, sich über ihren Zusammenhalt als Religionsgemeinschaft hinaus nach dem Muster der europäischen Nationalidee als Nation, als durch Herkunft, Sprache und Kultur geeintes Staatsvolk, zu definieren und sich in Palästina, dem "Land ihrer Väter", besser gesagt, der Region, in der die Religionsgemeinschaft erst- und letztmalig eine im Kultort des Jerusalemer Tempels ihr Sinnbild behauptende territoriale Präsenz fand, ein Staatsgebiet zu schaffen.

Die anfangs zögerliche Migrationsbewegung erhält durch die Herrschaft des Nationalsozialismus und seine immer offenere und umfassendere Vernichtungspolitik gegenüber den Juden einen gewaltigen Schub, sodass die Zuwanderung jüdischer Siedler nach Palästina in die Hunderttausende geht und es nach heftigen Kämpfen mit den im Land heimischen arabischen Populationen, den Palästinensern, sowie mit der britischen Protektormacht, die sich, nachdem sie in den zwanziger und dreißiger Jahren die jüdische Siedlungsbewegung unterstützt hat, schließlich der massenhaften Einwanderung widersetzt, schon wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu einer von den Vereinten Nationen vorgeschlagenen Aufteilung des Landes und der Gründung eines den größten Teil Palästinas umfassenden jüdischen Staates unter dem Namen Israel kommt, den die Großmächte USA und UdSSR kurz darauf anerkennen. Der verbleibende kleinere, vorwiegend das Jordantal umfassende Teil Palästinas wird zwei Jahre später Jordanien angegliedert. Da die Staatsgründung von einer umfassenden Vertreibung und Fluchtbewegung der im Land ansässigen Palästinenser begleitet ist, entstehen in den arabischen Nachbarstaaten Libanon, Syrien, Jordanien und Ägypten große Flüchtlingslager, deren Insassen die jeweiligen arabischen "Gastländer" weder ökonomisch ohne weiteres fähig, noch politisch überhaupt willens sind, ihren Gesellschaften zu integrieren und so aus ihrem Flüchtlings- und Lagerdasein zu befreien.

Damit ist der jüdische Staat Israel als Konfliktpartei etabliert. Er muss sich einerseits gegen die Ansprüche der palästinensischen Flüchtlinge

auf Rückkehr und Wiederherstellung in ihrem vormaligen Besitzstand verwahren und andererseits der gewaltbereiten Feindseligkeit der arabischen Nachbarstaaten erwehren, die den neuen Staat in ihrer Mitte teils als ihre gewohnten Kräftekonstellationen, Einflusssphären und Machtstrategien störenden "Fremdkörper" erfahren, teils als eine vom europäischen Imperialismus, der gerade erst die Region geräumt hat, zurückgelassenen Stützpunkt oder Brückenkopf betrachten, und die sich deshalb die palästinensische Flüchtlingsfrage mit ebenso viel tatsächlichem Kalkül und Zynismus wie zur Schau getragener Solidarität und Engagiertheit zunutze machen, um ihrer Frontstellung gegen den der Rolle einer Fünften Kolonne im Nahen Osten verdächtigen "Eindringling" den Anschein moralischer Reinheit und völkerrechtlicher Legitimation zu verschaffen. Dass im Zuge dieses Konflikts viel politisches Pulver verschossen und ideologisches Porzellan zerschlagen wird, dass beide Parteien einander mit Schmähungen, Anschuldigungen und Verleumdungen überhäufen, ein Zerrbild voneinander zeichnen und sich gegeneinander ins Recht zu setzen und ins rechte Licht zu rücken suchen, kann nicht überraschen und ist, wenn man sich vergleichbare Territorial- und Grenzkonflikte zwischen Völkern und Staaten in der Geschichte anschaut, nur zu normal.

Weniger normal freilich mutet an, dass auf der palästinensisch-arabischen Seite die Feindseligkeit sich von Anfang an nicht einfach gegen den israelischen Staat und seine jüdische Bevölkerung, sondern gegen die Juden im allgemeinen, sie als weltweit existierenden Menschenschlag richtet, dass sich mit anderen Worten der feindselige Affekt gegen die Zugewanderten und als eigenes Staatswesen Etablierten von Anfang an als Antisemitismus artikuliert.

Auf den ersten Blick könnte sich die quasi spontane Generalisierung des Affekts zwar noch daraus zu erklären scheinen, dass es ja in der Tat Juden aus aller Welt sind, die in Palästina einwandern, und dass sich der neugegründete Staat ja auch explizit als jüdischer Staat, als Staat der Juden, versteht. Diese wohlmeinende Lesart widerlegt indes der Umstand, dass die quantitative Generalisierung des Affekts Hand in Hand mit einer qualitativen Konkretisierung geht, dass die Feindseligkeit gegen die in specie des Staates Israel am Werke gewahrten Juden in genere nicht bloß einem wie und wodurch auch immer bestimmten Menschenschlag, einer Rasse, Ethnie, Kultusgemeinde oder kulturellen Gemeinschaft gilt, sondern dass dieser bestimmte Menschenschlag von vornherein als Typus

dingfest gemacht wird und nämlich als Inbegriff oder Sammelsurium von Eigenschaften erscheint, kraft deren seine Existenz eine ebenso verwerfliche wie unverwechselbare Form des Menschseins oder *conditio humana* verwirklicht, er selbst eine ebenso negativ besetzte wie eigentümliche Art von Mensch verkörpert. Diese in der numerischen Generalisierung oder Pauschalisierung des Affekts wesentlich einbegriffene generische Spezifizierung oder Klischeeisierung ist es, was die palästinensisch-arabische Feindseligkeit gegen das als *pars pro toto* der Juden aufgefasste israelische Volk als Antisemitismus *stricto sensu* definiert und sie bis in die inhaltlichen Einzelheiten, in denen sie sich artikuliert, bis hinein also in die Denunziation der Juden als geschworene Feinde der Menschheit, weltweite Verschwörer, diabolische Zerstörer, dem Antisemitismus des deutschen Faschismus zu parallelisieren erlaubt.

Aber handelt es sich bei diesem in specie der Staatsgründung Israel gegen die Juden aufgebotenen Antisemitismus wirklich um eine Parallele, ein *sei's* in inhaltlich-substanzieller, *sei's* in zweckförmig-funktioneller Hinsicht ernst zu nehmendes Gegenstück oder Ebenbild zum faschistischen Antisemitismus? Sollte man angesichts der genealogischen Abfolge und historischen Zusammenhänge nicht besser von einer Übernahme oder Adoption, einer Imitation oder Abbildung des ersteren durch den letzteren sprechen? Haben wir nicht selbst auf die auch ohne Rekurs auf den ominösen Mufti von Jerusalem evidente Tatsache hingewiesen, dass der nationalsozialistische Antisemitismus dem palästinensisch-arabischen Antisemitismus in hohem Maße als historische Quelle und unmittelbarer Lehrmeister dient und ihm umfängliche Argumentationsmuster und Artikulationshilfen liefert? Und bildet nicht eben diese Tatsache der zwischen beiden Antisemitismen verlaufenden Traditionslinie oder direkten Überlieferungsgeschichte den empirischen Grund für die bis in die Einzelheiten gehende Übereinstimmung ihres "Gedankenguts" und ihrer Ausdrucksformen?

Legt aber diese Tatsache dann nicht auch den Verdacht nahe, dass – wie in so vielen anderen Fällen der Übernahme von Traditionen – von einer inhaltlich-substanziellen oder zweckförmig-funktionellen Identität oder Kontinuität hier vielleicht gar nicht ausgegangen werden muss und vielmehr nichts weiter statthat als eine opportunistisch-aktuelle Aneignung und pragmatisch-akzidentielle Nutzung der vom deutschen Faschismus angebotenen Erklärungs- und Deutungsschemata durch die für ihren

politisch-ideologischen Kampf gegen die jüdischen Eindringlinge um Argumente und Schlagworte verlegenen palästinensischen Gruppen und arabischen Staaten? Wie, wenn in einer perfekten Ironie der Geschichte nichts weiter als die durch die nationalsozialistische Judenverfolgung und -vertreibung hervorgerufene Massenauswanderung nach Palästina und Verschärfung der dort ohnehin bereits vorhandenen konfrontativen Situation den Grund dafür lieferte, dass die palästinensisch-arabische Seite eben den nationalsozialistischen Antisemitismus, durch den die Juden aus Europa nach Palästina vertrieben werden, aufgreift, um mit ihm umgekehrt und ohne Rücksicht auf den inhaltlichen Sinn oder funktionellen Zweck, den er im europäischen beziehungsweise deutschen Kontext hat, ebenso opportunistisch-eklektisch wie utilitaristisch-praktisch ihre Forderung nach der Vertreibung der Juden aus Palästina zu begründen?

Der Bereitschaft, sich über das ironische Paradox hinwegzusetzen, dass demnach die Beseitigung des Problems der jüdischen Einwanderer mit eben den ideologischen Mitteln betrieben wird, die wesentlich mitverantwortlich dafür sind, dass das Problem überhaupt entstanden ist – dieser Bereitschaft könnte dabei die besondere strategisch-machtpolitische Konstellation des Zweiten Weltkrieges, anders gesagt, der Umstand Vorschub geleistet haben, dass sich damals das nationalsozialistische Deutschland im Krieg mit den traditionell im Vorderen Orient ihre Einflussphären behauptenden Kolonialmächten Großbritannien und Frankreich befindet und deshalb den antikolonialistischen palästinensischen Gruppen und arabischen Staaten als Feind ihres Feindes, sprich, nicht zwar im Sinne faktisch-reeller Übereinstimmung, wohl aber in der Bedeutung taktisch-dispositioneller Gemeinsamkeit als Mitstreiter und Verbündeter erscheint.

Indes, auch dieser neuerliche Versuch einer wohlmeinenden Interpretation des von Palästinensern und Arabern kultivierten Judenhasses erweist sich bei genauerem Hinsehen als unhaltbar. Träfe nämlich die Lesart zu, dass es sich beim palästinensisch-arabischen Antisemitismus um eine von aller substanziellen Identität oder funktionellen Kontinuität mit dem faschistischen Antisemitismus, dem er entlehnt ist, weit entfernte und ausschließlich opportunistischen Rücksichten oder utilitaristischen Erwägungen geschuldete Übernahme oder Zweitverwertung handelt, es ließe sich erwarten, dass mit dem Untergang des nationalsozialistischen Deutschland und der nachfolgenden internationalen Ächtung

seiner ideologischen Hinterlassenschaft im allgemeinen und seines praktisch folgenreichsten, mörderischsten ideologischen Instruments, des Antisemitismus, im besonderen letzterer auch bei der palästinensisch-arabischen Front in Misskredit geriete, diese von seiner Adaption und Nutzung allmählich Abstand nähme und ihre Auseinandersetzung mit dem Staat Israel demnach von der merkwürdigen metaphorischen Überfrachtung oder manichäischen Überdeterminierung, die ihr das antisemitische Motiv beschert, befreit würde. Dies ist indes nicht der Fall! So haltbar erweist sich im Gegenteil die Verknüpfung der Frontstellung gegen den Staat Israel mit dem antisemitischen Kampf gegen die als antithetischer Typus, als Verkörperung eines gegnerischen Seinsprinzips, firmierenden Juden, dass keine noch so dezidierte internationale Kritik und Ablehnung dieser Verknüpfung die Betreffenden von ihr abbringen kann und dass sie im Gegenteil Schule macht und im Laufe der Entwicklung auch auf nichtarabische islamische Gesellschaften übergreift und am Ende zu einem konstitutiven Bestandteil des ideologischen Rüstzeugs der in die Rolle des terroristischen Gegenspielers der zivilisierten Welt gedrängten islamistischen Bewegung avanciert.

## 8. Was unterscheidet den nationalistisch-arabischen Hass auf die Juden vom nationalsozialistisch-deutschen Antisemitismus?

Wir müssen demnach davon ausgehen, dass über allen situationsgebundenen Opportunismus hinaus dem palästinensisch-arabischen Antisemitismus bis hin zu seiner letzten, fundamentalistischen Ausprägung eine inhaltlich-substanzielle oder zweckmäßig-funktionelle Affinität zu dem faschistischen Antisemitismus, den er aufgreift und fortsetzt, eignet. Angesichts der oben konstatierten eklatanten historischen, politischen und zivilisatorischen Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Kontexten, in denen die beiden Antisemitismusphänomene auftreten und Virulenz gewinnen, liegt zugleich die Vermutung nahe, dass die Affinität eher im funktionellen als im substanziellen Bereich zu finden ist, eher die Struktur und Beschaffenheit als den Inhalt und Gegenstand des Konflikts betrifft, dem der Antisemitismus als Bewältigungsversuch jeweils entspringt, sich mit anderen Worten eher auf den Mechanismus der Erledigung als auf das bezieht, was im einen und im anderen Fall erledigt werden soll.

Dieser Mechanismus ist, wie oben erinnert, beim deutschen Antisemitismus die in anfänglich exemplarisch-disziplinarischer Absicht inszenierte und am Ende mit der Triebhaftigkeit einer abfuhrreaktiven Übersprungshandlung ablaufende stellvertretende Exekution eines aggressiven Affekts an einem Ersatzobjekt. Der aggressive Affekt ist Folge des von Staats wegen erhobenen Anspruchs, zwecks Entfaltung beziehungsweise Erhaltung eines unentwickelten beziehungsweise in die Krise geratenen kapitalistischen Akkumulationsvermögens das Kapital in

politisch eigener Regie zu führen, und des Konflikts mit dem traditionellen Kapitalsubjekt, der traditionell in Sachen Kapital Regie führenden Klasse, der Bourgeoisie und ihrem liberal- und bildungsbürgerlichen Anhang, in den dieser sein Anspruch den Staat verwickelt. Einerseits disponiert seine Absicht, die Entwicklung und Investition des Kapitals strikter staatlicher Programmatik und Kontrolle beziehungsweise Lenkung und Bewirtschaftung zu unterwerfen, das Staatswesen dazu, das bürgerliche Kapitalsubjekt zu entmachten und aus seiner angestammten Position zu verdrängen, es als frei entscheidenden und handelnden Kapitalagenten *auszuschalten* – wie der vom Faschismus geprägte und nicht von ungefähr bis heute populär gebliebene Terminus *technicus* lautet. Andererseits dient aber ja die ganze staatliche Veranstaltung einem im Wortsinne konservativen Zweck: der Entfaltung beziehungsweise Erhaltung der kapitalistischen Produktionsweise und Akkumulationsstrategie mitsamt den darin gründenden privaten Eigentumsverhältnissen und der wiederum darauf basierenden Gesellschaftsordnung.

Die von Staats wegen betriebene Trennung des privatpersönlich-liberalen Bürgertums von den Schalthebeln politischer Macht und ökonomischer Entscheidung richtet sich also keineswegs gegen dessen sozial privilegierte Stellung und ökonomisch saturierte Existenz: Die Verdrängung soll nicht zur Repression geraten, die Entmachtung mitnichten in Enteignung resultieren, die Ausschaltung durchaus nicht in Ausrottung kulminieren. Eben die bürgerliche Klasse, die als Kapitalagentin, als eigenmächtig operierende Regisseurin des kapitalistischen Verwertungsprozesses durch die staatliche Agentur und Intendanz abgelöst werden soll, soll ja nur abgelöst werden, damit sie als Kapitaleignerin, als durch den kapitalistischen Verwertungsprozess primär Begünstigte, nach Maßgabe der dem letzteren induzierten neuen Vitalität und Profitabilität reaffirmiert und sichergestellt werden kann.

Die Ambivalenz der Aufgabenstellung liegt auf der Hand. Die im Verhältnis implizierte unguete Mischung aus Aggression und Rücksicht, Demontage und Konservierung, Verfolgung und Protektion springt förmlich ins Auge. Jedem, der mit der Theorie psychoökonomischer Mechanik und Konfliktbewältigung auch nur entfernt vertraut ist, will deshalb auch sogleich einleuchten, dass der mit sich selbst in Widerstreit gebrachte Trieb, die durch ein gegenläufiges Protektionsgebot gehemmte Aggressivität nach einer als Ventil fungierenden Ersatzaktivität, einer

als Übersprungshandlung erscheinenden Abfuhrmöglichkeit sucht und diese in den als Sündenböcke durch die mittelalterliche und neuzeitliche europäische Geschichte hindurch bewährten Juden findet, dass also Antisemitismus das *rebus sic stantibus* gegebene Resultat ist.

Psychologisieren kann indes im Blick auf kollektives, durch objektive Interessen und funktionelle Strukturen bestimmtes Handeln leicht in die Irre führen! Tatsächlich ist, zumindest in den Anfängen dieses modernen Antisemitismus, die Auflösung der Ambivalenz durch Fokussierung des aggressiven Anteils auf die Juden weit rationaler begründet und weit funktioneller bestimmt als oben suggeriert. Im Falle des preußischen Junkerstaats und des von ihm kultivierten Antisemitismus lässt sich überhaupt besser von einem aggressiven Kalkül als von einem aggressiven Affekt reden. Wenn dieser Staat die Juden als Sündenbock aufs Korn nimmt, dann nicht einfach deshalb, weil er seine Aggressivität gegen die liberale Bourgeoisie, die privative Kapitalklientel, zu deren ökonomischem Vorteil und sozialem Wohl er ja gleichzeitig agiert, nicht ausleben, nicht objektspezifisch zur Geltung bringen darf und sie auf anderem Wege loswerden, triebökonomisch abführen muss, sondern vielmehr deshalb, weil er diese Aggressivität durch Fokussierung auf die Juden nutzbar machen kann, um das liberale Bürgertum zu disziplinieren und in die gewünschte Richtung zu lenken. Kalten Blutes und mit höchstens gespielter Affekt hält er dem Bürgertum sein Bild von den Juden und deren angeblicher, gesellschaftsfeindlicher Natur als Negativfolie vor Augen, um eben dies Bürgertum staatsbürgerliche Mores zu lehren und zur Mitwirkung an dem von Staats wegen initiierten und gesteuerten nationalen Kapitalisierungsprozess anzutreiben.

Und an diesem im Antisemitismus steckenden Moment von kalter Berechnung, dieser mit der Aggression gegen die Juden intendierten indirekten Zurichtung und Indienstnahme des traditionellen liberalbürgerlichen Kapitalsubjekts für staatskapitalistisch-nationalistische Planungen und Zwecke ändert sich auch nach der durch den Ersten Weltkrieg und seine ökonomischen Folgen bedingten Fortentwicklung des preußischen Junkerstaats zum sozialdemokratischen Volksstaat und schließlich dann zum nationalsozialistischen Volksgemeinschaftsstaat im Prinzip nichts. Das Einzige, was sich ändert, ist die mit der progressiven Herausstaffierung des Staats als Volksfreunds beziehungsweise Nothelfers der kleinen Leute Hand in Hand gehende Infektion breiter Volksschichten mit der

antisemitischen Aggression und damit zugleich Zuspitzung der letzteren zu einer klassenkämpferischen Attitüde, sprich, Verwandlung des affektierten Kalküls in einen Affekt sans phrase – eine Transformation, die wiederum dem völkisch herausgeputzten Staat zustatten kommt und in sein Kalkül passt, weil er ja weit stärker als der Junkerstaat das Kapital in eigene Regie zu übernehmen beansprucht und deshalb nicht mehr nur auf eine gesellschaftliche Disziplinierung, sondern auf eine regelrechte politische Entmachtung des liberalbürgerlichen Kapitalsubjekts aus ist und, um dies zu erreichen und die Bourgeoisie zur Fügsamkeit und Übernahme der ihr zugedachten volksgemeinschaftsdienlichen Rolle, quasi zum Rücktritt ins Volksglied, zu zwingen, nun auch gegenüber den als Negativfolie und warnendes Exempel figurierenden Juden andere Seite aufziehen und sich ihnen gegenüber entsprechend aggressiver aufführen muss.

Zu einer Preisgabe des affektierten Kalküls oder kalkulierten Affekts und seiner Überführung in jenen irrationalen Impuls, jenen mörderischen Aggressionsschub, der in den Konzentrationslagern des Zweiten Weltkriegs und in der Massenvernichtung der Juden resultiert, kommt es erst ganz am Ende, als an den weltweiten Kriegsfrenten das in die Gestalt der Kriegsgegner geschlüpfte bourgeoise Kapitalsubjekt (das in vexierbildlicher Nachbildung des faschistischen Pakts zwischen Kapital und Arbeit zu allem Überfluss auch noch im Bunde mit dem sozialistischen Antipoden auftritt) eine Gewalt und Übermacht hervorkehrt, die jede Hoffnung, es beeinflussen und manipulieren oder gar seinen Siegeszug aufhalten zu können, zuschanden werden lässt, und als deshalb unter dem Eindruck des verloren gehenden Krieges die Aggression gegen die Juden die relative Rationalität einer an den eigentlichen Gegner adressierten Botschaft, eines als Signal erkennbaren evokativen Tuns einbüßt und die schreckliche Objektivität einer als Fanal auftrumpfenden imperativen Tat, eines den eigentlichen Gegner in seiner symbolischen Präsenz fetischisierenden stellvertretenden Opfers gewinnt, das halt- und besinnungslos zwischen manischer Ersatzleistung und magischer Beschwörungshandlung schwankt. Bis zu diesem letzten Punkt aber bleibt der mittels des Ersatzobjekts oder Sündenbocks Jude funktionierende Mechanismus des faschistischen Antisemitismus ein kalkuliertes Unternehmen und offensives Strategem zur Durchsetzung eines politisch-ökonomischen Programms und Bewältigung eines durch das Programm heraufbeschworenen gesellschaftlichen Konflikts.

Wie steht es nun in dieser Hinsicht mit dem an den faschistischen Antisemitismus anknüpfenden Judenhass palästinensisch-arabischer Provenienz? Lässt auch bei ihm sich ein vergleichbar innergesellschaftlich aggressives Kalkül und politisch-ökonomisch offensives Strategem erkennen? Ein staatliches Programm, ein der *volonté générale* entspringendes gesamtgesellschaftliches Vorhaben, liegt in der Tat auch der Entstehung dieses palästinensisch-arabischen Antisemitismus zugrunde oder steht jedenfalls als Voraussetzung oder Kontext Pate bei seiner Geburt – das mit der gerade erst errungenen nominalen staatlichen Unabhängigkeit dieser Gesellschaften verknüpfte Programm nämlich einer Befreiung von der kolonialen, protektoralen oder hegemonialen europäischen Vorherrschaft beziehungsweise Fremdbestimmtheit und der Erringung einer nationalen Identität und kulturellen Kontinuität. Anders als das faschistische Programm ist dies freilich kein politisch-ökonomisches Vorhaben, sondern ein ausschließlich politisches Projekt: Der Staat beansprucht nicht, gegen die überkommenen bürgerlich-kapitalistischen Reproduktionsweisen der Gesellschaft die neue Form und Organisation eines staatskapitalistischen Verwertungsprozesses durchzusetzen, sondern er will nichts weiter, als auf der Basis der überkommenen bürgerlich-kapitalistischen Reproduktionsweisen eine eigene Form von staatlicher Souveränität und nationale Spielart von bürgerlicher Öffentlichkeit ins Leben zu rufen.

Genau in dieser "Bescheidenheit", dieser Beschränkung auf eine rein politische Zielsetzung aber liegt das Problem! Der Verzicht auf die programmatische Beeinflussung und Veränderung der aus den traditionellen privatkapitalistischen Produktionsverhältnissen resultierenden ökonomischen Machtverhältnisse bedeutet mitnichten, dass sich die politische Absicht frei und ohne Störung von Seiten der letzteren entfalten kann; vielmehr kommt die traditionelle Ökonomie dem rein politischen Autonomieprogramm der unabhängig gewordenen und sich als Staatswesen etablierenden Kolonialgebiete ebenso sehr in die Quere und steht ihm geradeso entgegen wie der sie aufs Korn nehmenden und ihre Integration ins Arbeitsfrontprogramm, sprich, ihre "Gleichschaltung" – das affirmative Gegenstück zur "Ausschaltung"! – betreibenden Politik des faschistischen Deutschland. Der Grund hierfür ist einfach genug: Es ist die tatsächliche Heteronomie und Außensteuerung der ökonomischen Verhältnisse. Teils direkt, teils indirekt sind es die ehemaligen Kolonial- und aktuellen Imperialmächte, die, was die Reproduktion und ökonomische

Entwicklung beziehungsweise Stagnation jener Gesellschaften angeht, die grundlegenden Entscheidungen treffen und den maßgebenden Einfluss ausüben.

Auf direktem Weg geschieht das, weil die betreffenden Regionen für die imperialen Mächte von militärisch-strategischem Interesse sind und über Bodenschätze und Rohstoffe verfügen, die für das wirtschaftliche Gedeihen der imperialen Staaten unentbehrlich sind und über die letztere deshalb unbedingt die Kontrolle behalten wollen – weshalb auf der Basis von noch aus der Kolonial- und Protektoratszeit stammenden Schürf- und Ausbeutungsrechten und sonstigen Nutzungsprivilegien sowie mit der Durchsetzungskraft einer weit überlegenen technischen Kapazität und industriellen Effektivität das Kapital der imperialen Staaten in Gestalt großer Öl-, Bergbau- und infrastruktureller Betreibergesellschaften auf den Territorien der formell unabhängig gewordenen Staaten eine unmittelbare Präsenz und an das Diktum vom “Staat im Staat” gemahnende Handlungsvollmacht behauptet. Zugleich üben die Kolonialmächte indirekt, aber beileibe nicht weniger effektiv, ihre ökonomische Macht in der Weise aus, dass sie durch die Kontrolle des internationalen Finanzinstrumentariums und des Weltmarktgeschehens das heimische Kapital der exkolonialen Staaten fest im Griff haben und ohne ihre Hilfestellung beziehungsweise bestimmende Einflussnahme dessen Entwicklungsperspektiven und Handelschancen gegen Null tendieren.

Tatsächlich gelangen aus ökonomischer Sicht diese nunmehr als eigene Staaten etablierten exkolonialen Gebiete über den kolonialen Status gar nicht eigentlich hinaus und spielen ihre Kapitalagenten und deren Klientel den im Prinzip unveränderten Part einer den imperialen Ökonomien zur Hand gehenden beziehungsweise in die Hände spielenden und sich mit der ihnen von ersteren zugewiesenen und für sie halbwegs profitablen Zuarbeiterrolle und Nischenexistenz zufrieden gebenden Kolonialbourgeoisie. So gesehen, ist also das Verhältnis zwischen Staat und bürgerlicher Kapitalagentur, politischer Absicht und ökonomischen Interessen bei den neuen vorderorientalischen Staatswesen nicht weniger konfliktrichtig als einst beim faschistisch werdenden deutschen Staat. Der einzige – allerdings wesentliche – Unterschied ist, dass im Falle des deutschen Faschismus die Volkswirtschaft in der Krise steckt und die deshalb zwangsläufig als politisch-ökonomische konzipierte Politik des

Staates aggressiv darauf zielt, die Krise mit ebenso funktionell kapitalismuskritischen wie strukturell kapitalkonformen Mitteln zu bewältigen, während im Falle des arabischen Nationalismus die auf die Autonomie des Gemeinwesens und auf staatliche Souveränität dringende Politik in aller Abstraktheit und Naivität selbst erst dazu angetan ist, die ökonomische Krise auszulösen, weil das Streben nach Autonomie, wenn es mit ihm ernst gemeint ist, gar nicht umhin kann, gegen die Heteronomie und Fremdbestimmtheit der ökonomischen Verhältnisse vorzugehen und mit ihr aufzuräumen.

Dieser Unterschied zwischen dort dem als bewusste Antwort auf eine ökonomische Krise konzipierten politisch-ökonomischen Programm des deutschen Faschismus und hier dem politischen Programm des arabischen Nationalismus, das unabsichtlich Miene macht, eine ökonomische Krise allererst heraufzubeschwören, erklärt zugleich, warum in ersterem Fall das Programm erfolgreich ist und in die Tat umgesetzt wird, in letzterem hingegen nicht. Von der weltwirtschaftlichen Verwertungskrise geschüttelt, ist das deutsche Kapital ohne weiteres bereit, sich den Weg zur volksgemeinschaftlichen Gesundung weisen zu lassen, und nimmt dabei auch nolens volens die politische Entmachtung seiner eigenen bürgerlichen Klientel in Kauf. Hingegen hat das arabische Kapital, besser gesagt, das unter der Maske einer nationalen Ökonomie direkt oder indirekt operierende Kapital der imperialen Mächte nicht die geringste Lust, sich durch die ernstliche Verfolgung und wirkliche Durchsetzung eines auf die gesellschaftliche Autonomie und staatliche Souveränität dieser exkolonialen Territorien zielenden Programms aus seiner gedeihlichen Nischenexistenz, seinem durch die Direktiven des imperialen Rohstoffbedarfs, der internationalen Finanz und des Weltmarkts determinierten Status quo vertreiben und in die Krise stürzen zu lassen.

So unlustig, sich die Butter vom Brot nehmen zu lassen, und durch die faktische Kontrolle, die es über die gesellschaftliche Reproduktion ausübt, so gut gerüstet für die Durchkreuzung und Blockade jedes Strebens nach ernstlicher Autonomie und wirklicher Souveränität ist tatsächlich dies nur im formellen oder uneigentlichen Sinne landeseigene Kapital, dass von einer ernstzunehmenden Bedrohung seines Status quo durch jene Autonomiebestrebungen, einer durch jene Souveränitätsansprüche heraufbeschworbenen effektiven ökonomischen Krisengefahr gar nicht die Rede sein kann und die vorgeblichen Autonomiebestrebungen und

prätendierten Souveränitätsansprüche in dem Maße, wie sie als ernst gemeinte Absichten und wirkliche Vorhaben diskreditiert erscheinen, sich dem Verdacht gezielter Täuschungsmanöver, bewusster propagandistischer Irreführungen aussetzen. Angesichts der krassen Diskrepanz zwischen dem praktischen Haben der ökonomischen Heteronomie, in der sich die betreffenden Länder häuslich eingerichtet haben, und dem ideologischen Soll der politischen Autonomie, die sie auf ihre Fahnen schreiben, drängt sich mit anderen Worten der Eindruck auf, dass es sich bei jenem Autonomiestreben weniger um einen echten Vorsatz als um eine rhetorische Figur, weniger um ein Programm als um ein Gaukelspiel, weniger um ein nationales Anliegen, eine Zielsetzung handelt, die den betreffenden Gesellschaften ermöglicht, die koloniale Vergangenheit abzustreifen und zur industriestaatlichen Gegenwart aufzuschließen, als um Opium für das Volk, eine Droge, die den Gesellschaften erlaubt, sich über ihre dauerhafte halbkoloniale Stellung als Rohstofflieferanten und Warenabnehmer fremder Industriestaaten hinwegzutrusten oder vielmehr hinwegzutäuschen.

Dieser Eindruck findet durch die fortdauernde ökonomische Unselbstständigkeit und Initiativlosigkeit, in der in den Jahren nach ihrer formellen Unabhängigkeit die vorderorientalischen Staaten dahindümpeln, und durch ihre anhaltende politische Stagnation und Paralyse so voll und ganz seine Bestätigung, dass man sich fragen muss, warum die Bevölkerungen jener Staaten des Geredes von gesellschaftlicher Autonomie und nationaler Souveränität nicht müde und der offenbar unheilbaren Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit, zwischen vorgeblihem politischem Aufbruch und tatsächlicher ökonomischer Immobilität nicht inne werden, warum mit anderen Worten die Droge der ins Auge gefassten gesellschaftlichen Selbstbestimmung, die Fata morgana der in Aussicht gestellten staatlichen Selbstmächtigkeit eine so dauerhafte Wirksamkeit und unzerstörbare Attraktivität beweist. Müsste sich nicht angesichts der offenkundigen Stagnation der gesellschaftlichen Entwicklung und Lähmung des staatlichen Lebens zumindest in den breiten Volksschichten, die an den spezifischen Vorteilen und Bereicherungschancen, die jener Lähmungs- und Stagnationszustand bietet, keinen Anteil haben, sondern im Zweifelsfall eher unter ihm leiden, das Bewusstsein von der Unvereinbarkeit des volkswirtschaftlichen Status quo und des staatlich-politischen Programms allmählich durchsetzen? Müsste sich bei

den Betreffenden nicht die Einsicht einstellen, dass unter den gegebenen halbkolonial-heteronomen Bedingungen ihrer Ökonomie effektive gesellschaftliche Selbstbestimmung und wirkliche staatliche Unabhängigkeit schlechterdings nicht zu haben sind und sie also, wenn sie einem abstrakt von jenen ökonomischen Bedingungen propagierten politischen Programm Glauben schenken, das solche Autonomie und Souveränität in Aussicht stellt, entweder einem Hirngespinnst ihrer von Realitätsverlust befallenen politischen Führung aufsitzen oder aber einem von dieser politischen Führung als Potemkinsches Dorf oder Fata morgana zielstrebig inszenierten Spektakel zum Opfer fallen.

Dass die kolonialbürgerliche Klientel des imperialen Kapitals, die von der heteronomen Volkswirtschaft direkt oder indirekt profitierende kleine Unternehmer- und Freiberuferschicht nebst ihrem verwaltungs- und bildungsbürgerlichen Anhang, an jener Fiktion geduldig festhält, ist ja noch ohne weiteres zu verstehen. Sie braucht dabei nicht einmal ein gespaltenes Bewusstsein zu kultivieren und des Fiktiven der politischen Fiktion, an der sie mitwirkt, inne zu sein; das ökonomische Interesse, das sie mit dem Status quo verbindet, ist im Zweifelsfall stark und bewusstseinsprägend genug, um sie fern von jedem Zynismus in ebenso unbelehrbarer wie naiver Gläubigkeit der nationalstaatlichen Autonomieillusion und Souveränitätsideologie huldigen zu lassen. Aber warum sollte sich die breite Masse, die aus dem Status quo gar keinen Vorteil zieht und sich durch die ökonomische Lähmung und politische Stagnation um die Hoffnung auf eine bessere Zukunft betrogen findet, die sie mit jener Fiktion verknüpft, so beharrlich an letztere klammern und der Einsicht verschließen, dass ohne Veränderung der ökonomischen Grundlagen ihrer neuen Staatswesen an wirkliche gesellschaftliche Autonomie und staatliche Souveränität schlechterdings nicht zu denken ist?

Dass unsere Frage die Einsicht in das Illusionäre des politischen Programms wie selbstverständlich an die Forderung nach Veränderung dessen, was das Programm illusionär erscheinen lässt, nach Veränderung also der ökonomischen Basis, knüpft, impliziert indes im Grunde schon die Antwort. Wenn die Massen starrsinnig an dem augenscheinlich illusionären politischen Programm als einem jeder gesellschaftlichen Reflexion entzogenen, abstrakten Imperativ festhalten, dann deshalb, weil sie keine Chance sehen, an den ökonomischen Grundlagen etwas zu ändern! Hier liegt tatsächlich der eigentliche Fluch einer halb- oder quasikolonialen

Ökonomie, dass ein auf Rohstoffexporte und Industriewarenimporte beschränkter kapitalistischer Verwertungsprozess dem vorkapitalistischen Wirtschaftsleben des betreffenden Landes kurzerhand aufgepfropft ist und die auf ihre traditionellen landwirtschaftlichen und kleingewerblichen Okkupationen beschränkte breite Masse der Bevölkerung außen vor und höchstens und nur mittels der ökonomischen und sozialen Beziehungen, die sie zur oben genannten Klientel des imperialen Kapitals, der aus Unternehmern, Freiberuflern und Bürokraten bestehenden Kolonialbourgeoisie, unterhält, auf die kapitalistische Sphäre bezogen und sozusagen als Konsumenten zweiten Grades an ihr beteiligt sein lässt.

So aber an die äußerste Peripherie oder vielmehr in den Vorhof des kapitalistischen Verwertungsprozesses verbannt, kann die breite Masse auch kein Verhältnis zu diesem Prozess entwickeln; wie sie ihm äußerlich bleibt, so bleibt er ihr fremd; jene Art von spezifischer Determination und bestimmter Negation, wie sie in den westlichen Industriegesellschaften die unteren Schichten ausbilden, weil sie in den Verwertungsprozess hineingezogen und in ihm nicht weniger als von ihm zum ökonomischen Faktor und zur sozialen Klasse zugerichtet werden, bleibt diesen kolonialen Volksmassen versagt oder, wenn man will, erspart. Bar jeder tragenden Rolle im kapitalistischen Verwertungsprozess oder auch bloß faktorellen Bedeutung für ihn und deshalb auch bar jeden ihr durch den Prozess etwa vindizierten Klassenbewusstseins, Widerstandspotenzials und Organisationsvermögens erfährt die koloniale Volksmasse das heteronome ökonomische Geschehen als einen Naturprozess, auf den sie ebenso wenig Einfluss hat, wie sie ihm vollständig ausgeliefert ist.

Denunziert demnach die Volksmasse das politische Programm ihres Staatswesens als Farce und Formalie, tut sie es als Täuschungsmanöver ab, so nutzt ihr das in praxi wenig oder nichts, hat sie faktisch damit nichts gewonnen. Am ökonomischen Status quo, dessen Beseitigung oder Aufhebung doch der einzige wirkliche Sinn wäre, den ihre Denunziation haben könnte, vermag sie nicht das Geringste zu ändern. Sie gewinnt nichts als nur den Verlust einer Illusion, die Konfrontation mit dem factum brutum der sozialen Lähmung und politischen Stagnation, von denen ihr Gemeinwesen befallen ist. Was Wunder, dass sie diese fruchtlose Desillusionierung scheut, dass sie sich lieber den schönen Schein einer vermeintlichen politischen Perspektive erhält, statt sich

der schicksalhaften Aussichtslosigkeit, dem Verhängnischarakter ihrer ökonomischen Lage zu stellen?

Sind Perspektiven allerdings erst einmal des Illusionären verdächtig, scheint erst einmal der Abgrund oder innere Widerspruch durch, über dem sie sich ebenso haltlos wie unfundiert erheben, so genügt es, um sie sich zu erhalten, nicht mehr, einfach auf ihnen zu insistieren, sie quasi in einer Metafiktion, einer sich selbst als solche reaffirmierenden Selbsttäuschung, gegen ihren Verfall, ihren Sturz in den Abgrund, zu immunisieren. Um sie als solche nicht zur Kenntnis nehmen zu müssen, muss man in irgendeiner, sie nicht in Frage stellenden, sie verschonenden Form das zur Kenntnis nehmen, was sie als solche begründet, was als der unter ihr sich verbergende Abgrund und Widerspruch schuld ist an ihrer Unfundiertheit, ihrem illusionären Charakter.

Im Wesentlichen ist das Problem das gleiche wie das obige einer dem kapitalistischen System eingeschriebenen und dessen Präntention unverwüthlicher Gesundheit und grenzenlosen Wachstums als Illusion entlarvenden Destruktivität. Ist diese zerstörerische Dynamik erst einmal im Bewusstsein aufgetaucht, hat sie sich erst einmal als virulente Drohung zum Vorschein gebracht, so lässt sie sich nicht mehr einfach ignorieren, durch bloße Nichtachtung aus der Welt schaffen. Wer die entlarvende Tatsache nicht zur Kenntnis nehmen, von ihr als solcher nichts wissen will, der muss sie in anderer Gestalt, als Aliud, beschwören, muss sie andernorts, im Alibi, zur Geltung bringen. Kurz, er muss sie verschieben, muss ihr eine Ersatzexistenz, ein Wirklichkeitssurrogat zuweisen. Im Falle der systemimmanenten kapitalistischen Destruktivität ist, wie gesehen, das Aliud der sogenannte Terrorismus, das Alibi die islamische Welt. Im Falle der an der Illusion ihrer politischen Programme festhaltenden arabisch-palästinensischen Massen ist das Alibi der in ihrer Mitte gegründete Staat Israel und sind das Aliud die Juden.

Um sich nicht der Tatsache ihres hoffnungslos heteronomen, perspektivlos halbkolonialen ökonomischen Status quo, der alle Autonomie- und Souveränitätsaspirationen Lügen straft, stellen und mit denjenigen Gruppen ihrer Mitbürger, die jenen Status quo tragen und von ihm profitieren, auseinandersetzen, sprich, sie ebenso sehr als Gegner begreifen zu müssen wie das hinter ihnen stehende industriestaatlich-imperiale Kapital, um statt dessen vielmehr die mit jener Autonomie- und Souveränitätsillusion untrennbar verknüpfte Ideologie nationaler Einheit und

intentionaler Geschlossenheit aufrechterhalten zu können, rekurren die breiten Volksschichten auf den durch die Ansiedlung und Etablierung der jüdischen Einwanderer in Palästina ausgelösten Konflikt, der mit den teils objektiv unbewältigten, teils von ihren jeweiligen Regierungen instrumentalisierten Problemen, die er schafft, vor sich hin schwelt, und verschieben auf dieses kommode Ersatzphänomen das bessere Wissen, dass sie von den Widerständen und Gegenspielern im eigenen Land haben und das, wenn sie sich zu ihm verstünden, das Einzige, was ihnen geblieben ist, jene Illusion einer politischen Perspektive, gründlich zerstörte.

Kern- und Quellpunkt des Antisemitismus, den die arabisch-palästinensischen Volksschichten vom deutschen Faschismus übernehmen und im Verhältnis zum israelischen Staat zum Zuge kommen lassen, ist also nicht die wie immer gut begründete oder auch übel motivierte Feindseligkeit gegenüber dem letzteren und Auseinandersetzung mit ihm, sondern die als solche verdrängte und auf den israelischen Staat übertragene Feindseligkeit gegenüber den Handlangern und Klientelen der imperialistischen Ordnung, die in der eigenen Gesellschaft für Stagnation und Lähmung sorgen, die als solche gemiedene und in die Konfrontation mit dem israelischen Staat verschobene Auseinandersetzung mit den Vertretern und Nutznießern eines ökonomischen Status quo, der jede politische Bewegung und jeden sozialen Fortschritt im Ansatz erstickt. Diese unerklärte, in die Latenz verwiesene gesellschaftsinterne Frontstellung ist es, die sich als solche nur um den Preis ihres symptomatischen Erscheinens, ihrer Manifestation an einem Ersatzobjekt latent halten lässt und die diese ihre Ersatzdarstellung, ihre symptomatische Manifestation im aktuellen Konflikt mit dem jüdischen Staat findet.

Klares Zeichen, um nicht zu sagen, redender Ausdruck dieser Befrachtung des aktuellen Konflikts mit einer verdrängten Konfrontation, dieser Überdeterminierung einer zwischenstaatlichen beziehungsweise interethnischen Auseinandersetzung durch einen verleugneten innergesellschaftlichen beziehungsweise klassenspezifischen Gegensatz ist die Tatsache, dass es nicht einfach die vor Ort siedelnden Juden, die Bürger des Staates Israel sind, denen die Feindseligkeit gilt, sondern die Juden überhaupt, ein weltweit agierendes, internationales "Judentum". In dieser Extension des empirischen gesellschaftlichen Individuums Israel zu einer Spezies,

quasi einem eigenen Gattungswesen, steckt das Moment der Übertragung, der Befrachtung der Bürger des Staates Israel mit der Aufgabe, den in den arabisch-palästinensischen Gesellschaften selbst wirksamen politisch-ökonomischen Widerstand gegen das von diesen Gesellschaften pro forma verfolgte politisch-ideologische Selbstfindungsprogramm zu repräsentieren.

Die Übertragung gewinnt noch dadurch an Überzeugungskraft, dass der hauseigene Widerstand, der auf den "Eindringling" Israel übertragen und verschoben wird, ja die Doppelstruktur eines gleichzeitig kolonialbürgerlich-internen und imperialistisch-externen Aspekts hat und dass diese Doppelstruktur dank der Existenz größerer jüdischer Gemeinden und jüdischstämmiger Bevölkerungskontingente in den imperialistischen Staaten des Westens im Konstrukt eines vom israelischen Staatsvolk verkörperten "Weltjudentums" ihr scheinempirisches Pendant finden kann, dass also in einer Art psychoökonomischer Aufwandsersparnis die Israelis durch jenen als Extension erscheinenden Akt der Übertragung nicht nur die ökonomisch maßgebenden und alle politische Emanzipation durchkreuzenden Gruppen in den arabischen Nachbarstaaten Israels in ihrer Saboteursfunktion zu entlasten dienen, sondern uno actu auch das hinter jenen Gruppen stehende imperialistische Kapital in seiner Aggressorenrolle zu ersetzen taugen.

Dass die Regierungen der betreffenden Staaten diese Entschärfung beziehungsweise Eskamotierung des gesellschaftlich sprengkräftigen inneren Konflikts zwischen politischem Anspruch und ökonomischer Wirklichkeit durch seine Verschiebung und Übertragung auf die Konfrontation mit dem äußeren Gegner Israel bereitwillig nutzen, teils um in der Auseinandersetzung mit letzterem ideologische Punkte zu sammeln, teils um von allen möglichen innenpolitischen Problemen und Debakeln abzulenken, kann nicht überraschen und lässt sich angesichts der konstitutionellen Ambivalenz, um nicht zu sagen Schizophrenie, jener Staatswesen, ihrem gleichzeitigen Hochhalten eines politischen Autonomie- und Souveränitätsprogramms und Festhalten an einem dies Programm Lügen strafenden Zustand ökonomischer Heteronomie und Abhängigkeit, gar nicht anders erwarten. An dieser Situation eines staatlich geförderten Antisemitismus ändert sich nichts, als in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg in den meisten der betreffenden Staaten das Militär die Macht übernimmt und die bei der Unabhängigkeit eingerichteten

konstitutionell-monarchischen oder formell-demokratischen Regierungssysteme verdrängt. Zwar lässt sich die Einführung einer Militärherrschaft unter anderem als Reaktion auf jenen grundlegenden Widerspruch zwischen politischem Anspruch und ökonomischer Wirklichkeit und als Versuch begreifen, diesen Widerspruch, der ja zugleich als nicht nur unaufgelöster, sondern mehr noch uneingestandener die Basis für den am Staat Israel festgemachten Antisemitismus der arabisch-palästinensischen Massen bildet, nun doch ins Auge zu fassen und womöglich aufzulösen. Dafür spricht, dass die militärische Machtergreifung in der Mehrzahl der Fälle Hand in Hand mit einer Verstaatlichungspolitik, das heißt mit dem Bemühen geht, die Schlüsselindustrien beziehungsweise Schlüsselressourcen des Landes nationaler Kontrolle und Vollmacht zu unterstellen.

So sehr freilich formell diese Bemühungen die Absicht verfolgen mögen, den Zustand halbkolonialer Heteronomie zu beenden und den einer autonomen Entwicklung und souveränen Politik der neuen Staatswesen entgegenstehenden ökonomischen Stolperstein und Widerstand aus dem Weg zu räumen, so sehr ist reell das Militär mit dem kapitalistischen Reproduktionssystem ebenso wenig vermittelt und steht ihm ebenso abstrakt gegenüber wie die Volksmassen jener Staatswesen und zeigt sich deshalb ebenso wenig wie letztere in der Lage, bestimmenden Einfluss auf es zu nehmen und es effektiv zu kontrollieren und zu steuern. Zwar sind im Unterschied zu den Volksmassen die Streitkräfte dank ihres organisierten Gewaltpotenzials imstande, den Reproduktionsprozess des Kapitals zu stören und gegebenenfalls sogar zu durchkreuzen, aber diesen Prozess zu lenken und ihm eine dem Gemeinwohl und dem öffentlichen Interesse gemäßigere Richtung zu geben, ist das Militär gerade so unfähig wie das Volk. Sein Unvermögen zu wirklichem Eingreifen lenkt seinen Tatendrang in falsche Richtungen: Korruptiert durch seine scheinbare Macht beziehungsweise Drohkulissenohnmacht, wird es beziehungsweise seine Führung, das der Kolonialbourgeoisie ohnehin vielfältig verbundene und verpflichtete Offizierskorps, anfällig für die Bestechungen der letzteren und ihrer imperialistischen Hintermänner. Statt zu handeln und gemäß dem ursprünglichen Verstaatlichungsimpetus den heteronom-imperialen Kapitalprozess staatlich zu steuern und nationalen Interessen und Zielsetzungen zu unterwerfen, lässt sich das Militär am Ende nur noch dafür bezahlen, dass es das unter seine Fittiche

genommene Kapital gewähren und im Prinzip seinen eigenen Kopf haben lässt.

Ökonomisch-praktisch also ändert sich durch die Militärherrschaft und ihre Verstaatlichungsaktivitäten nichts. Das Einzige, was dadurch erreicht wird, ist ein politisch-ideologischer Effekt – die vollständige Verwirrung und Verblendung der Volksmassen. Waren die letzteren vorher noch formell wenigstens imstande, das die gesellschaftliche Autonomie und staatliche Souveränität ihrer Gemeinwesen durchkreuzende soziale Phänomen und institutionelle Faktum, sprich, die imperialistisch ausgerichtete, heteronome Ökonomie und ihre landeseigene Klientel, ins Auge zu fassen, so ist dies Phänomen und Faktum jetzt ihren Blicken quasi objektiv entzogen: Es tritt ihnen dank der Militärherrschaft in der Sache unverändert zwar, aber in wesentlich anderer Gestalt, nämlich unter der Camouflage und Maske allgemeinen sozialen Aufbruchs, nationaler Generalmobilmachung entgegen.

Mussten sie deshalb vorher noch eigenhändig, wenn man so sagen darf, den Blick von dem aller politischen Programmatik Hohn sprechenden ökonomischen Status quo abwenden, so bleibt ihnen das nun erspart: Sie haben nichts weiter zu tun, als der Suggestion konzentrierter nationaler Kraft und fokussierter sozialer Bewegung zu erliegen, die ihnen die das alte ökonomische Leiden mit neuen ideologischen Sedativa kaschierenden und ihre dem ökonomischen Leiden gemäße politische Ohnmacht mit militärischen Pauken und Trompeten überspielenden Militärregime bieten.

Was ihnen allerdings nicht erspart bleibt, ist die mit der Militärherrschaft einhergehende Erfahrung fortdauernder gesellschaftlicher Stagnation und staatlicher Lähmung, und die Bewältigung oder vielmehr Beseitigung dieser Erfahrung lässt nun den Antisemitismus, die Schuldzuweisung an den Staat Israel und den von ihm verkörperten generischen Juden, die gegen Unbekannt, der, weil er in Wahrheit wohlbekannt ist, in eine fremde Identität gebannt, durch einen Sündenbock substituiert werden muss, erstattete Anzeige für die betreffenden Gesellschaften unentbehrlicher werden denn je zuvor.

Dass statt der Förderung des Gemeinwohls nichts weiter als der Ausbau des Militärwesens und die Bereicherung seiner Chargen Wirklichkeit

wird, dass anstelle der erhofften gesellschaftlichen Autonomie und staatlichen Souveränität nur allgemeine Repression und nationale Großsprecherei statthat – diese Tatsache muss angesichts der durch die Militärregime und ihre Verstaatlichungspolitik erreichten perfekten Verquickung von nominellem Fortschritt und reellem Stillstand, von vielversprechender Intention und alles dementierender Korruption die Volksschichten der betreffenden Gesellschaften entweder an der Fähigkeit und Chance ihrer Staatswesen zur Selbstbestimmung und Eigeninitiative ein- für allemal verzweifeln oder mit verstärkter Macht zum Antisemitismus, das heißt, zum Mittel einer Verschiebung und Projektion des ebenso unsichtbaren wie aus eigener Kraft unlösbaren konstitutionell-inneren Problems auf jenen im Staat Israel sichtbaren akzidentiell-äußeren Konflikt, greifen lassen, den militärherrschaftliche Großmäuligkeit und Unbelehrbarkeit, aller gegenteiligen Empirie zum Trotz, als mit den vereinten Kräften der arabischen Staaten durch einen simplen Waffengang lösbar behauptet.

## 9. Imperialismus und Islamismus sive Aggression und Regression

Stabilität und Haltbarkeit, ganz zu schweigen von Unverbrüchlichkeit, beweist freilich diese militärherrschaftliche "Lösung" des den neuen Staaten in die Wiege ihrer Unabhängigkeit gelegten konstitutionellen Problems einer ihre politisch-nationale Autonomie Lügen strafenden ökonomisch-imperialen Heteronomie mitnichten. Tatsächlich erweisen sich die Folgekosten der militärherrschaftlichen Eingriffe als so beträchtlich, stellt sich die finanzielle Gesamtbelastung durch die von den Militärregimen unter dem Deckmantel einer Nationalisierung der Ökonomie den postkolonialen beziehungsweise imperialen Mächten ermöglichte Spielart von *indirect rule* als so gravierend heraus, dass die imperialen Mächte immer wieder versucht sind, direkt zu intervenieren und sei's durch Einschüchterung der bestehenden, sei's durch Einsetzung ihnen genehmerer neuer Regime einen billigeren Zugriff auf die Ressourcen und direkteren Zugang zu den Märkten der betreffenden Staaten zu erzwingen. Während die imperialen Mächte einerseits der Entstehung von Militärdiktaturen tatkräftig Vorschub leisten, weil sie sich von ihnen sei's politische Stabilität in dem jeweiligen Land selbst, sei's eine strategische Absicherung ihrer regionalen oder globalen Interessen erhoffen, finden sie sich durch diese von ihnen zu Helfershelfern korrumpierten, wo nicht überhaupt erst ins Leben gerufenen Diktaturen auch immer wieder provoziert, sie aus der Welt zu schaffen oder wenigstens in ihre Schranken zu weisen. Nicht nur kommt der militärisch-bürokratische Staatsapparat, den die Regime einrichten, nur um ihr Personal und ihre Klientel zu dotieren, die Wirtschaft des Landes und das von ihr profitierende imperiale Kapital teuer zu stehen und nicht nur frönen die Militärs der

gleichermaßen als *déformation professionnelle* und als schuldbewusste Paranoia interpretierbaren Tendenz, mit finanzieller Hilfe ihrer imperialen Drahtzieher eine in keinem Verhältnis zu den Verteidigungsbedürfnissen des Landes stehende und ebenso kostspielige wie waffenstarrende Kriegsapparatur aufzubauen – die Mischung aus nationalistischem Elan und opportunistischer Korruption, die sie beherrscht, macht außerdem aus ihnen unberechenbare Kantonisten, die sei's aus schierem Größenwahn, sei's aus fehlgeleitetem Volksbeglückungsbedürfnis dazu neigen, militärische Abenteuer zu riskieren und sich in Konfrontationen mit ihren Nachbarn oder auch mit ihren imperialen Drahtziehern zu verstricken.

Die dieser Konstellation entspringende Folge von durch die imperialen Mächte unternommenen Interventionen und erzwungenen Machtwechseln verändert nun aber bei den Volksmassen der betreffenden Staaten allmählich die Bewusstseinslage und disponiert sie zur Wahrnehmung und Anerkennung eben der ökonomischen Heteronomie und halbkolonialen Abhängigkeit ihrer Gemeinwesen, von der sie bis dahin partout keine Notiz nehmen wollten beziehungsweise mussten. Weil es vorzugsweise weltwirtschaftlich-kapitalistische Kalküle und rohstoffbezogen-strategische Erwägungen sind, von denen die imperialen Mächte zur Einmischung und zum Eingreifen bewogen werden, sehen sich die betroffenen Gesellschaften durch jede dieser Interventionen auf das *factum brutum* ihrer ökonomischen Heteronomie und halbkolonialen Abhängigkeit gestoßen. Was sie vorher im Interesse ihres politischen Autonomieprogramms noch zu verdrängen entschlossen waren beziehungsweise was ihnen das militärherrschaftliche Aufbruchspathos objektiv zu verstellen diente: den ökonomischen Pfahl im Fleisch ihres eben durch ihn *ad absurdum* geführten öffentlichen Lebens, die erdrückende kapitalistische Hypothek auf ihrem eben durch sie zum *potemkinschen Dorf* degradierten Staatsgebäude – dies rückt ihnen jeder dieser direkt oder indirekt gewalttätigen imperialen Übergriffe immer neu vor Augen.

Dass sich die breite Masse mit der ökonomischen Heteronomie ihrer Gesellschaft unübersehbar konfrontiert findet, bedeutet freilich nicht, dass sie zu diesem heteronomen Status quo der ökonomischen Verhältnisse eine nähere Beziehung und realistischere Einstellung, geschweige denn eine zur verändernden Praxis disponierende Vertrautheit mit ihm und Einsicht in ihn, gewinnt. An der Unvermitteltheit und Fremdheit, mit der sie diesen Verhältnissen gegenübersteht, dem Gefühl der Ohnmacht und

des Ausgeliefertseins, das ihre ebenso abhängige wie periphere Stellung zum Kapitalprozess ihr einflößt, hat sich nichts geändert; dass die imperialen Mächte diese heteronome Ökonomie so offen als das Faustpfand reklamieren, kraft dessen und um dessentwillen sie in das Leben der jeweiligen Gesellschaft nach Belieben eingreifen, muss bei der Masse im Gegenteil jenes Gefühl der Fremdheit und Ohnmacht, das Gefühl, durch die heteronomen ökonomischen Verhältnisse Spielball und Opfer fremder Schicksalsmächte zu sein, noch verstärken. Und entsprechend muss sich aber auch ihre Abwehrreaktion verstärken, die mehr und mehr die Züge abstrakter Negativität, einer pauschalen Verwerfung der als Fremdkörper, als veritabler Pfahl im Fleisch der eigenen Gesellschaft erfahrenen ökonomischen Situation hervorkehrt.

Das heißt, die Masse verliert jede Hoffnung, an diesem ökonomischen Fremdkörper, der ihre Gesellschaft beherrscht, an dieser sie kontrollierenden und manipulierenden kapitalistischen Fremdbestimmtheit etwas zu ändern, den Fremdkörper sich zu assimilieren, die Fremdbestimmtheit eigeninitiativ aufzuheben, und erhofft sich eine Veränderung ihrer misslichen Lage nur mehr von einer radikalen Ausstoßung des Fremdkörpers, einer finalen Austreibung der Fremdbestimmtheit. Wie aber soll ein solcher Exorzismus möglich sein, da ja die heteronome Ökonomie, der imperiale Kapitalprozess, wie einerseits den betreffenden Staatswesen das Leben schwer macht und jede Entwicklungsperspektive verstellt, so andererseits aber und in unheilvoller Verquickung sie an diesem beschwerlichen Leben überhaupt nur erhält, unabdingbare Grundlage ihres wie immer paralysierten Bestehens ist? Jedenfalls lässt sich die exorzistische Operation nicht im Rahmen der gewohnten, auf gesellschaftliche Autonomie und staatliche Souveränität setzenden nationalpolitischen Programmatik bewerkstelligen, die doch, so sehr sie von der heteronomen Ökonomie des imperialen Kapitals durchkreuzt und ad absurdum geführt werden mag, in einem systematischen Zusammenhang mit letzterer steht und als die wie sehr durch ihren konträren Inhalt zum Formalismus degradierte Form das konstitutionelle Pendant zu dessen substanziellem Dasein bildet?

Genau dies ist die Situation, in der die Volksmassen der arabischen und in zunehmenden Maße auch der vom Imperialismus ähnlich gebeutelten anderen muslimischen Staaten jene Mischung aus historischer

Regression und imaginärem Systemwechsel ins Auge fassen und zu adaptieren beginnen, den wir unter dem Namen Islamismus kennen. Um die heteronome Ökonomie, den als Pfahl im Fleisch ihrer Gesellschaften jeder Integration trotzenen Fremdkörper, loszuwerden, regredieren sie auf eine Zeit und Zuständlichkeit, in der der Kapitalprozess mitsamt seiner imperialen Entfaltungsform noch nicht in Erscheinung getreten ist oder jedenfalls in ihren Gesellschaften noch keine Rolle spielt. Und gleichzeitig propagieren sie, um diesem uno actu seiner Befreiung von der heteronomen Ökonomie ja überhaupt von aller ökonomischen Rücksicht abstrahierten regressiven politischen Zustand einen Anschein von Haltbarkeit und Fundiertheit zu verleihen, einen systematischen Ebenenwechsel, der die politische Sphäre zum religiösen Raum hypostasiert und soziale Autonomie durch kommunale Harmonie, die säkulare Konstitution durch ein sakrales Gesetz, den Anspruch auf nationale Souveränität durch den Imperativ eines gottesstaatlichen Absolutismus substituiert.

In pauschaler Verwerfung oder radikaler Ausblendung der durchs imperiale Kapital disponierten ökonomischen Grundlage der betreffenden Gesellschaften und ihrer dieser Grundlage ebenso sehr widerstreitenden wie auf ihr fußenden politischen Konstitution katapultiert der Islamismus unter dem Banner einer als quasi magischer Akt begriffenen geistigen Erneuerung seine Anhänger kraft einer Mischung aus historischer Regression und systematischer Eskamotage in eine als heile Welt gesetzte sakrale Idealität, die sich als substanziell oder seinsmächtig genug behauptet, um eine ihr gemäße soziale Realität aus sich heraus zu erzeugen und die für diese Realität erforderlichen ökonomischen Bedingungen und politischen Verhältnisse emanativ zu setzen. Als eine intellektuelle Kopfgeburt, die evokativ und engagierend genug scheint, um die Schaffung des ihr entsprechenden sozialen Körpers mitsamt den dazugehörigen ökonomischen Fundamenten und politischen Organisationsformen ins Werk zu setzen, verspricht der Islamismus den durch demokratische Illusion und diktatorische Verblendung gründlich frustrierten Volksmassen einen Ausweg aus dem Dilemma ihrer heteronomen Verhältnisse, der dem alten platonischen, all seinen Misserfolgen zum Trotz unverwüsthche Attraktivität behauptenden Sanierungsrezept folgt, das Münchhausen so anschaulich persifliert: Er verspricht ihnen die Möglichkeit, sich am Schopf aus dem Sumpf zu ziehen und also festen Boden unter den Füßen zu gewinnen, ohne sich leibhaftig aus dem Sumpf herausarbeiten

beziehungsweise ohne die ihre Kräfte hoffnungslos übersteigende Herkulesaufgabe einer Trockenlegung des Sumpfes vollbringen zu müssen.

Aber natürlich bleibt der Islamismus, wie sehr es ihm auch gelingen mag, sich als eine zur sozialen Bewegung geratende geistige Sezession aus der gegenwärtigen Gesellschaft rituell zu absentieren und seine Zugehörigkeit zu letzterer kommunal zu dementieren, doch allemal angewiesen auf und involviert in die heteronomen Verhältnisse, aus denen er sich historisch zu extrahieren beziehungsweise von denen er sich systematisch wegzudenken strebt. Durch seine personale Identität, seine bürgerliche Existenz, seine sozialen Beziehungen, die Formen seines Lebensunterhalts, die Gewohnheiten seines Konsums, die Mechanismen seiner Freizeitgestaltung bleibt der Islamist eben der Realität praktisch verhaftet und verpflichtet, aus der er theoretisch aussteigt. Nach der Reinheit und Integrität eines Lebens strebend, das kraft des göttlich-koranischen Gesetzes die wirkliche Autonomie behauptet, die als bloß weltlich-politische durch die ökonomische Heteronomie seiner Gesellschaft vielmehr als Schein entlarvt wird, findet er sich durch seine tatsächlichen Lebensumstände ständig kompromittiert, durch sein faktisches Engagement in der falschen Welt, die Interessen, die ihn mit ihr verknüpfen, den Anteil, den er an ihr nimmt, ständig der Inkonsequenz, wo nicht mangelnder Wahrhaftigkeit, überführt.

Unter dem Eindruck dieser seiner heillos-konstitutionellen Zerrissenheit aber rekurriert nun auch der Islamismus auf das bewährte Mittel des Antisemitismus, der Übertragung all dessen, was im eigenen Haus widersprüchlich und verwerflich ist, was im Innern mit Konflikt und Spaltung droht, auf den kommoden Gegner draußen, den in konflikträchtiger Beziehung zu den eigenen Gemeinwesen begriffenen Staat Israel, der durch die Übertragung die als Überdeterminierung unschwer erkennbare Fassung des als "der Jude" definierten universellen Antagonisten, des von der eigenen Identität per Verschiebung abgespaltenen und aus ihr radikal ausgeschlossenen Alter ego annimmt. Der Islamismus führt also die Tradition des Antisemitismus fort, nur dass dieser jetzt nicht mehr eine soziale Harmonisierungsfunktion wahrnimmt, nicht mehr wie früher der Exkulpation der kolonialbürgerlichen Schichten der eigenen Gesellschaft vom Vorwurf, eine Fünfte Kolonne zu sein und mit den imperialistischen Mächten zu kollaborieren, dient, sondern existenzielle Selbstreinigungsbedeutung gewinnt und nämlich die Aufgabe erfüllt,

sich das kompromittierend persönliche Interesse am und Engagement im herrschenden System aus den Augen zu schaffen, die dekuvierend eigene Zwiespältigkeit im Verhältnis zur verworfenen Wirklichkeit aus dem Bewusstsein zu tilgen.

Bei dem Antisemitismus, den sich in modifizierter Form der Islamismus zu eigen macht, geht es mithin nicht mehr um die Wahrung eines Scheins von substanzieller Solidarität in einem in Wahrheit durch die heteronome Ökonomie in Klassen und Interessengruppen aufgespaltenen Gemeinwesen, sondern um die Behauptung eines Bewusstseins existenzieller Integrität bei Individuen, die in Wirklichkeit zwischen dem Sollen einer göttlichem Willen zugeschriebenen kultisch-reinen Gemeinschaft und dem Sein einer das praktische Leben bestimmenden zivilisatorisch-unreinen Gesellschaft hin und her gerissen sind. In den Dienst der Aufrechterhaltung eines Bewusstseins persönlicher Sichselbstgleichheit gestellt, legt der Hass auf die Juden mit anderen Worten den Charakter einer übertragenen klassenspezifischen Feindseligkeit frustrierter Volksmassen ab, um stattdessen die Züge des verschobenen Selbsthasses von Individuen anzunehmen, die sich ihrer neuen, gegen alle sozial-säkulare Wirklichkeit behaupteten kollektiv-religiösen Identität mit aller psychischen Gewalt versichern müssen, und verleiht so der Ungereintheit, dass Semiten sich als Antisemiten gebärden, einen ebenso ironischen wie unverhofften Sinn.

Die in seiner Modifikation des Antisemitismus ihren Ausdruck findende Existenzialisierung des Verhältnisses zur heteronomen Wirklichkeit der eigenen halbkolonialen Gesellschaften und des für sie konstitutiven imperialen Kapitalprozesses, die der Islamismus vollzieht, indem er sich durch eine Mischung aus historischer Regression und systematischem Ebenenwechsel aus solch heteronomer Wirklichkeit ideologisch absentiert, besser gesagt, theologisch verabschiedet – diese Existenzialisierung drängt nun allerdings das islamistische Individuum in eine ebenso fatale wie obsessive Entscheidungssituation. Je besser es ihm gelingt, die falsche Gegenwart als das mit seiner wahren Vergangenheit inkompatible andere von sich zu weisen und mittels seines verschobenen Selbsthasses, seines Antisemitismus, jedes eigene Interesse an dieser Gegenwart, jedes persönliche Engagement in ihr zu dementieren, um so stärker tritt sie ihm als fremde Bedrängnis und objektive Zumutung entgegen, der er sich mit Gewalt entziehen, die er um jeden Preis los werden muss, um sie

durch seine wahre Vergangenheit ersetzen und dieser die Präsenz geben zu können, auf die sie ihr durch Gott geheiligtes Recht hat.

Angesichts der realen Übermacht und systematischen Totalität der ideologisch in die Position einer rein äußerlichen Zumutung gerückten falschen Gegenwart gerät freilich jeder Versuch, sich von letzterer nicht nur kultisch zu absentieren, sondern mehr noch praktisch zu lösen, jeder auf den historischen Bruch mit ihr und faktischen Ausstieg aus ihr zielende "Befreiungskampf", zu einer ebenso ohnmächtigen wie un-systematischen Zerreißprobe, einem einzigen großen Widerstands- und Abwehrkampf. Er gerät mit anderen Worten zu jener Folge von ebenso punktuellen wie akzidentiellen Showdowns, bei denen es nurmehr darum geht, der übermächtigen Gegnerin, der in der eigenen Gesellschaft ebenso wie in der übrigen Welt herrschenden imperialistischen Gegenwart, zu beweisen, dass selbst ihre Macht nicht unbegrenzt, selbst ihr Zugriff nicht total ist, selbst sie im Prinzip verwundbar bleibt. Er gerät zu jener Taktik der möglichst spektakulären und entsprechend medienwirksamen Attacken, die, so zerstörerisch sie im Einzelnen sein mögen, doch aufs Ganze gesehen nichts als ebenso demonstrativ ohnmächtige wie ohnmächtig demonstrative Nadelstiche sind und die sogar noch durch die Wahl der Waffen, das hochentwickelt-sprengkräftige Kriegsgerät, das dabei zum Einsatz kommt, Zeugnis von der ökonomisch-technischen Überlegenheit der Attackierten ablegt, die sich höchstens und nur mittels eigener Folterinstrumente piesacken lässt.

Kurz, er gerät zu jenem, die definitive Refutation und Transzendierung des Falschen durch dessen wiederholungsträchtige Provokation und Herausforderung substituierenden und sich weltweit ebenso in Szene setzenden wie in der weiten Welt verschwindenden Amoklauf, der in dem Maße, wie er den Charakter immer größerer Wahllosigkeit und Ziellosigkeit annimmt, sich immer stärker für die oben explizierte Rolle eines Terrorismus vom Dienst profiliert, der die dem kapitalistischen System der westlichen Industriestaaten aus der fatalen Logik der eigenen Reproduktionsmechanismen erwachsende unbestimmte Destruktionsgefahr ins negative Alibi einer dem System von außerhalb ins Haus stehenden, ebenso exotischen wie spezifischen Aggressionsdrohung zu verschieben erlaubt.

Dass die vom System gegenüber dem Terrorismus, für den der Islamismus das Fahndungsbild liefert, ausgegebene Parole des "Quivive" und des "Haltet den Dieb" zur Mobilmachungsdevise des "Schlag zu"

und des "An die Gewehre" mutiert, hat dabei seinen Grund in dem Anschein von Positivität und Substantiierung, den sich der ansonsten zur offenkundigen Negativität und Akzidentalität seiner selbstmörderischen Nadelstichtaktik verdamnte Islamismus durch seinen Triumph im Hoch- und Hinterland von Afghanistan zu geben vermag. Dank der weltpolitischen Marginalität und Abseitigkeit der Region und ihrer globalstrategischen Unwichtigkeit beziehungsweise ressourcenökonomisch mangelnden Attraktivität scheint es hier dem Islamismus zu gelingen, die traditionelle Assassinenrolle, auf die er sich weltweit reduziert findet, abzulegen, die falsche Gegenwart in toto aus dem Feld zu schlagen und an ihrer Stelle die wahre Vergangenheit der von ihm beschworenen gottesstaatlichen Gemeinschaft wiederstehen zu lassen.

Dieser trügerische, weil eben nur der hinterwäldlerischen Lage und systemspezifischen Unerheblichkeit der Region geschuldete Triumph, den der Islamismus in seinem als Selbstreinigungsritual zelebrierten "Befreiungskampf" über das imperiale System erringt, könnte als ein in Wahrheit durchaus in den Schranken ohnmächtiger Negativität verhaltener Gewaltstreich das provozierte System eigentlich ebenso kalt lassen wie die anderen Nadelstiche, die es fast schon gewohnheitsmäßig erträgt beziehungsweise denen es als medial ausgeschlachteten Ereignissen einen nicht zu unterschätzenden Unterhaltungswert und Erbauungsnutzen abgewinnt. Wenn es dennoch und mit kriegerischem Elan auf die Provokation reagiert, dann nicht, weil es sich bedroht fühlt, sondern weil es, unbeschadet aller sonstigen machtpolitischen Motive und militärstrategischen Überlegungen, die hier eine Rolle spielen mögen, die Chance gewahrt, dem "Überall und nirgends" des als Popanz aufgebauten islamistischen Terrors Behaftbar- und Greifbarkeit zu vindizieren und den eigenen Bevölkerungen am Exempel dieser faktischen Konkretion und topischen Positivität, die der Popanz scheinbar gewinnt, die Zielstrebigkeit und Effektivität seiner als Verschiebebahnhof inszenierten Antiterrorismuskampagne zu demonstrieren. In der für die heutige Politik so typischen explosiven Mischung aus Zynismus und Leichtgläubigkeit, perfider Täuschung und naiver Selbsttäuschung, die Konsequenz der den Politikern aufgetragenen Umdichtung kapitalistischen Sachzwangs in dezisionistische Tatkraft ist, sehen die Führer des Systems ihr eigenes ideologisches Konstrukt vom großen exotischen Weltenbedroher und äußeren Widersacher empirische Gestalt annehmen und phänomenale

Präsenz beweisen. Im Verein mit dem besonders schmerzhaften, weil gleichermaßen durch die Opferzahlen quantitativ achtungheischenden und durch seine Symbolbedeutung qualitativ imponierenden Nadelstich der Schleifung des World Trade Center erscheint jene Suggestion einer möglichen definitiven Ortung und positiven Identifizierung des terroristischen Antagonisten zwecks anschließender Eliminierung als eine derart blendende und verführerische Option, dass, wie der zweite Irakkrieg zeigt, sie nun zur Rahmenbedingung und vielmehr transzendentalen Rechtfertigungslehre der ressourcenstrategischen Hegemonialpolitik und imperialistischen Flurbereinigungsmaßnahmen der westlichen Industriestaaten avancieren kann.

Um aber auf den Antisemitismus in seinen beiden Spielarten des deutschen und des arabischen Hasses auf die Juden und auf unsere Ausgangsfrage nach der Identität, die beide eint, oder vielmehr der Differenz, die sie trennt, zurückzukommen, so hat unsere nähere Betrachtung der arabischen Version in ihrer Entwicklung vom nationalistischen Antizionismus bis zum fundamentalistischen Islamismus die zwei wesentlichen Unterschiede zur deutschen Spielart hoffentlich deutlich werden lassen. Der eine, offenkundige Unterschied ist funktioneller Natur: Während der nationalsozialistische Antisemitismus die Juden als Einschüchterungs- und Disziplinierungsinstrument einsetzt, will heißen, sie benutzt, um die ökonomisch maßgebende, bürgerliche Klasse der Gesellschaft zu entmündigen beziehungsweise zu entmachten und zur Mitwirkung am faschistischen Programm einer gewaltsamen Rettung der kapitalistischen Volkswirtschaft zu bewegen, braucht der nationalistische Antisemitismus der arabischen Welt bis hin zu seiner islamistischen Ausprägung die Juden als ein Beschwichtigung- und Eskamotierungsmittel, will heißen, sie dienen ihm dazu, den Schein von sozialer Eintracht beziehungsweise von intentionaler Eindeutigkeit aufrechtzuerhalten, den ein abstraktes politisches Autonomieprogramm beziehungsweise ein nicht minder abstraktes Programm fundamentalistischer Erneuerung erheischen und den die ökonomische Zerrissenheit der eigenen Gesellschaft beziehungsweise die Gespaltenheit der persönlichen Existenz in Wahrheit Lügen strafen. Während also der Antisemitismus des deutschen Nationalismus offensiven Charakter hat und mittels des gegen die Juden geschürten Hasses eine politisch-ökonomische Ausrichtung der eigenen Gesellschaft durchzusetzen bezweckt, ist der Antisemitismus des arabisch-palästinensischen

Nationalismus beziehungsweise Fundamentalismus defensiver Natur und dient einzig und allein dazu, ein tröstlich irreführendes Bild von der Situation und Perspektive der eigenen Gesellschaft beziehungsweise der persönlichen Identität der Betroffenen aufrecht zu erhalten.

In dieser anderen, eher eskamotistischen als faschistischen Funktion des nationalistisch-fundamentalistischen Antisemitismus der arabischen Welt ist auch schon der zweite Unterschied einbeschlossen, der diesen Hass auf die Juden vom nationalsozialistischen Antisemitismus trennt und der struktureller Natur ist: Für den Nationalsozialismus, der ein die bürgerliche Klasse sozial einzuschüchtern, ökonomisch zu steuern und politisch zu entmachten geeignetes Disziplinierungsinstrument sucht, sind die Juden nichts weiter als ein ebenso zweckrational wie zynisch eingesetztes Mittel zum Zweck. Dank der generell europäischen und speziell deutschen Vorgeschichte ihrer Befrachtung mit der Rolle eines entlastenden Alias für politisch-ökonomische Schuldzuweisungen, eines sozialen Sündenbocks, bieten sie sich für die neue Aufgabe an, ohne die mindeste, in ihrer sozialen Struktur oder personalen Beschaffenheit gelegene, objektive Qualifikation für sie mitzubringen, ohne dass sich mit anderen Worten eine in ihren sozialen Verhältnissen oder ihrer persönlichen Existenz gelegene inhaltliche Eignung und natürliche Disposition für die Aufgabe geltend machen ließen. Sie finden sich vollständig selbstentfremdet, absolut funktionalisiert, erfahren sich als das Objekt einer sie selber ebenso wenig angehenden, wie existenziell ereilenden Manipulation.

Der Judenhass islamistischer Provenienz dagegen hat sein Realfundament, seinen nicht in Instrumentalisierung und Manipulation aufgehenden empirischen Bezugspunkt im Konflikt der arabisch-palästinensischen Gesellschaften mit dem in ihrer Mitte etablierten Staat Israel. Auch wenn dieser Konflikt durch die antisemitische Motion, das heißt, durch seine Überdeterminierung und Funktionalisierung zum Austragungsort oder besser gesagt Schauplatz der den arabisch-palästinensischen Gesellschaften von der imperialistischen Weltordnung ins Haus getragenen internen Ambivalenzen und Widersprüche, aller eigenen Dimension oder spezifischen Relation beraubt und in seiner "Zweckentfremdung" bis zur Unkenntlichkeit entstellt beziehungsweise, schlimmer noch, bis zur Unansprechbarkeit "affektbefrachtet" erscheint – er bleibt doch allemal jenes Stück Wirklichkeit unter aller Symptomproduktion, jenes Moment von Faktizität hinter allen Fiktionen, jenes Gran Objektivität

in allen Projektionen, das beim nationalsozialistischen Antisemitismus fehlt und dessen Fehlen nicht zuletzt verantwortlich dafür ist, dass in der letzten Phase der nationalsozialistischen Herrschaft der Antisemitismus sich so mühelos und mit so vernichtenden Folgen aus einem Werkzeug zur symbolischen Bewältigung gesellschaftsinterner Konflikte und zur Herstellung einer verschworenen Volksgemeinschaft in einen Tatort zur imaginären Überwältigung der militärischen Gegner und zur halluzinatorischen Beschwörung des Endsiegs in einem tatsächlich bereits verlorenen Krieg verwandeln kann.

Dieses Stück Realfundament, dieses Moment von objektiver Begründung bei der Wahl des Hassobjekts, das den Antisemitismus der arabisch-islamischen Welt von dem des deutschen Nationalsozialismus strukturell unterscheidet, impliziert freilich, dass, auch wenn es gelänge, den Antisemitismus als solchen abzubauen und also den Konflikt der arabisch-palästinensischen Welt mit dem Staat Israel von der Überdeterminierung und Funktionalisierung durch ihn zu befreien, jener reale Konflikt, der sich um Vertriebene, Grenzziehungen, Wasserrechte, Entschädigungen und Kultstätten dreht, doch immer noch vorhanden wäre und seiner Lösung harrete. Der strukturelle Unterschied impliziert mit anderen Worten, dass die Zurücknahme der Verschiebungsleistung, die Aufhebung der Projektion interner Probleme auf den Konflikt mit dem äußeren Gegner, nicht zur Befreiung von jenem Konflikt, sondern nur zu dessen Offenlegung führte und also von einer Konfliktbewältigung *stricto sensu*, einer manifesten Austragung der nicht mehr mit Stellvertreteraufgaben, mit der symptomatischen Darstellung latenter Widersprüche, befrachteten realen Differenzen gefolgt sein müsste.

Dass es zu solch einer Zurücknahme der Verschiebungsleistung, solch einer Aufhebung der sich als Antisemitismus artikulierenden Projektion kommt und also die Möglichkeit eines realistischen Umgangs mit dem nahöstlichen Konflikt sich eröffnet, ist freilich denkbar unwahrscheinlich. Zu sehr leisten objektiv der imperialistische Dauerdruck, der auf den arabischen Staaten in specie und der muslimischen Welt in genere lastet, und subjektiv die Ambivalenz, mit der die Betroffenen auf diesen Dauerdruck reagieren, dem als Antisemitismus sich artikulierenden Eskapismus und regressiven Verhalten Vorschub, als dass sich von dieser Seite die Bereitschaft, den Konflikt mit dem israelischen Gemeinwesen nicht gleich als Projektionsfläche und Verschiebungsebene zu missbrauchen, sondern ihn

als ein ebenso sehr aus der weltpolitischen Konfrontation herauslösbares regionales Problem wie von aller mythologischen Überfrachtung abstrahierbares historisches Faktum ins Auge zu fassen und zu lösen, erwarten und realistischerweise die Kraft dazu fordern ließe.

Eher wohl ließe sich vom israelischen Gemeinwesen erwarten, dass es im Bedürfnis, sich aus seiner prekären Lage zu befreien und zu einem dauerhaften Arrangement mit seinen Nachbarn zu kommen, die Probe aufs Exempel der Ablösbarkeit des realen Konflikts von seiner ideologischen Überdeterminierung, der Trennbarkeit zwischen den empirischen Problemen und ihrer symbolischen Funktionalisierung durch den Antisemitismus, machte und mittels ernsthafter, Gebietsverzicht und sächliche Reparationsleistungen einschließender Friedensangebote an die arabisch-palästinensische Seite diese zwänge, die Bereitschaft, den regionalen Konflikt als solchen zur Kenntnis zu nehmen und einer Lösung zuzuführen, als eine gegenüber dem Festhalten an der ideologischen Überfrachtung des Konflikts ansprechende Alternative, weil gewinnbringende Option zu gewahren. Nicht dass solch eine, den Frieden durch die Preisgabe objektiver Positionen und projektiver Ansprüche zu erkaufen bestimmte Initiative unbedingt von Erfolg gekrönt wäre! Nichts kann im Vorhinein gewährleisten, dass der durch die Verschiebung hauseigener Probleme auf den äußeren Konflikt, sprich, durch seine antisemitische Überdeterminierung und Funktionalisierung gewonnene schöne Schein von sozialer Einheit beziehungsweise personaler Reinheit den Betroffenen nicht kostbar und erhaltenswert genug erscheint, um ihnen jeden Realismus zu verschlagen und ihnen auch die verlockendsten Konfliktlösungen, weil sie ja mit dem Konflikt zugleich ihren vertrauten Verschiebungsprospekt, ihre liebgewordene Projektionsfläche zum Verschwinden brächten, als unbedingt zu verhindernden Verlust vorzustellen.

Immerhin ist aber, wie gesehen, der nationalistisch-islamistische Antisemitismus der arabisch-muslimischen Welt anders als der faschistische Antisemitismus des nationalsozialistischen Deutschland kein aggressives Strategem zur Durchsetzung politisch-ökonomischer Ziele, sondern eine regressive Ausflucht zur Erhaltung sozialer beziehungsweise persönlicher Illusionen, kein Disziplinierungsinstrument für andere, sondern eine Glücksdroge für den eigenen Gebrauch, kurz, kein willentliches

Täuschungsmanöver, sondern eine unwillkürliche Selbsttäuschungsveranstaltung – und von daher könnte man durchaus hoffen, dass dieser weniger von bösem Willen als von Angst vor der Wahrheit diktierte Hass auf die Juden aus der Reserve seiner triebdynamischen Vorurteilsstruktur zu locken und durch eine in Friedensangeboten bestehende “Umar-mungstaktik” zu unterlaufen und um seine haltgebende Verankerung in der Empirie zu bringen wäre. Angesichts des Schutzes und Rückhalts, den die westlichen Industriestaaten in einer fragwürdigen Mischung aus historisch schlechtem Gewissen und strategisch imperialistischem Kalkül dem Staat Israel angedeihen lassen, könnte dieser das Experiment eines auf friedliche Koexistenz zielenden Arrangements mit seinen arabisch-palästinensischen Nachbarn sogar ohne Gefährdung seiner eigenen Existenz und Sicherheit wagen: Er könnte sich quasi passiv der durch die imperialistische Requisition billiger Rohstoffe bestimmten weltpolitischen Lage bedienen, könnte sie sich gleichermaßen als Handlungsrahmen und Druckmittel zunutze machen, um Konflikte zu lösen und Vereinbarungen zu erreichen, die von Haus aus regionaler Natur sind und mit den weltpolitischen Perspektiven und Absichten der imperialen Schutzmächte gar nicht – jedenfalls nicht aus der Sicht und nach den Plänen des israelischen Gemeinwesens – verquickt sein müssten.

Von so viel Augenmaß und List einer zur Selbsterhaltung durch Selbstbeschränkung entschlossenen Vernunft scheint indes der Staat Israel mittlerweile weit entfernt. Schon kurz nach seiner förmlichen Begründung, anlässlich der Krise um den Suezkanal, beteiligt er sich vielmehr, jenseits aller bloß passiven Nutzbarmachung weltpolitischer Konstellationen, aktiv am imperialistischen Coup Englands und Frankreichs, in der eiteln Hoffnung auf eine rasche militärische Lösung seines Konflikts mit den im fehlgeleiteten Elan ihrer militärherrschaftlichen “Emanzipation” von imperialistischer Bevormundung und Kontrolle Aggressivität ihm gegenüber demonstrierenden arabischen Nachbarn. Zwar ist es auch in den folgenden militärischen Auseinandersetzungen berechtigte Angst um die bedrohte Existenz, was den israelischen Staat zum Handeln antreibt, aber unter dem Eindruck der durchschlagenden oder jedenfalls relativen Erfolge seiner kriegerischen Aktionen, der territorialen Gewinne und Eroberung strategischer Positionen, die ihn zu einer quasi ex negativo funktionierenden Hegemonialmacht in der Region avancieren lassen,

wandelte sich allmählich seine politische Zielsetzung und darauf fußende strategische Konzeption: Nicht mehr Sicherheit und Frieden ist sein primäres Ziel, sondern die zur *conditio sine qua non*, wenn schon nicht des Friedens mit den Nachbarn, so jedenfalls doch seiner Sicherheit vor ihnen erklärte Aufrechterhaltung seiner Vormachtstellung und überlegenen strategischen Positionen. Diese gewandelte Zielsetzung ist nicht einfach nur die Folge normaler staatlicher Rationalität, eines Realismus, der den jeweils erreichten Status quo zur Grundlage künftigen Handelns macht und so den politischen Entscheidungsprozess in eine aus objektiven Zwängen und historischen Notwendigkeiten gewirkte Schicksalsfuge transformiert. Sie wird mehr noch verstärkt und zementiert durch ein als Randmotiv bereits mit dem Staatsgründungsgedanken verknüpft und unter dem Druck des Dauerkonflikts und der permanenten existenziellen Bedrohung zur religiösen Besessenheit und Heilsbotschaft eskaliertes und verselbständigtes romantisches Landnahmepathos, das unter anachronistisch-fundamentalistischer Berufung auf den alttestamentarischen Gott und das von ihm den fernen Ahnen verheißene und geschenkte Land wachsende Bevölkerungsgruppen kultivieren und in die Tat einer ebenso unkontrollierten wie unsystematischen Siedlungspolitik umsetzen.

Seinerseits zunehmend geneigt, macht- und okkupationsstrategischen Kalkülen den Vorrang vor einer auf Vertrag und Kooperation setzenden Politik zu geben, verspürt der säkulare Staat Israel wenig Neigung, dem Treiben seiner religiösen Zeloten Einhalt zu gebieten, zumal das prekäre Kräfteverhältnis im Land jedes entschlossene Vorgehen gegen den religiös motivierten Expansionismus zu einer innenpolitischen Zerreißprobe werden lässt. Das Ergebnis ist, dass dem Staat Israel in seiner derzeitigen Orientierung die zum Antisemitismus überdeterminierte Feindseligkeit der arabisch-palästinensischen Nachbarn in specie und der muslimisch-islamistischen Welt in genere als Rechtfertigungsgrund oder Plausibilität heischender Vorwand für seine als aktive Partizipation am imperialistisch-terroristischen Antiterrorkampf betriebene Macht- und Okkupationspolitik ebenso zupass kommt, wie sie den arabischen Nachbarn und der muslimischen Welt als Alibi und Rationalisierung für die Verdrängung ihrer inneren Probleme und die Aufrechterhaltung eines falschen Scheins von nationaler Geschlossenheit beziehungsweise

intentionaler Resolution ans Herz gewachsen ist. Beide Seiten, der israelische Staat und seine arabischen Nachbarn, ziehen also den sekundären Lustgewinn beziehungsweise den ephemeren taktischen Vorteil, den die Krankheit Antisemitismus ihnen verschafft, einem Verfahren vor, das irgend verspräche, wenn schon nicht die Krankheit durch Beseitigung ihrer Ursachen zu heilen (das steht unter den gegebenen Umständen nicht in ihrer Macht), so jedenfalls doch durch Beseitigung des Nährbodens, auf dem sie sich symptomatisch entfaltet, sie als solche, als das der Verdrängung der wirklichen Konflikte entspringende Verschiebungsprodukt, das sie ist, erkennbar und greifbar werden zu lassen.

## 10. Tabubruch: Der Sündenbock als Tugendbold

Dass, um zum Schluss unserer zur *tour de force* geratenen *tour d'horizon* noch einmal auf die oben erwähnten deutschen Intellektuellen und ihre gnostische Deutung der gegenwärtigen Welt zurückzukommen – dass diesen eifersüchtigen Hütern des geheimen Wissens von dem der kapitalistisch-demiurgischen Welt entsprungenen terroristisch-diabolischen Widersacher, diesen unermüdlichen Wächtern am schlafenden Vulkan faschistischer Zerstörungswut, die Spezifik des nationalistisch-islamistischen Antisemitismus arabisch-muslimischer Provenienz so völlig entgeht und sie so absolut blind gegenüber all dem sind, was diesen Hass auf die Juden vom nationalsozialistischen Antisemitismus deutscher Erfindung unterscheidet und trennt, mag angesichts der demonstrierten Evidenz der Unterschiede und mit Rücksicht auf die den Intellektuellen eigentlich doch zu attestierenden kritisch-analytischen Fähigkeiten überraschen. Indes, der Grund hierfür liegt in eben jenem von ihnen hingebungsvoll wahrgenommenen antifaschistischen Hüter- und Wächteramt beziehungsweise in der Solidarisierung mit der staatlichen Antiterrorismuskampagne, zu der sie, wie oben geschildert, ihre Wahrnehmung jenes Amtes disponiert und geradezu verführt. Dass sie den deutschen Faschismus als die buchstäblich zu verstehende Ausgeburt des kapitalistischen Systems, die sich gegen ihre eigene Matrix wendet, ausgemacht haben und ihn in der Latenz, in die ihn die Matrix mit Mühe und Not wieder verbannt hat, mit Argusaugen bewachen, ermöglicht ihnen, dem ihre heimliche Hoffnung auf den Bestand und die Haltbarkeit des demiurgisch falschen Weltsystems widerspiegelnden Drang zur Gesundbeterei nachzugeben und im Einklang mit der staatlich-systematischen Ideologieproduktion die dem kapitalistischen System eingeschriebene selbstzerstörerische Dynamik zu verschieben und als die von außen kommende, exotische Destruktivität fanatisierter unedler Wilder zu identifizieren.

Würden die Intellektuellen dieser qua Antiterrorismuskampagne von Staats wegen zelebrierten Verschiebungsleistung ohne Wenn und Aber ihr Placet geben, sie könnten sich selbst nicht mehr in die reflexiv-kritischen Augen schauen. Zu groß und offenkundig ist die Diskrepanz zwischen der militärischen Macht und imperialen Verfügung des kapitalistischen Systems und der anarchistischen Versprengtheit und geheimbündlerischen Diskretheit derer, die als sogenannte Terroristen ihre mörderisch-selbstmörderischen Anschläge auf das System verüben und deren zu-meist an der Peripherie des Systems sich verlaufenden und im Wortsinne ihrer Wirkungslosigkeit so zu bezeichnenden Untaten nur die medial verfasste Propagandamaschine der das System tragenden Staaten in das bedrohlich-organisierte Vorgehen und unheilträchtig-planvolle Tun eines "Netzwerks", eines veritablen Gegensystems, umzudichten vermag – zu groß und offenkundig also ist die Diskrepanz zwischen den beiden Gegenspielern des Antiterrorismusszenariums, als dass es sich mit intellektueller Ehrlichkeit irgendwie verträge, der Regievorgabe Folge zu leisten und denjenigen, der im Spiel den Terroristen gibt, für voll, sprich, für die ganze Wahrheit der Geschichte, zu nehmen.

Hier bietet sich nun also das Konstrukt der der demiurgischen Welt des Kapitalismus entsprungenen und sie als veritabler Wechselbalg bedrohenden dämonischen Macht des deutschen Faschismus als Hilfskonstruktion an, um dem Antiterrorismusszenarium eine intellektuellen Ansprüchen genügende szenische Perspektive und historische Dimension und also der im Szenarium behaupteten Konstellation zweier, einander wenn schon nicht in der Realität ebenbürtiger, so jedenfalls doch im Prinzip gleichgearteter Gegner Hand und Fuß zu verleihen. Als, wie man will, Erbe oder Wiedergänger, Ableger oder Neuaufgabe des deutschen Faschismus gewinnt der muslimische Terrorismus in deutschen Intellektuellenaugen jene historische Statur oder prinzipielle Bedeutung, deren er, für sich genommen, ermangelt, und vindiziert so der staatlich-medialen Antiterrorismuskampagne eine Überzeugungskraft und Glaubwürdigkeit, die den Luxus der Partizipation an ihr und ihren falschen Gewissheiten nicht mehr nur schlichten Gemütern und ideologisch Verblendeten vorbehalten sein, sondern eben auch kritischen Geistern und gestandenen Intellektuellen zugänglich werden lässt.

Und bei dieser Hilfskonstruktion, die dem blutzeugenschaftlich-versprengten, zum Amoklauf disponierenden "Selbstreinigungszeremoniell"

islamistischer Prägung durch die Assoziation mit dem volksgemeinschaftlich-gesammelten, weltkriegsträchtigen "Kapitalanierungsprogramm" à la Nationalsozialismus jene prinzipielle Bedrohlichkeit und globale Destruktivität als ernstzunehmenden Charakter, als Persönlichkeit, nachzuweisen sucht, die ihm die staatlich-mediale Antiterrorismuskampagne nur als persona, als lächerliche Fratze überzustülpen vermag – bei dieser Hilfskonstruktion also spielt, wie gesagt, der Antisemitismus die Rolle des Kronzeugen oder wesentlichen Beweismittels. Mangels sonstiger historischer, politisch-ökonomischer und soziokultureller Übereinstimmungen wird die Gemeinsamkeit, die er konstituiert, zum entscheidenden Indiz für nicht nur die chronologische Kontinuität, sondern mehr noch die systematische Identität der beiden gesellschaftlichen Bewegungen deutscher und arabischer beziehungsweise, weniger völkisch gefasst, nationalistisch-nationalsozialistischer und nationalistisch-islamistischer Provenienz. Und ausschließlich als dieses Beweismittel interessiert der Antisemitismus jene Intellektuellen! Was er sonst noch zu bedeuten haben mag, von welchen spezifischen Konflikten und Konfliktbewältigungsversuchen er in seinem jeweiligen Kontext sonst noch Zeugnis ablegen mag, interessiert sie nicht, gilt ihnen als vernachlässigenswertes Beiwerk.

Diese Gleichgültigkeit gegenüber der Spezifik des nationalistisch-islamistischen Antisemitismus der muslimischen Welt gibt dem Ganzen nun allerdings noch eine merkwürdige und fast schon ironisch zu nennende Wendung. Weil hier der Antisemitismus nur gebraucht wird, um die mörderisch-selbstmörderischen Widerstandshandlungen eines sich zunehmend fundamentalistisch verbarrikadierenden Kampfes gegen den Imperialismus eben der faschistischen Kontinuität oder vielmehr Identität zu überführen, die es dann erlaubt, sich der staatlich-medialen Antiterrorismuskampagne anzuschließen und solchen in den Wahnsinn getriebenen Antiimperialismus als barbarischen Angriff auf die zivilisierte Welt und ihre eh schon lädierte Humanität anzuprangern, verliert dieser islamistisch bestimmte Antisemitismus die Bodenhaftung, die er in seiner nationalsozialistischen Fassung noch unmittelbar hat. Dort ist er empirisch fundiert in der jahrhundertealten europäischen Tradition, die der fremden Glaubens- und Lebensgemeinschaft die Rolle des Sündenbocks zuschiebt und sie verantwortlich macht für in der eigenen Gesellschaft schwelende, verdrängte Konflikte. Hier hingegen, im

arabisch-muslimischen Raum, fehlt eine solche historische Verankerung des Antisemitismus, die nicht etwa als wirkende Ursache, wohl aber als zureichender Grund seine Inanspruchnahme erklären könnte.

Zwar ist der Antisemitismus hier statt dessen im Konflikt mit dem Staat Israel fundiert und findet darin seinen zureichenden Grund, aber von dieser seiner empirischen Fundierung wollen die Kritischen Theoretiker ja partout nichts wissen, weil sie vom Interesse beherrscht sind, ihn in den Dienst ihres Faschismuskonzepts zu stellen und nämlich als direkte Erscheinungsform des als Faschismus dingfest gemachten aparten, will heißen, der kapitalistischen Welt ebenso sehr entsprungenen wie sie als Widersacher bedrohenden Destruktionsprinzips zu präsentieren. Die vollständige Abstraktion von der dem Antisemitismus nationalistisch-islamistischer Prägung eigenen empirischen Verankerung hat also zur Folge, dass dieser Antisemitismus sich als historisch boden- und grundlos vorstellt, dass er zwar systematisch oder sub specie seiner allgemeinen Vorgehensweise als Funktion der faschistischen, alias terroristischen Destruktionsmacht wohlbegründet erscheint, faktisch aber oder in specie seines besonderen Gegenstands die Züge schierer Willkür und Beliebigkeit hervorkehrt.

Warum, so müssen sich deshalb jene aus aller historischen Bestimmtheit und politischen Konkretion herausgesprungenen, aber doch keineswegs des Bedürfnisses nach Logik und des reflexiven Spürsinns ledigen Kritischen Theoretiker fragen, macht dieser qua Terrorismus auferstandene Faschismus seinen mörderischen Affekt gegen das demiurgisch verfasste kapitalistische System, seine barbarischen Motion gegen die zivilisierte Welt abermals an den Juden fest? Nur um den Beweis für die Kontinuität zu liefern, die ihn mit dem deutschen Faschismus verbindet? Nur um die Duftmarke zu setzen, die ihn als echten Erben und würdigen Nachfolger des deutschen Faschismus ausweist? Schlüpft er dann aber nicht bloß in Kostüme, spielt 18. Brumaire und macht sich einer napoleonischen oder neronischen Lächerlichkeit verdächtig, die ihn als ernstzunehmenden Gegenspieler des demiurgischen Systems diskreditiert? Gibt es denn keinen über den analogisch-systematischen Zugzwang hinausgehenden empirisch-historischen Grund, warum der in den Spuren des deutschen Faschismus wandelnde Terror der Dritten Welt zur Artikulation oder vielmehr Verschiebung seiner Ambivalenzen und Konflikte erneut auf die Juden rekurriert?

Genau dies ist der Punkt, an dem die Kritischen Theoretiker zu böser Letzt sich vergessen, jede kritische Distanz zum Objekt ihrer Reflexion fallen lassen und dessen fatalem, weil projektivem, verdrängt Eigenes auf den Fremden verschiebendem und an ihm ausagierendem Objektivismus selber erliegen. Weil der historisch-empirische Halt, den der deutsche Faschismus für seine Verschiebungsleistung in der europäisch-traditionellen Rolle der Juden als Sündenbock findet, hier, in der muslimischen Welt, nicht gilt und weil der nahöstliche Konflikt, der diesen Halt oder zureichenden Grund statt dessen bietet, die Kritischen Theoretiker nicht interessiert und von ihnen a priori ausgeblendet wird, erliegen sie der Versuchung, den Antisemitismus des in ihren Augen als legitimer Erbe des Faschismus figurierenden nationalistisch-islamistischen Terrorismus im Objekt selbst, das heißt, in den Juden beziehungsweise in deren repräsentativer Gemeinschaft, dem Staat Israel, begründet zu sehen. Sie bemühen sich also um den durch die sozialistischen Filiationen seiner Gründer und die urkommunistischen Experimente seiner Frühzeit substantiierten Nachweis, dass es die relative Distanz des jüdischen Staats zur kapitalistischen Ordnung, seine aus Liberalität und Kommunalität bunt gekreuzte fortschrittliche Stellung und Aufbruchshaltung im demiurgisch geschlossenen System ist, was ihm den besonderen Hass der Erzfeinde der zivilisierten Welt zuzieht. Quasi als Sinnbild der verpassten Chancen der vom Kapitalismus initiierten Entwicklung der Menschheit, als die im Irrealis erscheinende Selbsttranszendenz des kapitalistischen Systems oder, wie es einer der Kritischen Theoretiker formuliert, als Kommunismus im Zustande seiner Unmöglichkeit wird demnach das an den Gestaden des Orients aus der Verfolgung der europäischen Juden hervorgegangene jüdische Gemeinwesen dem zur reinen Destruktivität entmischten faschistischen Antagonisten der kapitalistisch falsch entfaltenen Totalität zum vorzüglichen Stein des Anstoßes, zum originären Hassobjekt und primären Anathema.

Mit dieser, die angebliche Kontinuität zwischen dem nationalsozialistischen Antisemitismus und dem Judenhass nationalistisch-islamistischer Provenienz ebenso offenkundig unterminierenden wie den Staat Israel haltlos verklärenden Begründung des derzeitigen Antisemitismus der muslimischen Welt aus der historisch-politischen Beschaffenheit des verhassten Objekts selbst vollziehen nun allerdings die Kritischen Theoretiker eine folgenschwere Wendung und begehen, wenn man so will, einen

entscheidenden Tabubruch: Sie verstoßen gegen das Grundprinzip, dass man bei Urteilen und Einstellungen mit Vorurteilsstruktur sich niemals auf eine Diskussion des als die Sache selbst behaupteten unmittelbaren Objekts einlassen, niemals das, wogegen das Vorurteil sich richtet, als originären Gegenstand der Auseinandersetzung gelten lassen darf, weil man damit eben die das Vorurteil als solches konstituierende Verschiebung akzeptiert und sanktioniert, die es doch als solche zu erkennen und zu dekuvirieren gilt. Indem sie durch "Versachlichung" der Auseinandersetzung das Spiel des Antisemitismus mitspielen, ihm die Wahl der Waffen überlassen, auf seinem eigenen Grund und Boden gegen ihn antreten, dem bösen Juden, den er als Popanz, hinter dem sich die wirklichen Konflikte verbergen lassen, hochhält, den guten Juden, der den Popanz aus dem Feld schlagen soll, entgegensetzen, verstricken sie sich in das antisemitische Wahnsystem und verraten zugleich die Opfer des faschistischen Antisemitismus, deren ebenso sinnloses wie hekatombisches Sterben wider den Wahnsinn eines Kapitalismus zeugt, der der sozialen Konflikte, die er hervortreibt, nurmehr durch ebenso mörderische wie gigantische Verschiebungsleistungen und Alibikonstruktionen Herr zu werden vermag.